



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

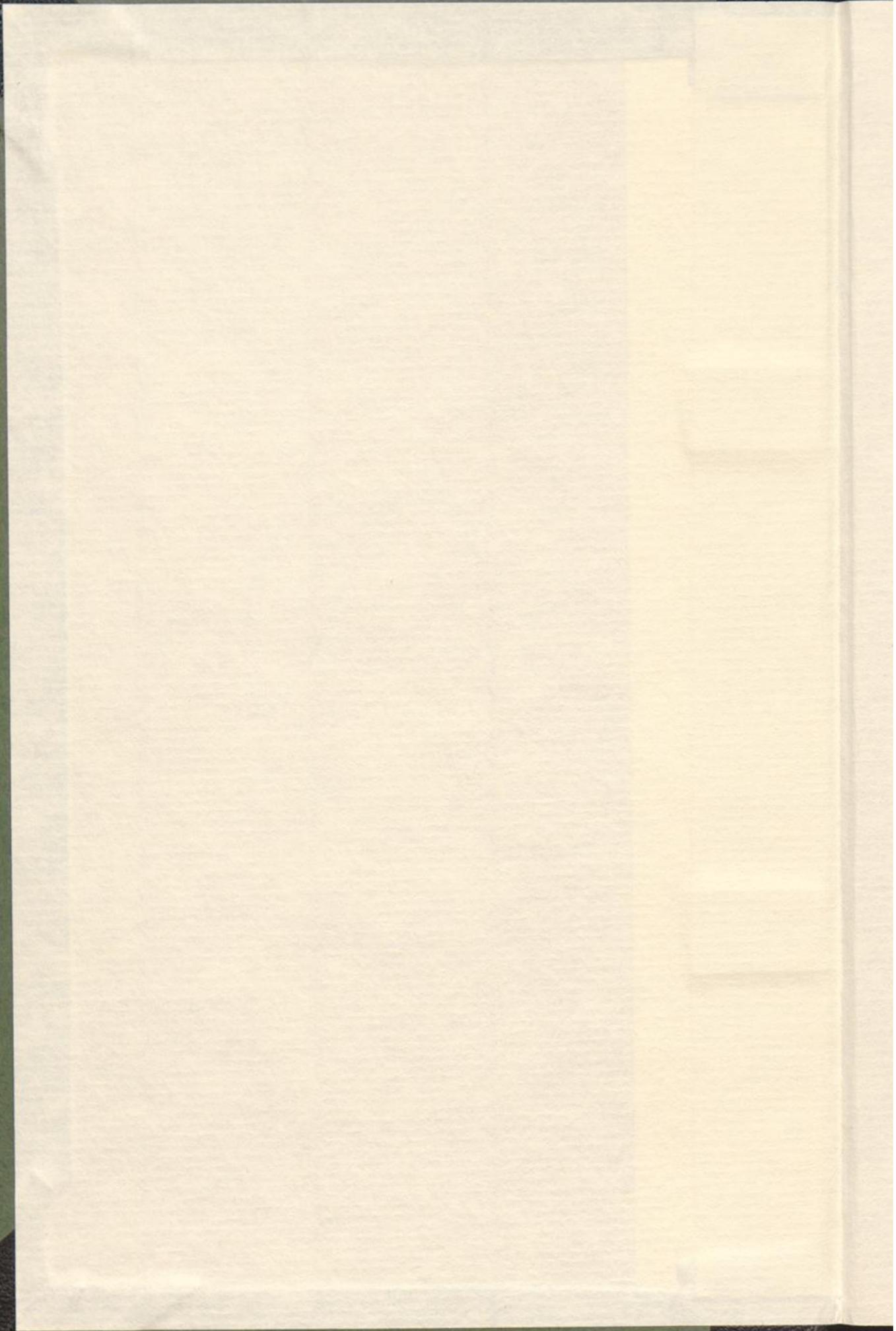
Der Ariadnefaden für das Labyrinth der Edda oder die Edda eine Tochter des Teutoburger Waldes

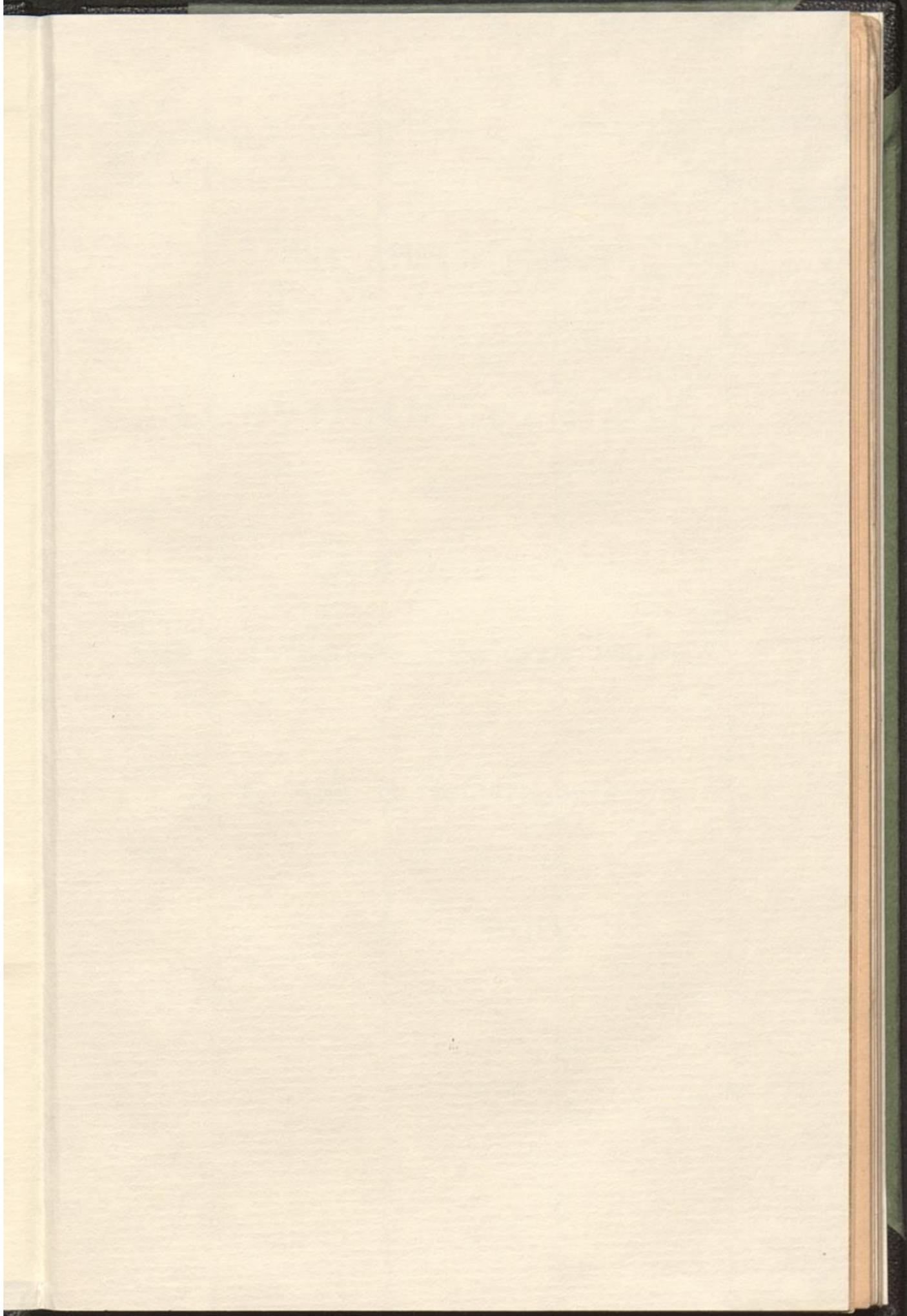
Schierenberg, Gotthilf August Benjamin

Frankfurt a. M., 1889

urn:nbn:de:hbz:466:1-31599

M
19 569





Der Ariadnefaden
für das
Labyrinth der Edda

oder

Die Edda

eine Tochter des Teutoburger Waldes

von

G. Aug. B. Schierenberg

(mit 4 Abbildungen)

Frankfurt a. M. 1889.

1768 a
In Commission bei Reitz & Köhler.

1708

38-

Ueberreicht vom Verfasser.

Der Ariadnefaden

für das

Labyrinth der Edda

oder

Die Edda

eine Tochter des Teutoburger Waldes

von

G. Aug. B. Schierenberg

(mit 4 Abbildungen)

Frankfurt a. M. 1889.

In Commission bei Reitz & Köhler.



03

Der Arth...

19569



2000. 1870

ein Tochter des Teubinger Helden

1768

G. Aug. B. Schenker

Frankfurt a. M.

Verlag von J. Neumann, Neudamm

Inhalt.

	Seite
Vorwort	I—XV
Erläuterungen zu den Abbildungen	XVI
Was sagte Odin ins Ohr dem Sohne	
Eh er die Scheitern bestieg?	1
Grimnismal	9
Völuspa (nach dem Codex regius)	21
Die Lieder der Heldensage	53
Das Grottenlied	58
Zeugnisse	65



Inhalt

1	Die Bedeutung der...
2	Die Bedeutung der...
3	Die Bedeutung der...
4	Die Bedeutung der...
5	Die Bedeutung der...
6	Die Bedeutung der...
7	Die Bedeutung der...
8	Die Bedeutung der...
9	Die Bedeutung der...
10	Die Bedeutung der...

Sorglos über die Fläche weg,
Wo vom kühnsten Wager die Bahn
Dir nicht vorgegraben du siehst
Mache Dir selber Bahn!

Goethe.

Vorwort.

Diese kleine Schrift sollte ursprünglich nur eine Ergänzung und Vervollständigung meiner im Jahre 1881 veröffentlichten Schrift: „Die Götterdämmerung und die Goldtafeln des Idafelds, Detmold bei C. Schenk“ vorstellen, so dass die vier ersten, mit deutscher Schrift gedruckten Bogen S. 1—64 schon gegen 5 Jahre gedruckt da liegen, indem ich ihre Veröffentlichung bis dahin hinausschieben wollte, dass Prof. Bugge auch das dritte Heft seiner Studien über die Entstehung der nordischen Götter und Heldensagen veröffentlichen werde. Veranlassung für mich, diese vier Bogen zu schreiben, und darin nochmals eine Uebersetzung von Völuspa und Grimnismal zu geben, war der Umstand, dass ich zur Ansicht gelangt war, dass der Sohn von dem in der geheimnissvollen Frage die Rede ist: „Was sagte Odin dem Sohn ins Ohr“ etc. nicht etwa Balder sondern Agnar, der Sohn von Odins Pflege-sohn Geirröd sei, welchem Odin nun das Reich verheisst, nachdem Geirröd die Gesetze der Gastfreundschaft gegen Odin verletzt hat. Mir schien dadurch für eine ganz neue Auffassung dieses Lieds der Weg angezeigt zu sein, und auch ein neuer Beweis für die Bedeutung des Lieds Grimnismal gegeben zu sein, das selbst Müllenhoff noch unverdientermassen in die Rumpelkammer geworfen hat. Nach langem Harren ist endlich Bugges Schrift, wenigstens in dänischer Sprache erschienen, aber wenn sie auch mir noch nicht vorliegt, so hat doch der Uebersetzer derselben Herr Dr. Osc. Brenner in der Allg. Zeitung eine Uebersicht des Inhalts gegeben, woraus ich ersehe, dass sie keine neue Ansichten bringt, welche mir zu einer Besprechung derselben weitere Veranlassung geben könnten. Uebrigens stehe ich in negativer Hinsicht den Ansichten Bugges nahe, und stimme mit ihm in so fern überein, als er gleich mir die Ansicht ausspricht, dass die bisherigen Ansichten über die Entstehung und den Inhalt der Edda und der darin enthaltenen Asenlehre oder germanischen Mythologie, nicht

länger haltbar sind, nur dem, was er an deren Stelle setzen will muss ich meine Zustimmung versagen. Da ich übrigens schon 4 oder 5 Jahre früher als Bugge meine Ansichten veröffentlicht habe, und im Jahre 1874, wo ich bei Gelegenheit des Congrès international d'Anthropologie et d'Archéologie préhistoriques in Stockholm und Kopenhagen war, auch dort meine Druckschriften möglichst verbreitet habe, auch im Jahr 1871 schon mit Dr. E. Jessen in Kopenhagen darüber correspondirt habe, als er seine Schrift „Ueber die Eddalieder, Heimat, Alter, Character, Halle 1871“ veröffentlichte, so habe ich den Eindruck, als ob ich bei den norwegischen Gelehrten, Herren Dr. Bang und Prof. Bugge auch den ersten Anstoss gegeben habe, ihre Ansicht über diese vielbesprochene Frage zu ändern. Ausser Bugges Schrift ist nun aber auch neuerlich eine neue Uebersetzung der Eddalieder von Dr. W. Jordan erschienen, der vorzugsweise als Dichter, weniger als Forscher sie umgearbeitet hat, und auch Herr Jul. Hoffory hat Eddastudien veröffentlicht, welche hauptsächlich dazu bestimmt sind, die Ansichten Müllenhoffs zu vertheidigen, so dass also 3 Arbeiten vorliegen, die drei ganz verschiedene Standpunkte vertreten. Daher erscheint es mir an der Zeit, nun auch mit meinen Ansichten nochmals hervorzutreten, in der Hoffnung, dass es mir gelingen wird, endlich die Anhänger der alten Ansichten zu veranlassen, mir mit Gründen entgegenzutreten, und mich nicht länger als einen phantastischen Ignoranten bei Seite zu schieben, unter der armseligen Anschuldigung, dass Vorliebe für meine engere Heimat mich bestimme, denn dadurch geben sie ja nur Zeugniß dafür, dass sie sich ihrer eignen Jämmerlichkeit wohl bewusst sind. Zwar war ich schon ein 63jähriger Greis, als das erste nordische Buch in meine Hände fiel, aber ich glaube trotzdem noch so viel Kenntniß der isländischen Sprache mir angeeignet zu haben, dass ich in diesen Fragen ein Wort mitreden darf, denn wo meine eigne Kenntniß und Erfahrung mich im Stiche lässt, liegen mir ja in den Grammatiken und Glossaren, welche die Fachmänner im Norden selbst ausgearbeitet haben, die erforderlichen Hülfsmittel vor. Daher erlaube ich mir hiermit nochmals meine Ansichten vorzutragen, und damit man mich nicht länger todt schweigen möge habe ich meiner Schrift den herausfordernden Titel des Ariadnefadens an die Stirne gesetzt. Eins wenigstens glaube ich vor allen andern Forschern voraus zu haben, was sehr wesentlich

ist, nemlich Ortskenntniss, und an Eifer und Liebe für die Sache stehe ich gewiss keinem andern nach. Gegen Hohn und Spott bin ich aber bereits so abgehärtet, dass ich dadurch nicht mehr abzuschrecken bin, mein Ziel unverrückt zu verfolgen.

Meine Ansicht geht nun dahin, dass die sogenannte nordische Asenlehre deutschen Ursprungs ist; indem ihre Götter aus dem Teutoburger Walde, von der Irmen säule, sich nach dem Norden und schliesslich nach Island geflüchtet haben, und dass Sigurd, der den Drachen Fafnir tödtet, eben nur ein anderer Name für Arminius ist; dass im Drachen Fafnir die römische Macht personificirt ist, die Sigurd vernichtet hat; dass die Gnitahede wo dies geschah, daher eben das varianische Schlachtfeld sein muss, dass in Brunhilde das Vaterland, in Kriemhilde (die in der Edda Gudrun heisst) die Königsgewalt personificirt ist, die Arminius erstrebte, und deshalb von den Patrioten, gleich Caesar ermordet wurde; dass in Loki Segestes, in Etzel oder Attila der Neffe des Arminius, der von den Römern eingesetzte spätere König der Cherusker, uns vorgeführt wird, u. s. w. Dass die Gnitahede an der oberen Lippe lag, berichtet uns auch der isländische Abt Niclas, der um 1150 von Island durch Sachsen über Mainz nach Rom reiste, denn er meldet, dass diese Gnitahede bei Paderborn liegt, zwischen den Dörfern Horus und Kiliandr. Diese Namen bezeichnen das heutige Städtchen Horn im Lippischen, vom Volke Hoorn oder Haurn genannt, wo Varus Sommerlager gestanden hat, und den Hof Kilian bei Boke, am rechten Ufer der Lippe, wo das römische Aliso gelegen hat, also den Anfangs- und Endpunkt der Varusschlacht. Aber nicht blos die Heldensage, sondern auch die Göttersage haben, meiner Ansicht nach, ihre Wurzeln in diesem nemlichen Boden, und wer ohne vorgefasste Meinung die Lieder der Edda prüft, wird zugestehen, dass man Jacob Grimm's Ansicht darin beipflichten muss, dass Göttersage und Heldensage unlöslich mit einander verwachsen sind. Holtzmann sagt über die Lieder der Edda (Aeltere Edda S. 9 ff.). „Es ist ziemlich sicher, „dass diese Lieder nicht im Norden entstanden sind, sondern „in Deutschland. Ein Hunnenvolk und ein Gothenvolk „sind in diesem Land, ein Fluss Rîn, (wahrscheinlich der „Rhein), Niderheide (Gegend von Paderborn). Wie sind „diese Lieder aber nach dem Norden gekommen? Ich „bin der Ansicht, dass sie nach dem Norden kamen, zu-

„gleich mit den aus Deutschland nach Norden einwandern-
„den Völkern. Zur Zeit des Tacitus waren noch keine
„Germanen im Norden. — Die Gedichte sind ganz voll
„mythologischer Beziehungen, die ganz unverständlich sind.
„Im Ganzen sind die Lieder uralt, freilich ist die
„Sprache die des 12. Jahrhunderts, in dem sie aufgezeichnet
„wurden u. s. w.“

Man sieht, dass Holtzmann Ansichten vorträgt, welche sowohl von der mythischen wie der historischen Auffassung ganz und gar abweichen. Im Allgemeinen fallen sie mit den meinigen zusammen, nur dass ich das, was ihm dunkel blieb, durch die Heranziehung der Göttersage glaube aufhellen zu können, indem ich annehme, dass die Lieder der Edda ein schwacher Nachklang, so zu sagen das Echo, jener Lieder sind, von denen schon Tacitus meldet, dass sie Arminius Thaten feierten. Wir wissen, dass sie Carl d. Gr. sammeln liess, und dass sie sein Sohn, Ludwig der Fromme, auf Geheiss der Kirche völlig vernichtete.

Was aber die Lieder der Edda betrifft, wie sie jetzt uns vorliegen, so bin ich der Ansicht, dass die wichtigsten derselben erst im Anfange des 12. Jahrhunderts in Island gedichtet und auch niedergeschrieben sind, und zwar was die 3 ersten betrifft, die ich als den Kern der ganzen Sammlung betrachte, von einem Geistlichen gedichtet sind, der entweder im Sachsenlande geboren war, oder doch dort seine Ausbildung erhalten hatte, und daher die Oertlichkeiten, namentlich die der Göttersage genau kannte. Denn wir wissen ja, dass noch der erste in Island geborene Bischof, Isleif, welcher um 1050 sein Amt dort antrat, in Herford in Westfalen, also nahe am Teutoburger Walde, erzogen war, und dort seine Ausbildung empfangen hatte. Jene drei Lieder, welche ich eben als den Kern der Liedersammlung bezeichnet habe, sind Völuspa, Grimnismal und Wafthrudnismal. Meine Ansicht über ihre Entstehung und ihren Inhalt ist folgende: Was ihre Entstehung betrifft, so scheint es mir, dass sie, wie gesagt, im Anfang des 12. Jahrhunderts in Island, im isländischen Dialect, von einem Geistlichen sächsischen Stammes gedichtet sind. Veranlassung dazu gab das Paderborner Kloster Abdinghof, das im Jahre 1093 den Externstein angekauft hatte, in der Absicht die Erinnerung an die glorreiche Zeit des Heidenthums, welche sich an diese Felsengruppe knüpfte, im Gedächtniss des Volks völlig auszulöschen. Der Zweck jener Lieder war also in erster

Linie auf die Nachwelt die Kunde zu bringen, dass am Externsteine und in seiner nächsten Umgebung jener weltgestaltende Kampf gegen Rom stattgefunden hatte, wodurch der ganze germanische Stamm sich seine Stellung in der Welt erobert hat. Das Lied Grimnismal hatte, wie S. 15 ausgeführt ist, besonders den Zweck einige Kunde vom Inhalt der Religion der alten Sachsen zu bewahren und auf die Nachwelt zu bringen. Die Heldenlieder, welche die Siege der Deutschen über Rom feierten, waren von der Kirche vernichtet, nun sollte auch die Erinnerung an die Oertlichkeit, wo sie stattgefunden hatten, ausgetilgt werden; ein Wächter wurde hingesetzt um darüber zu wachen, dass nicht heimlich in der Dunkelheit der Nacht die alten Cultusstätten vom Volke noch besucht würden. Der Krieg gegen Varus und Germanicus war ein Religionskrieg gewesen, gleich dem gegen Carl d. Gr., und der Kirche waren die Heldenlieder der Sachsen wohl deshalb besonders unbequem geworden, weil darin der Sieg der deutschen Götter über die römischen Götter gefeiert wurde, und weil das Volk nun den Gott des Christentums, der ihm von dem nemlichen Rom gebracht wurde, mit dessen heidnischen Göttern verwechselte. Denn der Ort wo Carl d. Gr. die Irmensäule zerstört hatte, war schon zu Varus Zeit das Nationalheiligtum der Deutschen gewesen, die hierhin die Teutoburg, den Ursitz ihres sagenhaften Stammvaters Teut, seines Sohnes Mannus und von dessen drei Söhnen verlegten, von denen die drei Hauptstämme des Volks ihre Abstammung ableiteten. An diese, von Tacitus (Germ. 2) uns überlieferte Stammsage, erinnert noch auf merkwürdige Weise der Teutberg nahe am Externsteine, der zum Hofe Teutmann in Holzhausen gehört, denn aus der Kaufurkunde vom Jahre 1093 erhellt, dass der Felsen des Externsteins im 11. Jahrhundert das gemeinschaftliche Eigentum dreier Brüder war in Oberholzhausen, Niederholzhausen und Colstide, und im Namen Teutmann tritt uns ja Vater Teut und sein Sohn Mannus entgegen, und in dessen 3 Söhnen die 3 Brüder die den Externstein um 1050 besaßen. Da der Name Teutberg in der Gegend nicht weiter vorkommt, wie in „Lippische Familiennamen S. 69“ von O. Preuss, dem Verfasser der Lippischen Regesten, bestätigt wird, so scheint die Vermuthung berechtigt, dass der Saltus Teutoburgensis des Tacitus eben der Saltus (Pass) ist, der unmittelbar an dem Felsen vorüberführt. Diese Ansicht findet ihre Bestätigung

in dem Umstande, dass Völuspa in Str. 4 ausdrücklich meldet, dass an den Steinen des Saals zuerst Sonne, Mond und Sterne verehrt seien, und Str. 14, dass aus dem Saale des Steins Dwalins 17 Zwerge hervorgestiegen seien, zum Gefilde der Schlacht. Mit diesem Saale des Steins, der nach Völ. 37 dem fernen Sonnengotte am Leichenstrande errichtet wurde, der also das Mithräum ist, welches Varus in dem Hauptfelsen des Externsteins anlegen wollte, wissen nun die Forscher und Erklärer so auch die beiden neuesten Uebersetzer der Völuspa, Prof. Müllenhof und Dr. W. Jordan, nichts anzufangen, vollends wenn er unter anderem Namen auftritt, wie Heidrun, Urds Brunnen, Sonnenkessel, schlangenumwundner Saal, von Waberlohe umgebener Saal, in dem Brunhilde in Hindarfiall den Zauberschlaf schläft u. s. w. Glücklicherweise war der Fels zu mächtig und der Stein zu hart, sonst hätte ihn sicher die Kirche zerstört, so ist er der Angelpunkt geworden, um den sich die Lieder der Edda drehen, deren Verfasser vielleicht Schlimmeres für ihn befürchtete, als dass man auf dem Gipfel des Nebenfelsen den Saal Gimle anlegen würde.

Den Inhalt der Lieder erkläre ich folgendermassen: Als Varus ins Innere Deutschlands zog, liess er, da er ja wie Dio meldet, die Deutschen ohne Gewalt der Waffen zu unterwerfen gedachte, sich da nieder, wo damals der Mittelpunkt des religiösen und politischen Lebens war, im Gau Thietmelle, in der Nähe des heutigen Detmolds, in dessen Nähe, nur wenige Kilometer südöstlich davon entfernt, bei dem Städtchen Horn, wo er zwischen der Felsen-Gruppe der Externsteine mit dem Nationalheiligtum von ganz Norddeutschland, der Irmensäule, und zwischen dem Gerichts- und Versammlungsplatze desselben, in der Mitte stand. Dies waren die beiden Magnete, die ihn hierherzogen. Denn es scheint, dass diese Gegend damals für das nördliche Deutschland eine ähnliche Rolle spielte wie einst in Griechenland Delphi mit seinem Orakel und seinem Amphyktionengericht. Hier glaubte er, sei der geeignete Platz um mit dem Volke friedlich verkehren und es an römische Sitten und Gebräuche gewöhnen zu können, insbesondere auch an römische Rechtspflege. Aber er beging die Unvorsichtigkeit sich an den Heiligtümern der Germanen zu vergreifen, und in dem Felsen wo das germanische Orakel bisher seinen Sitz gehabt hatte, eine Mithrashöhle einrichten zu wollen. Dies war

die Ursache seines Untergangs, denn Arminius benutzte diesen Umstand, um den Zorn des Volks gegen die römischen Tempelschänder zu erregen; so nur ist es erklärlich, dass es ihm gelang eine Heeresmacht zusammenzubringen, die fähig war, das wohl disciplinirte Heer des Varus völlig zu vernichten. Er sandte nemlich geheime Botschaft im Lande umher, nicht blos um den Frevel der Eindringlinge möglichst zu verbreiten, sondern er liess auch bekannt machen, dass die Götter durch den Mund des Orakels verkündet haben: an Balders Todestage wollen sie Rache nehmen an den Sieggöttern Roms, d. i. an Mithras, der bei den Römern der Unbesiegte (Invictus) hiess. Alles dies finde ich in Völuspa angedeutet. Balders Todestag ist aber der 21. September, wo die Sonne ins Zeichen der Wage, also auf die südliche Hälfte des Himmels übertritt, um gleich Osiris am Tage der Frühlingsnachtgleiche wieder zurückzukehren. Zum Zeichen der Trauer trug man an Balders Todestage Mistelzweige, daher sagt die Edda, Baldur sei durch einen Mistelzweig getödtet, der durch seinen blinden Bruder Höder abgeschossen sei; sie sagt aber auch, dass Höder durch den eben geborenen Sohn Rindas wieder getödtet sei, der ungewaschen und ungekämmt hinläuft um seinen Bruder Balder zu rächen. Dieser Mythos ist so durchsichtig, dass wohl kein Zweifel darüber obwalten kann, dass damit der Kreislauf des Sonnenjahrs bezeichnet ist, wonach die Sonne eine Hälfte des Jahrs über dem Aequator und die andre Hälfte unter demselben verweilt. Dadurch dass der Mörder Höder blind ist, wird das unabwendbare Naturgesetz bezeichnet. Hiernach fällt also die Varusschlacht mit dem grossen Herbstfeste der Germanen zusammen, das wie ich S. 62 gezeigt habe, jedes 9. Jahr einen nationalen Character annahm, so dass dann alle germanischen Stämme, gleich wie die Griechen in Olympia, sich dabei betheiligten. Es wurde um die Zeit der Herbstnachtgleichen als Erntefest und zugleich als Todesfest Balders gefeiert. Es war zugleich das grosse Landesthing, wie es die Dänen später noch bei Leire abhielten, zu politischen und Gerichtsverhandlungen bestimmt. Einige Jahre vor Zerstörung der Irmensäule, um 770, wird uns im Leben des heiligen Lebuin berichtet: *Singillatim viri electi et in unum collecti in media Saxonia secus flumen Wiseram et locum Marklo nuncupatum exercebant generale concilium; omnis illius concionis multitudo primo proavorum contendit instituta,*

numinibus suis vota solvens ac sacrificia (Pertz. Mon. Germ. II. 362). Diesen Ort Markloh, hat man irrigerweise an der Weser gesucht, während es das alte Theotmalli ist, wo sich der Name im Hofe Schönloh und Schöne-mark heute noch findet. Es ist die Höhe östlich von Detmold, welche jetzt von einer Windmühle gekrönt wird, welche zum Hofe Dikewid gehört, wo der miötvith und der varnawith der Edda, und brimir, der Biersaal der Asen war, und vermüthe ich, dass Ptolomäus mit dem Berge Melibokus, den er zwischen die Emsquellen und die Weser verlegt, und ans westliche Ende des Cheruskerlandes, denselben Ort bezeichnet. Ich vermüthe, dass die erste Hälfte des Worts ihn als Mälplatz, die zweite ihn als Feuerwarte bezeichnen soll, und deute Boke an der Lippe, das römische Aliso, eben so als einen Ort von wo Feuerzeichen gegeben wurden. Dass der Melibokus im Odenwalde seinen Namen auch vom Mälplatze erhalten hat, geht daraus hervor, dass sich dort auch der Ortsname Malchen findet, während das englische beacon, das deutsche Bake (Leuchtschiff) die Bedeutung von bocus bestätigt. Strophe 18 im Grottenliede spricht ebenfalls von Feuerzeichen. Zwischen diesem Landesthingplatze und den Heiligtümern der Teutoburg am Externsteine, hatte Varus sein Sommerlager in der Feldmark des jetzigen Städtchens Horn aufgeschlagen, wo die Flurnamen uns noch Fingerzeige geben, wie der Verlauf der Ereignisse gewesen sein dürfte. Auf der Moorlage war das Sommerlager, auf der Wedderlage einige Kilometer entfernt das zweite Lager, und zwischen beiden führen die fruchtbaren Felder den Namen „auf dem Jammer“ und erinnern an Tacitus Worte: „medio campi, albentia ossa.“ Wo das Tribunal stand heisst es „auf dem Gerichte“, wo die von Tacitus erwähnten Altäre standen, führt das Feld den Namen „auf dem Stahle“, (von stall, der Altar). Am Fusse des Hügels, der die Wedderlage heisst, auf der Gemeindehude, wo noch nie der Pflug den Boden aufgebrochen hat, liegt ein Wall, der 500 Schritt lang ist, und den Eindruck macht, als ob er jenem Walle des zweiten Lagers angehören könnte, den Tacitus als „semirutum vallum“ bezeichnet. In der Richtung nach Feldrom, im Thale des Silberbachs, am Fusse der Volmarstod findet sich der Namen Bangerden, d. i. Todes-garten oder feld und bei Horn wo sich die Hufeisen von Maulthieren in Menge gefunden haben, und noch Jahr aus Jahr ein sich finden,

findet sich der Name Hessen Bangerden was vielleicht Hesten-Bangerden d. i. Todesgarten der Pferde, ursprünglich hieß, während in der Richtung nach Detmold hin der Namen Bannenberg an geeigneter Stelle sich findet. Lässt man sich durch diese Namen leiten, so scheint es dass Varus, nachdem das Lager genommen war, zuerst über Feldrom den Rückzug antreten wollte, auf dessen Höhe, am Romwass, allem Anschein nach ein Wachtposten stand, die Rückzugslinie zu decken. Da ihm hier der Rückzug abgeschnitten war, schlug er an der Höhe das Nothlager für die erste Nacht auf, und suchte andern Tags nordwärts, über Detmold die Dörenschlucht zu gewinnen. Auf diesem Marsche wurde dann das Heer völlig vernichtet, und so wurde bei Detmold am Knochenbache der auch Lechthope (d. i. Leichenhaufen) heisst, von Germanicus der Todtenhügel errichtet.

Der Hünenring bei Detmold, den man als die alte Teutoburg zu betrachten pflegt, ist meines Erachtens angelegt, um als Sammelplatz zu dienen, von wo auf gegebenes Feuerzeichen die Germanen das Römerheer überfallen sollten, denn die Untersuchung des Bodens im Innern des Walles hat gezeigt und zeigt heute noch, dass er nie auf längere Zeit von Menschen benutzt wurde, da der Boden innerhalb des Walles sich in dem nemlichen Urzustande befindet, wie ausserhalb desselben, und überhaupt am Gebirge. An anderer Stelle*) habe ich nachgewiesen wie im Halbkreis von Detmold über Schieder, Steinheim nach der Carlsschanze bei Willebadessen sich Ringwälle finden, welche gleichfalls zu Sammelplätzen gedient zu haben scheinen, so dass von dem Hünenringe bei Detmold, und von der Carlsschanze aus den Römern die Rückzuglinie durch das Gebirge völlig abgeschnitten werden konnte, denn der Ueberfall des Lagers war, wie ja auch Völuspa meldet, zu langer Hand vorbereitet. Auch der Hauptmann Hölzermann ist durch seine Untersuchungen zu ähnlichen Resultaten gelangt, und erklärt S. 39 seiner bekannten Schrift (Lokaluntersuchungen etc. Münster 1878) namentlich die Ringwälle der Grotenburg bei Detmold, bei Altschieder, am Stoppelberge bei Steinheim und die Carlsschanze bei Willebadessen für: verborgene „Sammelplätze in der Nähe des zum Kampfplatze aus-
„ersehnen Défilé, als Stützpunkte eines mit Ueberraschung

*) Schierenberg: Die Kriege der Römer zwischen Rhein, Weser und Elbe. Frankfurt a. M. 1888. Reitz & Koehler. S. CXVla. ff.

ausgeführten Offensivstosses.“ Hiernach wäre also anzunehmen, dass die germanischen Stämme in überwiegender Mehrzahl sich an der Vernichtung der Römer in der Varusschlacht beteiligt haben, und zwar wohl in stärkerem Masstabe die östlichen, wie denn ja auch das Grottenlied meldet, dass von Osten ein Heer heranzieht. So erwuchs aus der Varusschlacht und den Kämpfen gegen die Römer, die Heldensage für den ganzen germanischen Stamm, und wohin ihr Wandertrieb Germanen führte, nahmen sie diese Sagen mit. Denn wie ich oben schon zeigte ist im angelsächsischen Liede (Béowulf) jener Sigmund der den Drachen tödtet, der den Schatz am Hörne steine hütet, eben auch Sigurd, der den Fafnir tödtet, und die Felsenklüfte des Hörne steins bezeichnen eben die Felsen des Externsteins bei Horne, Während der Glaubenseifer der christlichen Priester in Deutschland alles vernichtet hat, was auf diese Ereignisse und die Orte wo sie vorfielen, Bezug hatte, sind in England und im skandinavischen Norden noch Inschriften vorhanden, welche darauf hinweisen. Die nebenstehenden Inschriften 1 und 2 wurden in England am Hadrianswalle im Jahre 1883 gefunden, und sind in der Westd. Zeitschrift von 1884 Heft II. besprochen. Die dritte ist in derselben Gegend schon früher gefunden und bezieht sich auf denselben Gegenstand. Da Hr. Hoffory in seiner oben bereits erwähnten Schrift: „Eddastudien, Berlin 1889“ die Inschriften 1 und 2 bespricht, um daraus einen „germanischen Himmelsgott“ herzuleiten, so sehe ich mich veranlasst meine abweichende Ansicht hier daneben zu stellen, indem ich auch die dritte Inschrift heranziehe. Alle drei befinden sich auf Altären, welche friesische Soldaten, die in England unter den dortigen römischen Truppen dienten, dem Kriegsgott ihrer Heimat widmeten.

1.	2.	3.
DEO.	DEO.	DEO.
MARTI	MARTI. ET. DUABUS	BELATU
THINGSO	ALASIAGIS. ET. N. AUG	CADRO A
ETDUABUS	GER. CIVES. TUIHANTI	MURO
ALAESIAGIS	CUNEI. FRISIORUM	SIVITUS
BEDE ET FI	VER. SER. ALEXAND	TINGSO
MMILENE	RIANI VOTUM	EXCUNE
ETNAUGGER	SOLVERUNT	UM VIS
NICIVES TU	LIBENT (ES.)
IHANTI	M	MANORUM
V. S. L. M.		

Von No. 1 und 2 gibt Hoffory folgende Uebersetzung:

1) Dem Gotte Mars Thingsus und den beiden Alae-siagen Beda und Fimmilena, und der Gottheit des Kaisers haben Tuihanten, germanische Bürger, ihr Gelübde gern und schuldigermassen eingelöst.

2) Dem Gotte Mars und den beiden Alaisiagen und der Gottheit des Kaisers, haben Tuihanten, aus der nach Severus Alexander benannten Heeresabtheilung der Friesen ihr Gelübde gern und schuldigermassen eingelöst.

Von der dritten ist nur die erste Hälfte erhalten, die den Erklärern wegen „a muro“ und „sivitus“ ohnedem Schwierigkeiten bereitet, weshalb ich zuvor zu 1 und 2 bemerken will, dass ich annehme, der Name Thingsô soll eben den Thingplatz bedeuten, und Alaesiagis ist zu lesen: a Laesiagis, das ist a Hleseyu der Edda, wo Hlér wohnte, der auch Aegir heisst. Die beiden weiblichen Gottheiten die bezeichnet werden, sind Fenja und Menja des Grottenlieds, die das Heer herbeiriefen, und Thingsô ist dasselbe wie Detmelle, Thiotmalli, später De-dinctorp, das jetzt Schönhagen heisst. Ziehen wir nun No. 3 hinzu, so ist Belatucadrus ein Name unter dem Mars in England häufiger vorkommt, der vielleicht aus dem Deutschen übersetzt aber nicht nachweisbar ist. Dieser Kriegsgott ist benannt nach der Mauer des heiligen Wid auf dem Thingplatze; denn sivitus glaube ich durch sancti vitus erklären zu dürfen. Des „heiligen Wid“ (ins moera vithar) erwähnt auch die Edda (Fiölvinsmal 21) und in lippischen Urkunden heisst er im 14. Jahrhundert „der Wid boven Detmelle, und auch die Mauer ist noch da, und der Name (Steinhagen) ebenfalls, der in der Edda griot tun heisst, denn dort kämpfte (nach Skalda 17) Thor mit Hrungnir. Der Name a Laisiagis ist also auf Leisegge (Leistrupper Egge) zurückzuführen wie diese Höhe heute noch heisst, so dass sich alles gegenseitig erklärt und ergänzt. Denn da der germanische Mars Vali auf derselben Höhe auch seinen Wohnsitz hatte, (jetzt Walbaum), so nehme ich an, dass unter Mars Thingso der deutsche Kriegsgott Vali zu verstehen ist, der hier den Sieg über die Römer erfocht, und dem jene Friesen die Altäre weihten. Der Name Belatucadrus erinnert an den Helden Starcathr des Saxo, der zur Zeit des Kaisers Augustus lebte, dem König Alf die Gemahlin vom Altare ihrer Götter raubte und darauf von Thor getödtet wird. Dieser König Alf erscheint wieder in der gleich zu

besprechenden Inschrift in Schweden. Diese sehr interessante und räthselhafte Inschrift findet sich in Schweden (zu Runemo in Bleckingen), und bezieht sich meiner Ansicht nach auch auf die Varusschlacht, indem sie das Geheimniss des Orakelspruchs enthält. Sie stellt eine 34 Fuss lange Schlange dar, deren Kopf einen Fuss breit ist. Im Jahre 1833 wurden drei Gelehrte von der Regierung abgeordnet, um sie zu untersuchen, dies waren Finn Magnussen, Chr. Molbeck und G. Forchhammer, die sich aber nicht darüber einigen konnten.

Finn Magnussen liest und übersetzt:

Hiltekin riki nam, Gardr inn hyo. Uli eit gaf vigi Othin runar hringr fai fall a mold alf (ar) asta god Ola fiai Othin ok Fri ok asakun fari (fari) fjandum varum unni Haraldi örin sigr.

Hiltekin accepit (expugnavit) regnum Gardr insculpsit. Olaus jusjurandum dedit Odinus consecret runas ringo recipiat casum in terram (corruiat in terram) Alfi amores Olaum relinquunt, (odio habeant) Odinus et Frejus et asorum gens devastent (devastent) hostes nostros concedant Haraldi magnam victoriam.

Ich möchte folgende Auffassung vorschlagen:

Der Heldensohn nahm die Herrschaft, Asgard (d. i. die Götter) befahl es, Uli gab den Eid (d. i. den Wahrspruch): Odin weihe das Geheimniss, dass der Ring mache fallen in den Staub den Lieblingsgott der Alfen, so dass er Uli verlasse. Odin und Freia und Asakun (d. i. Thor) wollen geben dem Harald grossen Sieg, so dass er vernichte unsere Feinde.

Ich deute den Heldensohn auf Arminius, Uli (die Eule?) auf das Orakel. Der Ring sind dann die verbündeten Stämme, und der Lieblingsgott (astagod) der Alfen ist Mithras, denn die Alfen sind in den Liedern der Edda die Römer. Dieser Orakelspruch ist dann jenes Geheimniss (skaut) das Odin im Volke verbreiten liess (Völ. Str. 25).

Dieser Lieblingsgott der Alfen oder des Alfen erscheint in Saxos Sage von Starkathr als die Gemahlin Alfs (Mithrascultus), dann ist Alf als Varus aufzufassen und Starkathr als Arminius.

Ich habe dies hier nur andeuten wollen, um die Aufmerksamkeit darauf hinzulenken, dass dann auch die nordische Sage von der Brawallaschlacht auf die Varusschlacht zurückzuführen sein dürfte, die im Norden lokalisiert wurde, denn nach Saxo fiel sie vor in campo qui

Brarwell dicitur, und fällt in die Zeit des Königs Frodi, von dem das Grottenlied sagt, dass er zur Zeit des Kaisers Augustus lebte. Das Feld Brarwell erinnert aber an Brâlundr und Brâvöllr der Edda, und wieder an den Wald des Springquells (hvera lundr), wo nach Völuspa 35 Loki während Ragnarök gebunden lag. Denn auch den Externstein mit seiner Umgebung scheint Saxo nach Island übertragen zu haben, da ja jener Sternenfels (rupes siderea), auf dem ein ewiges Feuer brennt, das aber dem Leinenzeug nicht schadet (ignes qui cum linum consumere nequeant etc.), scheint doch wieder mit der Waberlohe auf Hindarfiäll, Logafiäll und Brâlund zusammenzufallen; und jener Stein, der nach Saxo damals an den Bergvorsprüngen Islands umherflog (saxum quod praerupta montium pervolitat) liegt jetzt, durch eiserne Klammern festgehalten, auf jenen Felsengipfeln, die einst Vater Thiassi bewohnte, und ist auf dem Bilde mit 1 bezeichnet. Nach der lippischen Sage warf ihn der Teufel dorthin, als die christliche Capelle (Gimlé) auf dem nebenstehenden Felsen ausgehauen wurde. Der Teufel beabsichtigte damit einen christlichen Priester zu zerschmettern, aber der Christengott lenkte den Felsblock so, dass er auf der Spitze des Felsen hängen blieb, sein Ziel aber verfehlte. Saxos Quell, der „cerealıs poculi proprietatem“ zeigt, scheint der „Methbrunnen“ zu sein, den im 17. Jahrhundert die monumenta Paderbornensia noch nennen, und als hydromeli fons bezeichnen, und jener todbringende Quell, der Jeden der daraus trinkt, sogleich niederwirft, sind die starken Ausströmungen von Kohlensäure, welche die Quellen der Gegend von Driburg, Meinberg, Herste mehrfach zeigen. Die Beschreibung noch eines andern Quells kann man aber eben sowohl auf den ehemaligen Bullerborn bei Altenbecken, als auf den Geysir in Island deuten. Ich habe dies schon S. 32 ff. meiner Schrift: „Wahrheit und Dichtung in der Götter- und Heldensage der Germanen“ ausgeführt, die ich 1882 der allgemeinen Versammlung der deutschen Anthropologischen Gesellschaft in Frankfurt a. M. gewidmet habe; indess ist diese Schrift nicht in den Buchhandel gekommen.

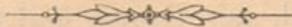
Besonders schwerwiegend für die Ergründung des wahren Inhalts der Eddasagen, wird aber immerhin die Angabe des isländischen Abts Niclas sein, um so mehr da er ein Sohn Saemunds war, den man doch in so nahe Beziehung zur Edda zu bringen pflegt. Seine bestimmte Angabe, dass die Gnitahede, wo Sigurd den Fafnir erschlug,

bei Paderborn lag, gestatten kaum mehr einen Zweifel darüber, dass die Sage einen historischen Hintergrund hat, der an jene Oertlichkeit geknüpft ist, und welches dieser Hintergrund ist, kann nach der Lage der Sache kaum mehr zweifelhaft erscheinen. Hinsichtlich der Oertlichkeit sagt aber der Herausgeber des Itinerars selbst, dass er ihre nähere Bestimmung solchen überlassen müsse, welche die erwähnten Gegenden näher kennen, weil sie länger dort gewohnt haben, (quibus ex commoratione in ipsis locis horum plenior notitia est). Aber unsere Forscher haben sich an diese Aufforderung nicht gekehrt, sondern nicht einmal die lateinische Uebersetzung des Itinerars mit dem isländischen Texte verglichen, und haben stets die falsche lateinische Uebersetzung zu Grunde gelegt, und danach die Gnitaeide zwischen Paderborn und Mainz verlegt, und sie bald an der Fulda, der Lahn oder Dill oder Sieg gesucht, da sie doch nach dem Urtexte nur bei Paderborn zu suchen ist. Selbst Jacob Grimm hat sich diesen Mangel an Gründlichkeit zu Schulden kommen lassen, denn sein Exemplar des Itinerars, das ich in der Berliner Universitätsbibliothek einzusehen Gelegenheit hatte, und das gerade bei dieser Stelle Randbemerkungen von seiner Hand hat, zeigt dass auch von ihm die Divergenz zwischen Urschrift und Uebersetzung nicht bemerkt worden ist.

Und was soll man vollends über die kritiklose Weise sagen, wie man bisher die Berichte des Vellejus und Florus über die Varusschlacht bei Seite geworfen hat, als ob sie gar nicht vorhanden wären, und ohne Weiteres Dios Bericht zu Grunde gelegt hat, der sich doch dem unbefangenen Beobachter als tendenziöse Entstellung darstellen muss, schon weil er den Verrath des Varus verschweigt, und das Aergerniss, das Varus durch sein Gerichtsverfahren gegeben hatte. Vergleicht man nun aber vollends Dios Bericht (LVII. 18) über die Kriege des Germanicus, in den Jahren 15 und 16 n. Chr. mit Tacitus ausführlichen Berichten, so hat man nur die Wahl, Tacitus Bericht so zu behandeln, wie man Florus bisher behandelt hat, d. h. ihn als lügnerische Entstellung bei Seite zu werfen und keiner weiteren Beachtung zu würdigen, oder umgekehrt Dios Berichte, sowohl den über die Varusschlacht, als den über die Kriege der Jahre 15 und 16 n. Chr. auf solche Weise zu behandeln.

Eigentümlich aber muss es doch berühren, wenn man bedenkt, dass die verschiedenen Berichte über die Varus-

schlacht seit der Zeit des Humanismus, also seit mehr als 300 Jahren offen vor den Augen aller Forscher da gelegen haben, ohne dass es Jemand eingefallen wäre ihren relativen Werth und die Gründe zu prüfen, weshalb man denn Florus Bericht verwerfen soll; bis in meiner Person ein Dilettant auftritt, und diese Aufgabe übernimmt. Und auch dann lässt man mich mehr als 20 Jahre lang unberücksichtigt, bis in Leopold von Ranke ein berühmter Mann auftritt und meine Ansicht ebenfalls vorträgt. Ich meine das gibt doch zu denken!



Erläuterungen zu den Abbildungen.

Tafel I. zeigt die 5 Hauptfelsen der ganzen Felsen-
gruppe des Externsteins, deren höchster sich etwa 120 Fuss
über den Spiegel des Bachs erhebt, der den Fuss des
Hauptfelsen (4) bespült. Im Innern desselben zu ebener
Erde befindet sich das Mithräum, dessen Grundriss Taf. IV.
zeigt, und an seiner Aussenseite das Bild von Tafel II.
Die jetzige Landstrasse nach Paderborn, welche zwischen
1 und 2 hindurch führt, ist erst 1811 durchgebrochen, die
alte Strasse führte bis dahin rechts von 4, im Thale des
Bachs hinauf. Die vier Thüröffnungen entsprechen den
3 Oeffnungen b. c. d. der Grotte und der Oeffnung e die
mit der Grotte nicht in Verbindung steht, aber vermuthlich
bestimmt war, eine Verbindung herzustellen, und bei h in
das Mithräum einzumünden; das Bild befindet sich an der
Aussenseite links von b. Der Eingang zur Grotte, bei a
auf Tafel IV. ist auf Taf. 1 nicht sichtbar. Auf der Höhe
des links daneben stehenden Felsen hat bei 3 das Kloster
Abdinghof um 1100 in den lebendigen Fels eine Capelle
aushauen lassen; bei 2 sieht man die Brücke, welche zu
dieser Capelle hinaufführt. Jene Capelle ist Gimlé, jene
Brücke ist die Brücke Bilröst, wo einst wie es in Fafnismal
heisst: die Asen ihr Herzblut mit Surturs Mächten mischen.
Bei 1 liegt auf der Höhe des Felsen ein bewegliches Fels-
stück, das dem Anschein nach droht auf die Strasse herab-
fallen zu wollen. Meiner Ansicht nach ist dies der Mühl-
stein, den nach Angabe des Grottenlieds die Riesentöchter
Fenja und Menja drehen mussten. Der Bach am Fusse
des unteren Felsen 4 ist jetzt zum Teiche aufgestaut, der
Damm ist 80 Schritt breit und lehnt sich an den Berg
(den Bärenstein) der an seiner andern Seite steil empor-
steigt. Hier ist also der saltus Teutoburgiensis, der Eng-
pass der Teutoburg. Tafel II zeigt jenes berühmte und
viel besprochene Bild der Kreuzabnahme, das in seiner
unteren Abtheilung eine räthselhafte Darstellung zeigt, die
leider durch gewaltsame Zerstörung und Verwitterung sehr
gelitten hat, so dass es schwer ist sie richtig zu erkennen
und zu deuten. Man hat in neuerer Zeit gewöhnlich an-
genommen, dass in diesem unteren Theile der Sündenfall,

also Adam, Eva und die Schlange dargestellt seien, und dass das Paderborner Kloster dies Bild im 12. Jahrhundert habe anfertigen lassen. Dieser Ansicht bin ich entgegengetreten und nehme an dass im unteren Theile des Bilds die Nibelungensage dargestellt ist, und der Sieg des Christentums über das sächsische oder germanische Heidentum. Ich sehe darin 2 menschliche Figuren, einen bärtigen Mann und eine Frau, ferner einen Vogel, auf dessen Füßen der Mann kniet, und diese 3 Figuren werden von einem Drachen mehrfach umschlungen. Während man den Leib des Vogels bisher als zu dem Drachen gehörig angesehen hat, die Schlange des Paradieses darstellend, glaube ich darin zwei Figuren zu erkennen, so dass der Vogel einen Pfau darstellen soll, als Symbol des Sternencultus der hier herrschte, die beiden menschlichen Figuren (Sigurd und Brunhilde?) das sächsische Volk, der Drache die römische Macht von der sie sämtlich umschlungen werden. Das ist aber der Drache Fafnir der Sage, der ja, wie um 1150 der isländische Abt Niclas meldet, bei Paderborn auf der Gnitahöhe von Sigurd getödtet wurde. Auf Tafel III scheint der Sieg des Christentums über das römische Heidentum ganz auf dieselbe Weise dargestellt zu sein, indem zu Füßen des Gekreuzigten hier die Wölfin sich findet, welche Romulus und Remus säugt. Das Original befindet sich im christlichen Museum des Vaticans in Rom, und wurde ums Jahr 880 dem Kloster St. Rambona bei Ancona von der Herzogin Agiltruda von Spoleto geschenkt.

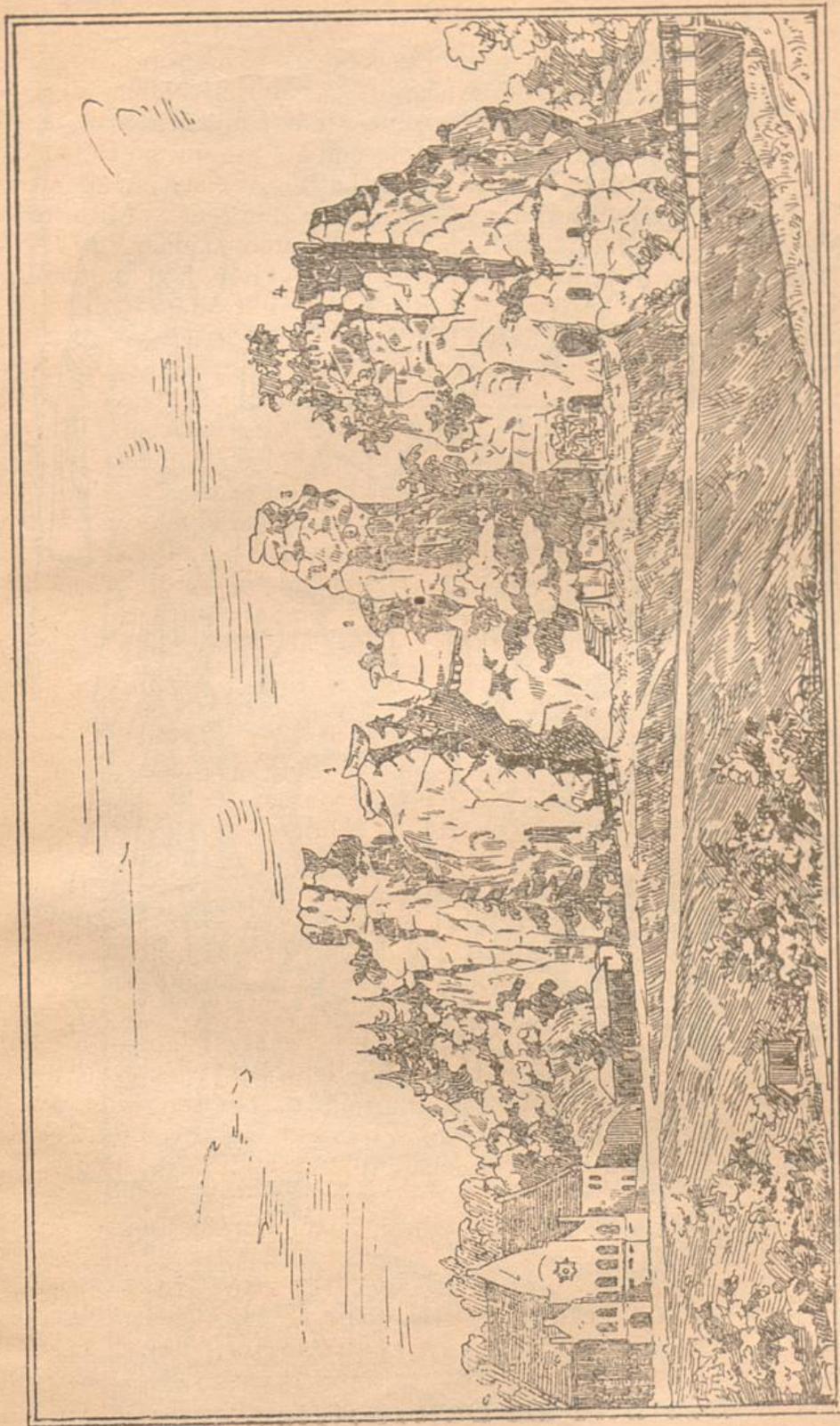
Ich vermute, dass Carl der Grosse das Bild am Externsteine hat anfertigen lassen, dass der Fels an dem es sich befindet einst die Irmensäule trug, und dass die Esche Yggdrasil, sowie der mythische Baum Laerad und Mimameithr der Edda, eben identisch mit der Irmensäule sind. Das Mithräum ist in unfertigem Zustande geblieben, da die Römer dabei verjagt wurden; der Hauptraum ist etwa 30 Fuss lang, 11 Fuss breit, 9 Fuss hoch und flach gewölbt. Der Eingang sollte anscheinend bei d sein, der Ausgang bei a, die Thüre b scheint erst vor etwa 200 Jahren eingebrochen zu sein, als man den Raum zu andern Zwecken benutzte. Anzeichen sind vorhanden, dass ursprünglich sich eine von der Natur gebildete Höhle hier befand, zu der durch c eine natürliche Oeffnung führte, und nehme ich an, dass diese natürliche Höhle der Sitz eines Orakels war. Charakteristisches Zeichen dass die Höhle zum Mithrascultus eingerichtet werden sollte, ist die

kesselartige Vertiefung x im Fussboden; bei y sind einige unfertige Stufen, die zum Ausgange a führen. Neben dem Ausgange bei A an der Aussenseite steht roh ausgearbeitet eine Figur, die jetzt den Eindruck macht, als ob sie Petrus vorstellen solle, die aber, da sie als halb im Felsen steckend dargestellt ist, ursprünglich einen felsgeborenen Mithras scheint dargestellt zu haben, und von Christen zu einer Petrusfigur scheint zugestutzt zu sein. Ueber der Thüre b ist die vertiefte Figur eines Adlers, der also schräg über dem Drachen steht, und meiner Ansicht nach ist Grimm'smal 10 der Würger mit dem Adler darüber, der vor dem westlichen Thore Gladsheims sitzt und es kenntlich macht, damit bezeichnet.

Dass der Felsen, welcher die Grotte oder das Mithräum enthält, nie im Besitze des Paderborner Klosters war, dass die Grotte also nicht durch das Kloster zum christlichen Gottesdienst kann angelegt sein, wie man zu behaupten pflegt, geht daraus hervor, dass schon im Jahre 1469, also fast 100 Jahre früher ehe die Reformation hier einzog, die Grotte wüst war, und einem Einsiedler zur Wohnung gedient hatte. Als dieser aber davon gelaufen war, musste erst der edle Herr zur Lippe wieder um Erlaubniss ersucht werden, zu gestatten, dass ein anderer Einsiedler dort wohne. Hätte das Kloster die Grotte als christliche Kapelle aushauen lassen, und war der Felsen sein Eigenthum, so war eine solche Erlaubniss nicht erforderlich. Daraus erhellt, dass jener Fels, welcher Grotte und Bild enthält, nicht zum territorium Idae (dem Idafeld) gehörte, welches laut der vorhandenen Urkunde das Kloster im Jahr 1093 von einer Frau Ida kaufte, dass also Bild und Grotte älter sein müssen, und dies festzustellen ist von grosser Wichtigkeit. Denn es wird dadurch im höchsten Grade wahrscheinlich, dass wir in diesem Felsen die Steine des Saals vor uns haben, wo zuerst Sonne, Mond und Sterne ihre Altäre hatten, und den Saal des Steins dem Dwalins Zwerge entstiegen, und die Felsengipfel wo einst der geheimnissvolle Riese Thiassi wohnte, und dass hier das Idafeld ist, wo einst die Asen ihren Hochsitz hatten, und dass es mir vergönnt war die prophetischen Worte des Lieds Völuspa ihrer Erfüllung entgegen zu führen, wo es heisst:

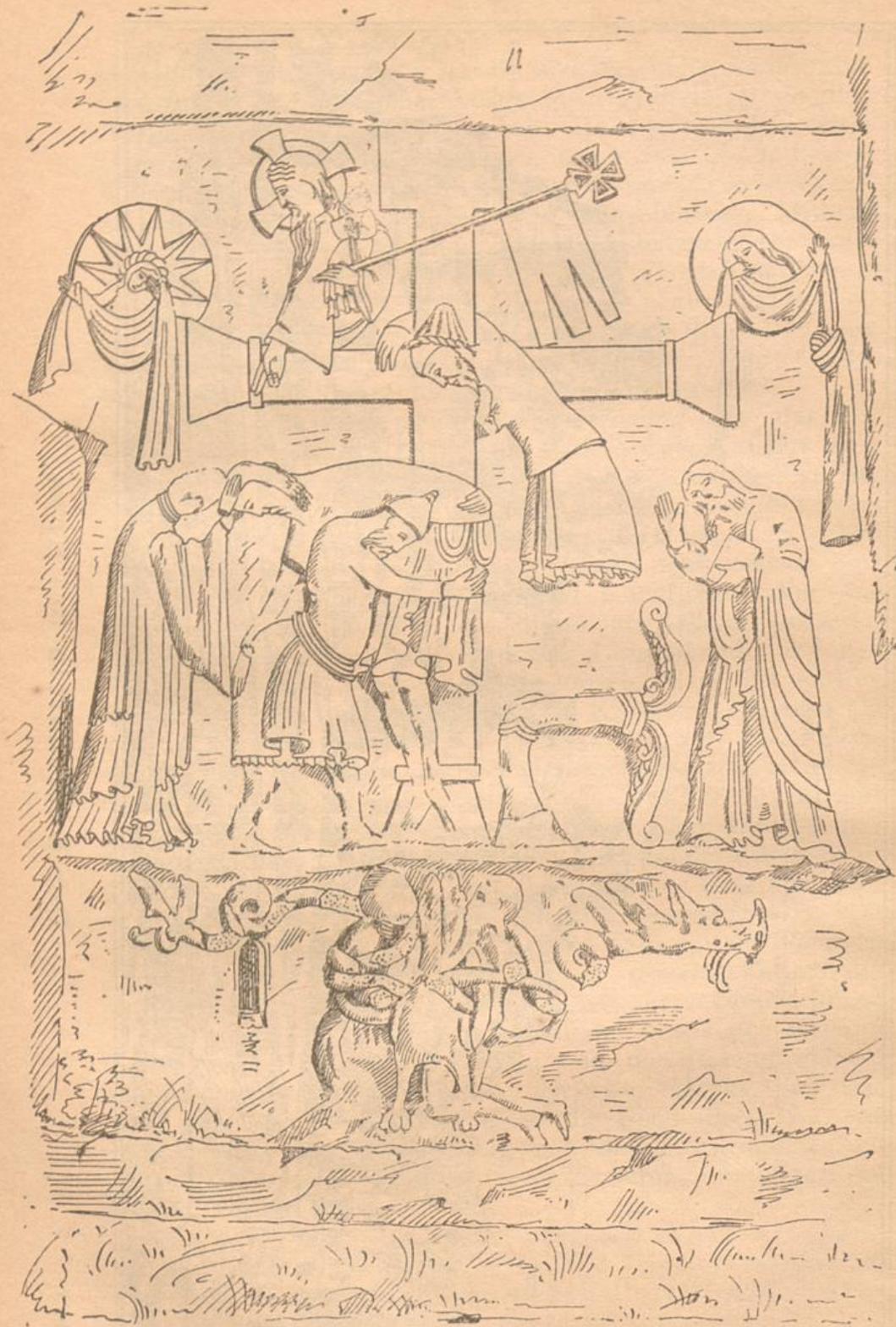
„Auf dem Idafelde werden dereinst jene wundersamen Goldtafeln (des Verständnisses) sich im Grase finden, welche einst die Väter hatten.“





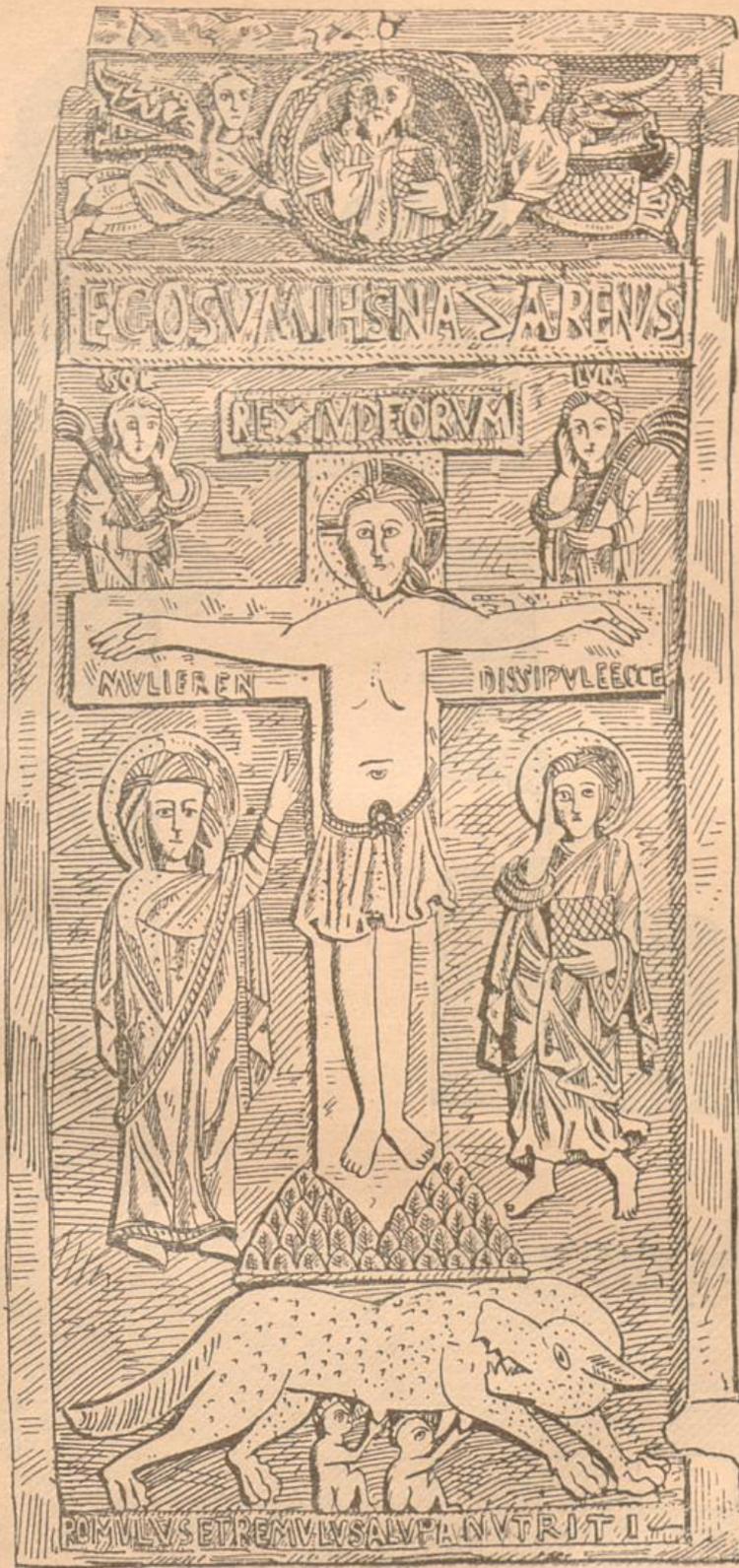
Der Externstein bei Horn.

Tafel I.



Tafel II.

Das Bild am Externsteine.

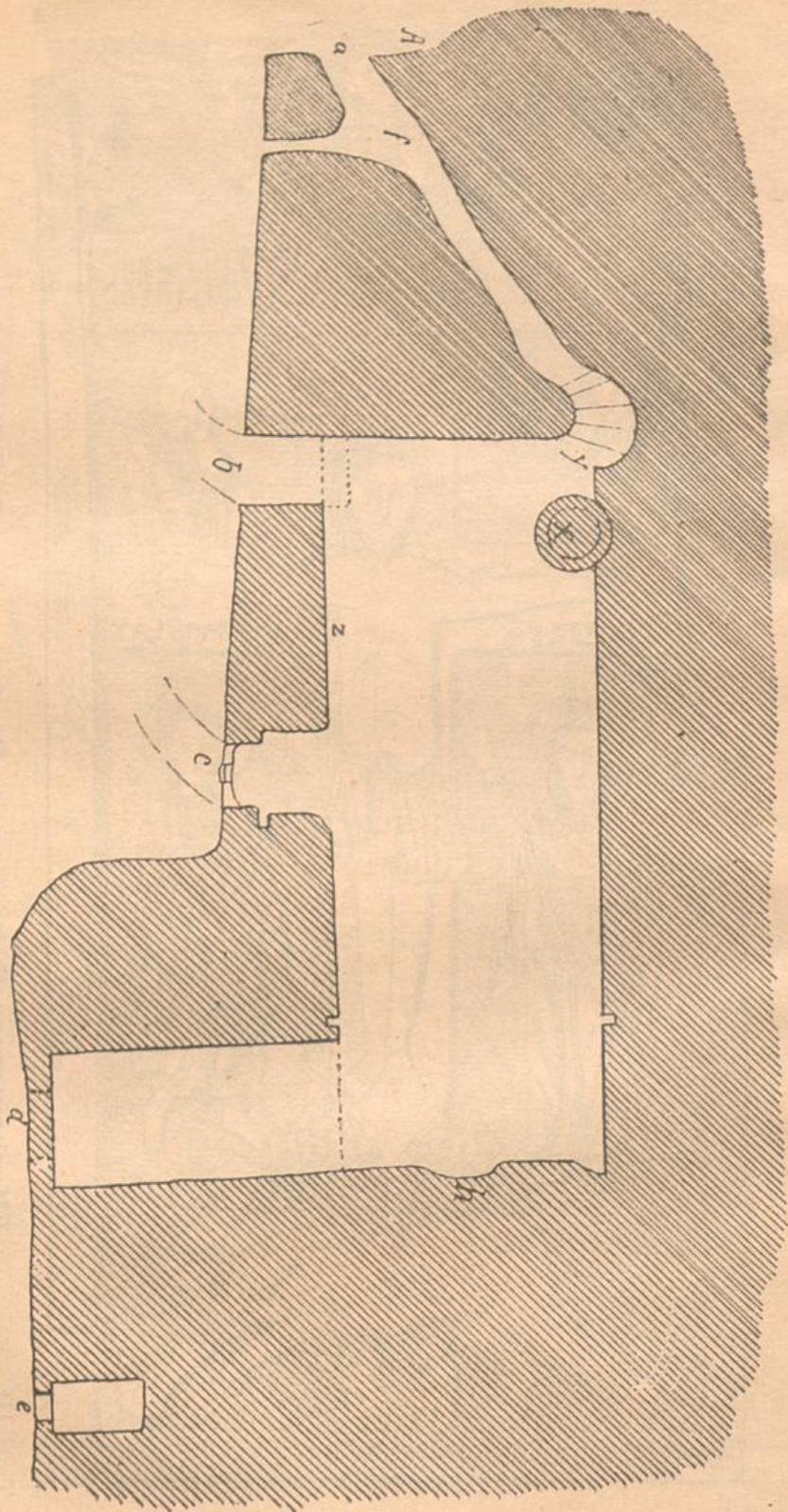


Elfenbeinernes Diptychon in Rom aus dem 9. Jahrhundert.

Tafel III.

Tafel IV.

Mithräum im Externsteine.



„Was sagte Odin ins Ohr dem Sohne Gh er die Scheitern bestieg?“

So lautet nach Simrocks Uebersetzung die Frage, welche dem Wafthrudnir von Odin vorgelegt wird. Sie findet sich in der vorletzten Strophe des Lieds Wafthrudnismal, das Simrock in seiner Uebersetzung der Edda hinter Grimnismal gestellt hat, während es in den Handschriften sich vor demselben befindet, wohin es auch gehört weil es auf das Lied Grimnismal hinweisen soll, welches die Antwort auf obige Frage enthält. Wem es gelingt diese Frage richtig zu beantworten, der wird damit den geheimnißvollen Schleier lüften, der zur Zeit noch über der Edda und somit auch, nicht blos über der nordischen, sondern auch über der gesamt germanischen Mythologie und Heldensage ruht. Ich unternehme es zu zeigen, daß die Edda selbst ausführlich Antwort auf diese Frage gibt, indem das Lied Grimnismal, welches in der einzigen Handschrift welche in Betracht kommt, auf jene Frage folgt, eben jene Antwort enthält, indem es mittheilt, was Odin dem Agnarr, dem **Sohne** seines Pflege Sohns Geirröd ins Ohr gesagt hat. Wenn dem aber so ist, so geht daraus auf unzweideutige Weise hervor, daß die gesammte nordische Mythologie von der Irmen Säule entlehnt wurde, daß sie im alten Sachsen Lande ihre Heimat hat, daß der skandinavische Norden also sich bisher mit fremden Federn schmückte. Daß er diese sich gutwillig wird ausrauben lassen, um sie den rechtmäßigen Eigentümern zurückzugeben, ist freilich nicht zu erwarten, denn er hat diese rechtmäßigen Eigentümer zu sehr verhöhnt, wenn sie nur auf das Mit-eigentum Anspruch machten.

Zum besseren Verständniß wird es dienen, wenn ich die letzten Strophen des Lieds Wafthrudnismal, und zwar nach Simrocks

Uebersetzung, meiner weiteren Besprechung vorausschicke. In diesem Liede läßt nemlich der Dichter den als Wanderer verkleideten Odin unter dem Namen Gangrathr oder Gagnrathr auftreten, um mit dem „allwissenden Wafthrudnir“ ein Frage- und Antwortspiel aufzuführen, dessen letzte in der Ueberschrift enthaltene Frage, der gefragte Wafthrudnir unbeantwortet lassen muß, weil er die Antwort zwar weiß aber nicht sagen darf. Der in der Ueberschrift enthaltenen Frage geht im Liede die von Odin selbst gestellte Frage vorher:

Str. 52. „Was wird Odins Ende werden, wenn die Götter vergehen?“ worauf Wafthrudnir antwortet:

Str. 53. „Der Wolf erwürgt den Vater der Welten, das wird Widarr rächen; die kalten Kiefern wird er klüften, im letzten Streite, dem starken!“ Darauf stellt Gangrathr (Odin) dann die obige Frage die in der Ursprache lautet:

Str. 54. Hvat maelti Othin athr á bál stigi, sialfr í eyra syni? worauf Wafthrudnir (nach Simrock) antwortet:

Str. 55. „Nicht Einer weiß was in der Urzeit Du
Sagtest dem Sohne ins Ohr.
Den Tod auf dem Munde meldet' ich Schicksalsworte
Von der Asen Ausgang (um ragnarök).
Mit Odin kämpft ich in klugen Reden,
Du wirst immer der Weiseste sein (vera)!“

Mit dieser Strophe schließt das Lied, aber diese Uebersetzung, welche Simrock von den Dänen, namentlich von Finn Magnussen entlehnt zu haben scheint, halte ich in mehr als einer Beziehung für unrichtig. Von vorgefaßter Meinung irre geführt, oder in der Absicht Andere irre zu leiten, hat schon der erste Erklärer dieses Lieds, nemlich der Verfasser der jüngeren oder prosaischen Edda, angenommen, der Sohn dem nach Str. 54/55 Odin sein Geheimniß ins Ohr sagt, sei Balder, und vom Tode Balders sei hier die Rede, während doch wie Str. 52 zeigt von Odins Ende die Rede ist; daß aber der Sohn zu dem er redet nicht Balder, sondern Odins Pflegesohn Agnarr ist, ergibt sich aus dem Liede Grimmismal. Ferner sind die Worte im Eingang der Str.

55. „Nicht Einer weiß“ zc. aus purer Verzweiflung von den Erklärern falsch übersetzt, gleich als ob im Texte stände: engi mathr that veit, während die Handschriften haben: ey manni that veit. Ich überseze daher „Nicht ist einem Manne beschieden das zu wissen was du in der Urzeit sagtest dem Sohne ins Ohr. Dem Tode wäre ich verfallen, würde mein Mund aussprechen, was ich weiß vom Heidentum und von ragnarök Da ich aber mit Odin selbst Zwiesprach hatte so bist Du immer der „weifeste der Männer.“

Daß auf dem Ausdruck Mann hier der Nachdruck liegt, ergibt sich daraus, daß Odin im Eingang des Lieds sich für einen Mann ausgibt, und deshalb gefragt wird: „Welcher der Männer (hvat er that manna) ist es, der in meinem Saal mich anredet?“ Ferner daraus, daß im Liede Grimnismal Odin selbst sich den Gott der Männer (vera tyr) nennt. Da nun aber Odin entlarvt ist, so ist offenbar der Sinn dieser: Wenn du ein Mann wärest, wie Du fälschlich vorgibst, so dürste ich Deine Frage nicht beantworten, da Du aber Odin selbst bist, so bist Du ja weiser als irgend ein Mann, denn Du weißt ja selbst am besten, was Du dem Sohne ins Ohr sagtest, es wäre also überflüssig es Dir zu sagen.“ —

Sehen wir uns die Str. 52/55 genauer an, so ergibt sich aus Str. 52 unzweifelhaft, daß von Odins Ende die Rede ist. Aber Simrocks Uebersetzung muß auch hier wieder mit Vorsicht aufgenommen werden, denn der Text heißt: „hvat verthir Othni at aldrelagi (oder alldr lagi) tha er um riufaz regin.“ Der Sinn scheint doch zu sein: „Was wird aus Odin, wenn nach der Zeiten Gesetz die Gottheiten (regin, Religionen) sich bekämpfen?“

Der Wolf, der nach Str. 53 den Vater der Welten erwürgen wird, scheint doch eben die Zeit und das ewige Schicksal zu sein, meine Herren und Deine wie Prometheus-Göthe sich ausdrückt.

Unter alldr lagi in Str. 52 verstehe ich also dasselbe was Wolf in Str. 53 heißt. Dieser Kampf der Religionen wird aber blutig sein, denn der Diener des Heiligtums (Vith-arr) kämpft treu bis in den Tod.

Str. 54 ist wie bereits gesagt in der jüngeren Edda auf den Tod Balders gedeutet, was mit den Worten des Lieds sich gar nicht vereinigen läßt, und deshalb wohl auf absichtliche Täuschung zurückzuführen ist. Denn es steht da: „Was sagte Odin, als er den Scheiterhaufen besteigen sollte, selbst dem Sohne ins Ohr.“ Der Ausdruck „den Scheiterhaufen besteigen“, ist hier nicht buchstäblich zu nehmen, und bezieht sich, wie wir später sehen werden darauf, daß Odin der Hungertod drohte, als er unter dem Namen Grimnir bei Geirröd sich eingeschlichen hatte und acht Tage ohne Speise blieb weil er weitere Aussage verweigerte. Der Coniunctiv stigi statt steig drückt aus, daß der Tod wohl in Aussicht stand, aber nicht stattgefunden hat. Statt „eh er die Scheitern bestieg“ wäre also richtiger zu übersetzen: „als man ihn tödten wollte“!

Holzmann sagt in seiner Edda (Seite 14): „Von dem Rechte etwas zu übersetzen, was man nicht versteht, hat Simrock öfter Gebrauch gemacht.“ Diese Bemerkung findet Anwendung auf Str. 55, wenn die oben von mir gegebene Uebersetzung richtig ist. Von vorgefaßter Ansicht irre geleitet hat man aus dieser Strophe Dinge herausgedeutet, die nicht darin liegen, denn vom Ausgang der Asen (ragnarök, der s. g. Götterdämmerung) hat Wafsthudnir nichts gesagt, und todbringend ist nicht das was er gesagt hat, sondern das was er auszusprechen sich weigert, würde ihn bringen. Das Wort maelta ist hier Coniunctiv, und heißt also nicht „ich sprach aus“ sondern „spräche ich das aus, einem Manne gegenüber“, so wäre ich dem Tode verfallen.“ Damit soll ausgedrückt werden, daß die ganze Götter- und Heldensage von der Kirche auf den Index gestellt war, und daß es streng verboten war, darüber zu reden, denn in Wafsthudnir ist ja ein Gegner Odins, also ein Vertreter des Christentums dargestellt. Das Wort veit hat man aber fälschlich für die 3. Pers. des Präsens von vita, (wissen) genommen, während es das Präteritum von veita ist, welches wie jedes Glossar zeigt gewähren, gestatten heißt.

In dieser Schlußstrophe sehe ich die ganze Bedeutung des Lieds, indem durch sie auf das Lied Grimnismal hingedeutet und angezeigt werden soll, daß es verboten sei den wahren Inhalt der

Götter- und Heldensage (ragnarök) dem Volke mitzutheilen, daß dies also in dunkeln Bildern oder Anspielungen geschehen müsse, die nur für den Unterrichteten oder Wissenden verständlich seien. Derselbe Gedanke ist meiner Ansicht nach auch in den beiden Liedern Völuspá und Grimnismál ausgedrückt, dort wo es Str. 57. 58. heißt, daß auf dem Idafeld sich die Goldtafeln wieder finden würden, welche einst die Väter hatten, d. h. das Verständniß für diese Dinge werde einst wiederkehren, wenn es wieder gestattet sein werde, frei über das Heidentum zu reden, und über die großen Thaten die einst dafür geschehen sind. Denn daß Ludwig der Fromme im Interesse der Kirche mit den Liedern und Sagen auch die Erinnerung an diese Ereignisse vernichten wollte, und wirklich vernichtet hat, ist ja keinem Zweifel unterworfen. Dasselbe Bewandniß wie mit den Goldtafeln des Idafelds hat es aber auch wohl mit Huginn und Muninn, dem Verständniß und der Erinnerung, aus denen die Erklärer zwei Raben Odins herausgedeutet haben. Nachdem nemlich Odin dem Agnarr die 12 Göttersitze vorgezählt hat, über die er künftig herrschen soll, sagt er Grimnismál Str. 20: „Huginn und Muninn fliegen jeden Tag über das Erdenrund, aber ich fürchte daß das Verständniß (huginn) nicht wieder zurückkehrt, mehr aber noch fürchte ich für die Erinnerung (muninn)“. Darin finde ich ausgesprochen, daß damals zwar Verständniß und Erinnerung oder Interesse, Liebe zur Sache noch vorhanden waren, daß sie aber mit der Zeit verloren gehen würden, da man systematisch darauf ausgehe sie zu vernichten, indem es streng verboten sei darüber zu sprechen. Die Rückkehr Huginns und Muninns und das Wiederfinden der Goldtafeln auf dem Idafeld bezeichnen also ein und dasselbe. Das Idafeld der Edda ist aber ohne Zweifel eben das territorium Idae, welches im Jahre 1093 vom Kloster Abdinghof in Paderborn angekauft wurde, und dessen Kaufurkunde auf uns gekommen ist, denn dort finden sich nachweislich jene Sitze der Asen über welche Odins Liebling Agnarr fortan herrschen soll. Hier wo der sagenhafte Stammvater des Volks auf der Teutoburg seinen Wohnsitz hatte, sind jene Goldtafeln des Verständnisses nur zu suchen und nur zu finden, aber ohne Muninn, d. i. ohne Liebe zur Sache wird dies freilich nicht gelingen können.

Die Erklärer und Ausleger der Edda, sowohl die skandinavischen wie die südgermanischen oder deutschen, sind stets von der Ansicht ausgegangen, daß der Verfasser der jüngeren oder prosaischen Edda nicht allein volles Verständniß für den Inhalt der Lieder noch gehabt habe, sondern daß er auch seine Schrift in der Absicht verfaßt habe, das Verständniß dafür zu verbreiten. Beides aber scheint zweifelhaft, ja mir erscheint es sogar wahrscheinlich, daß er absichtlich Manches entstellte, um die öffentliche Meinung über die Bedeutung der heidnischen Götter irre zu führen. Auch Saxo Grammaticus dänische Geschichte ist meiner Ansicht nach als ein frommer Betrug zu betrachten, durch welchen selbst die Gebildeten irre geführt werden sollten, indem er die personificirten Naturkräfte, welche man als Götter verehrt hatte, ihnen als sagenhafte Könige der vorgegeschichtlichen Zeit vorführte; denn da sein Buch lateinisch geschrieben ist, war es doch zunächst nur den höher Gebildeten zugänglich, und konnte nur indirect durch ihre Vermittlung auch auf das Volk wirken. Daß aber ein so gelehrter Mann wie dieser Probst von Roeskilde sollte geglaubt haben jene 19 Könige der Dänen, welche er vor Christi Geburt noch namentlich aufzuzählen weiß, haben irgend eine geschichtliche Grundlage, erscheint mir ganz unmöglich. Ich glaube daher annehmen zu müssen, daß er sie selbst erst erfunden habe. Wenn aber der Abfassung der jüngeren Edda, namentlich von Gylfaginning die Absicht zu Grunde lag, auf falsche Fährte zu führen, und das Wenige, was vor der Vernichtungswuth Ludwigs des Frommen und der christlichen Priester nach dem Norden sich geflüchtet hatte, auch dort unschädlich zu machen, so ist das nur zu gut gelungen, denn die gelehrten Fachmänner und Forscher stehen noch heute unter dem Eindruck von „Hars Lügen oder Gylfis Verblendung“, wie der erste Abschnitt der jüngeren Edda benannt ist. Da sie sich auf der falschen Fährte befanden, und sich durch ein Irrlicht führen ließen, ist durch ihre gelehrten Abhandlungen die Verwirrung nur immer noch größer geworden, indem man Aufklärung da suchte wo sie nicht zu finden war, nemlich in jenen Liedern und Sagen, welche von den Skalden frei erfunden waren, um ihr Publikum damit zu amüsiren. Was wichtig war hielt man für bedeutungslos, während geringfügige obendrein er-

dichtete Nebensachen als maßgebend in den Vordergrund gerückt wurden. So hat man das wichtigste Lied der ganzen Edda, nemlich Grinnismal, als werthloses Gerümpel in die Polsterkammer geworfen, weil man nicht einsah, daß darin eben jene Worte enthalten sind, welche Odin dem Sohne ins Ohr sagte, nemlich der Bericht über das Heidentum.

Dem vorhin angeführten Schlußvers in Vafthrudnismal hat man aber gewaltsam eine Deutung gegeben die nicht darin liegt und auch nicht paßt. Denn der Sinn ist offenbar der von mir oben angegebene. Demnach war es ein arger Mißgriff, dieses Lied gleich abgenutztem Gerümpel in die Polsterkammer zu werfen, denn es ist für die germanische Mythologie bedeutender und wichtiger als die ganze übrige alte und neue Edda zusammen genommen, sammt dem ganzen Troß jener Sagen, welche zum Inhalt der eigentlichen Edda oft nur in entfernter Beziehung stehen. Aber es wird den Fachmännern schwer werden den Sieg über sich zu gewinnen, dies einzugestehn. Man hat sich in dem wunderlichen Trank den man aus dem Quodlibet der Lieder und Sagen die man Edda nennt, zusammengebraut hat, zu sehr berauscht, und bei unsern skandinavischen Vetteren hat dieser Rausch zu sehr eine nationale Färbung angenommen, um leicht verfliegen zu können. Um so bedeutungsvoller ist es daher daß eben vom Norden aus die erste officielle Kunde ertönt, daß es mit der Edda sich ganz anders verhalte als man bisher angenommen habe, indem ihr Inhalt nur zum geringen Theile dem Norden angehöre, ihm vielmehr über Irland aus den Mittelmeerländern zugeführt sei um im Norden nur weiter verarbeitet zu werden. Diese Ansicht hat im Jahre 1879 der gründlichste Kenner der altnordischen Sprache und der Hauptbearbeiter und Herausgeber der poetischen Edda, Prof. Sophus Bugge in Christiania veröffentlicht, nachdem ich seit 1871 schon wiederholt die Ansicht ausgesprochen, und wie ich glaube mit guten Gründen belegt hatte, daß der Ursprung der Eddasagen und ihre Heimat im Teutoburger Walde zu suchen sei, indem dort der Schauplatz der Ereignisse liege welche der Götter- und Helden Sage zu Grunde liegen. Während ich behauptet habe daß die bisher für das wichtigste mythologische Lied gehaltene Völuspá gar keine Göttersage enthalte, sondern sich auf die Römer-

kriege beziehe, indem die sogenannte Götterdämmerung (ragnarök römm sigtíva) nicht den Untergang der germanischen Götter, sondern die Besiegung der Götter Roms in der Varusschlacht bezeichnen solle, erklären die norwegischen Gelehrten Prof. Bugge und Dr. Bang jetzt das Lied, das man seit Jahrhunderten für den Inbegriff der nordischen Mythologie ausgegeben hat, für eine Nachahmung der sibyllinischen Orakel! —

Nun, es ist begreiflich, daß es den Scandinaviern schwer fällt, das Eigentumsrecht an die Edda gerade an die Deutschen abtreten zu müssen, über welche sie sich mit Hilfe derselben Edda so himmelhoch glaubten erheben zu können. Mir aber hat sich die Vermutung aufgedrängt, daß durch mich auch bei jenen Nordländern die alte Ansicht zuerst erschüttert ist, und daß ich zuerst Veranlassung gegeben habe, daß auch im Norden sich die Ansichten in dieser Beziehung geändert haben, denn schon seit 1871 habe ich meine Ansichten möglichst durch den Druck auch im Norden zu verbreiten gesucht. Ich besitze noch Briefe aus 1871 vom Dr. Jessen in Kopenhagen und Prof. Lüning in Zürich darüber, und habe als ich 1874 in Stockholm war, auch dort meine Druckschriften verbreitet, sie auch Simrock in Bonn überreicht.

Während aber Bugge die Heimat jener Sagen in griechisch-römischen Kreisen sucht, glaube ich sie am Fuße der Irmenensäule im Lande der Sachsen und Cherusker gefunden zu haben. Dort liegt das heilige Land der Krieger oder das Land der Gottheiten (gotnaland), welches im Liede Grimnismal beschrieben wird, und dorthin bitte ich meine Leser mir folgen zu wollen, um meine Ansicht näher zu prüfen.

Ich mache darauf aufmerksam, daß ich unter den zwei Feuern zwischen welchen Odin 8 Tage ohne Speise und Trank sitzen muß, die Alternative verstehe, entweder zu sagen: wer er sei, oder — zu verhungern. Der Grimm darüber, daß sein Günstling die Gesetze der Gastfreundschaft so schändlich verlegt, und daß er seine Wette dadurch verliert, ist das innerliche Feuer welches in Odin brennt, und ihn veranlaßt seine Gunst auf den gastfreien Sohn zu übertragen. Jener drohende Hungertod ist bildlich ausgedrückt durch die Worte: als Odin die Scheitern besteigen sollte; (athr á hal stigi).

Grimnismal.

König Graubung hatte 2 Söhne, der eine hieß Agnarr, der andre Geirröd. Agnarr war 10 und Geirröd 8 Jahr alt. Beide ruderten auf ihrem Boot zum Fischfang mit Angeln, aber der Wind trieb sie aufs Meer hinaus. In der Dunkelheit der Nacht scheiter-ten sie am Lande, und gingen hinauf und fanden den Bewohner einer Hütte, bei dem sie den Winter über blieben. Die Frau pflegte den Agnarr, der Mann den Geirröd und lehrte ihn schlaunen Rath, Im Frühjahr gab der Mann ihnen ein Schiff, und als beide sie zum Strande führten, da redete der Mann heimlich mit Geirröd. Sie hatten guten Wind und kamen zum Wohnsitz ihres Vaters. Geirröd war vorn im Schiffe, sprang ans Land, stieß das Schiff zurück und sprach: Fahre du nun zum Teufel! Das Schiff trieb ins Meer hinaus, aber Geirröd ging hinauf zum Hofe und ward da wohl empfangen. Sein Vater war aber gestorben und da ward Geirröd zum König eingesetzt, und wurde ein gewaltiger Mann.

Odin und Frigg saßen auf der Thürbank und sahen über alle Heime hin. Da sprach Odin: siehst du Agnarr, deinen Pflegling wie er Kinder zeugt mit der Riesin in den Höhlen? Aber Geirröd, mein Pflegling, ist König und sitzt als Herr im Lande. Frigg sagte: er ist so karg mit der Kost, daß er seine Gäste quält, wenn ihm scheint daß viele kommen. Odin sagt, daß das die größte Lüge ist, und sie wetten um diese Sache. Frigg sandte ihre Dienerin Fulla zu Geirröd, und rieth dem König auf seiner Gut zu sein, daß ihm nicht der zauberkundige Mann schade, der da ins Land gekommen war, und sagte das Zeichen an, daß kein Hund so wütend sei, daß er ihn anlaufen wolle. Und das war die größte Lüge, daß der König Geirröd nicht freigebig mit Speise wäre und dennoch ließ er den Mann festnehmen, den die Hunde nicht anpacken wollten. Der war im blauen Mantel und nannte sich Grimnir, und sagte nicht mehr von sich obgleich man ihn fragen mochte. Der König ließ ihn aufs Reden quälen und zwischen zwei Feuer setzen, und saß er da acht Nächte lang. König Geirröd hatte einen Sohn, der war zehn Jahre alt und hieß Agnarr, nach seinem Bruder; Agnarr ging zu Grimnir und gab ihm ein volles Horn zu trinken, sagte daß der König übel thäte, daß er ihn pei-

nigen ließe ohne Ursache. Grimmir trank aus, da war das Feuer so gekommen, daß die Kleider ihm brannten vor Grim. Er sprach:

1) Himmelsluft (Aether) bist du, Perle aller Getränke und fast zu reichlich!

So geh ich denn fort, Feuer! Der Mantel macht mir Hitze
Obgleich ich ihn lüfte; das Kleid brennt mich.

2) Acht Nächte saß ich zwischen den Feuern hier,

So daß Niemand mir Nahrung bot

Als Agnarr allein, der allein nun herrschen soll,

Der Sohn Geirröds, im Lande der Krieger (gotna landi).

3) Heil sei dir Agnarr! Der Gott der Männer

Sagt Heil dir an! Für einen Trunk

Wirst du nie bessere Vergeltung erhalten: —

4) Heilig ist das Land das ich liegen sehe, den Asen und
Asen nahe: und in Thrudheim wird Thor wohnen, bis die
Götter sich bekämpfen.

5) Wasserquellen sind es wo der Schnee (ullr) sich den
Saal bereitet hat; in Urzeiten gaben die Götter dem Freyr das
Asenheim zum Zahngewinde.

6) Die dritte Wohnung heißt Wala=skialf; dort deckten
die gütigen Asen mit Silber die Hallen, welche in Urtagen der
Ase sich wählte.

7) Sökwabeck heißt die vierte, und da können kühle
Wogen tosend überströmen; dort trinken beide, Odin und Saga
Blut aus goldnen Scheiben.

8) Gladsheim heißt die fünfte, wo im Goldglanz Wal-
hallas Wid rauscht, und dort kiest (oder küßt) Groptr täglich die
Waffen erschlagener Männer.

9) Leicht ist sie erkannt für solche die kommen Odins Haus
zu sehen. Mit Schäften ist die Halle überspannt, mit Schilden
ist der Saal gedeckt, mit Brünnen sind die Bänke überstreut.

10) Leicht ist sie erkannt für solche die kommen Odins Haus
zu sehen: Der Würger hängt vor dem westlichen Thor, und ein
Abler sitzt trauernd (drupir) darüber.

11) Thrymheim heißt die sechste, welche Thiassi bewohnte,
der mächtige Jote; aber nun bewohnt Skathi die leuchtende Götter-
braut des Vaters alte Felsengipfel.

12) Breidablið ist die siebente, und dort hat Balder sich die Wohnung bereitet. In dem Lande wo ich liegen weiß die wenigsten Greuel.

13) Himinbiorg ist die achte, und dort sagt man verwalte Heimdall das Heiligtum. Dort trinkt der fröhliche Wächter der Götter im lieblichen Hause den Göttermeth.

14) Folkvangr ist die neunte. Aber dort gebietet Freya über die Wahl der Sitze im Saal. Das halbe Gefolge (val)¹⁾ erkieset sie jeden Tag, das halbe hat Odin.

15) Glitnir ist die zehnte, mit Gold ist sie geschmückt und mit Silber gedeckt. Dort wohnt Forseti manchen Tag und schlichtet allen Streit.

16) Noatun ist die elfte, aber dort hat Nördr sich den Saal bereitet. Der Herrscher der Menschen, an Frevel gewöhnt wohnt im hochgezimmerten Hause.

17) Mit Reifig bewächst und hohem Grase Winthars (Witthars H) Land im Wide. Aber dort besteigt der starke Sohn den Rücken des (Sonnen) Rosses und sie rächen den Vater.

18) Andhrimnir läßt Sährimnir sieden in Eldhrimnir, das beste Fleisch, aber Wenige wissen es, wie die Einherjar sich ernähren.

19) Der kampfgewohnte Heervater (herja fauthr) sättigt Geri und Freki wenn er Gericht hält, aber von Wein allein lebt beständig der waffenfrohe Odin.

20) Das Verständniß (Huginn) und die Erinnerung (Muninn) fliegen über das Erdenrund jeglichen Tag, aber ich fürchte, daß das Verständniß nicht wiederkehrt, doch mehr noch bin ich um die Erinnerung besorgt.

21) Erdröhnt Thund (d. i. der Donner des Bullerborns), erfreut Thiodwitnirs (des Volksgerichts) Fisch der Flut sich, dann erscheint der Strom des Wassers viel zu stark und man geht nach Walglaumi.

22) Walgrind heißt, welches im Felde steht heilig vor

¹⁾ Daß val nicht die Gefallenen bezeichnet, sondern das Gefolge, welches als Wall seinen Führer schützt, ergibt sich deutlich aus Völungarimur Str. 142, wo es durch drott erklärt wird. Dasselbst heißt es auch Str. 2. val fekk örn til bratha: der val fing sich den Adler zur Beute.

heiligen Thüren. Alt ist das Gitter doch Wenige wissen wie wohl es im Schlosse verwahrt ist.

23) Fünfhundert Wohnsige und viermal zehn rechne ich zu Bilskirnirs Ortschaften; von allen Wohnsigen die bedacht ich weiß, (d. i. die Dächer haben) ist der meines Stammes der größte.

24) Fünfhundert Thore und vier mal zehn rechne ich für Balhallas Wehrmänner; achthundert Einherier gehen zugleich aus einem Thor wenn sie ausziehen mit Vitnir zu kämpfen (nemlich mit Midvitnir s. Str. 50).

25) Heidrun heißt die Ziege, die da steht in Heervaters Halle und beißt an Lárads Zweigen; den Becher soll sie füllen des hellen Meths, jener Trank kann ihr nicht fehlen.

26) Gifthyrnir heißt der Hirsch der da steht in Heervaters Halle und beißt an Lárads Zweigen. Aber von seinem Geweih tropft es nach Hwergelmir, davon haben alle Flüsse ihre Wege.

27) Sid und Vid, Söfin und Sifin, Svöl und Gumthro, Fiörm und Fimbulthul, Rin und Kennandi, Sipul und Göpul, Gömul und Geirvimul. Diese drehen sich um den Schatz der Götter: Thyn und Vin, Thöll und Höll, Grath und Gunthorinn.

28) Vina heißt einer, ein anderer Wegswinn der dritte Thi odnuma, Rit und Röt, Rönn und Grönn, Slith und Grith, Sylgr und Mgr, With und Wän, Wönd und Strönd, Giöll und Leiptr. Diese fließen den Menschen näher, aber fallen von hier zur Hel hinab.

29) Rörmt und Örmt und beide Kerlaugar wird Thor durchwaten jeden Tag, wenn er ausfährt zu richten bei der Esche Yggdrasil, wenn die ganze Asenbrücke im Feuer steht und die heiligen Gewässer davon erglühen, Gladr und Gyllir, Gler und Skeidbrimir.

30) Silfrintoppr und Sinir, Gisl und Falhofnir, Gultoppr und Leifeti, mit diesen Pferden reiten die Asen jeden Tag, wenn sie richten bei der Esche Yggdrasil.

31) Drei Rauten (roetr) stehen nach drei Richtungen unter der Esche Yggdrasil. Hel wohnt unter einer, unter der andern Grimthursen, unter der dritten menschliche Männer.

32) Natatöskr heißt das Sichhörnchen das laufen muß auf

der Esche Yggdrasil; Des Ablers Worte wird es von oben tragen und sagen sie dem Nidhögg unten.

33) Vier auch der Hirsche sind, die am Strome der Hebung frummhalsig naschen, Dain und Dvalin, Duneyr und Durathror.

34) Mehr Würmer liegen unter der Esche Yggdrasils als einer der unachtsamen Gaffer denken mag. Gödinn und Mōdinn sind des Scharfrichters Söhne, der graue Berg und der Born des Gräberfelds! — Die Frevler sollen als Schläfer ewig liegen, denke ich, unter den Zweigen des Baums.

35) Die Esche Yggdrasils hat Arbeit mehr als die Menschen wissen, der Hirsch beißt von oben, aber Wasser modert sie von der Seite, Nidhögg nagt unten.

36) Hrist und Mist sollen das Horn mir bringen, Steggiöld und Skögul, Hildi und Thruti, Hlöfk und Herfiötur, Göll und Geirölul, Randgrith und Rathgrith und Reginleif, sie bringen den Einheriern Bier.

37) Arvåkr und Alsvithr die sollen langsam die Sonne hinaufziehen; aber Eisenkohle bahren die milden herrschenden Asen unter ihren Bugen.

38) Schwalbe heißt der Schild, vor der Sonne steht er, vor der scheinenden Gottheit: Erde und Wasser weiß ich, werden erglühen wenn er niederfällt.

39) Schaalen (Wage) heißt der Wolf, der da folgt der leuchtenden Gottheit zum Wibe der Warua. Gati der andre, Gröðvitnirs Sohn wird vorleuchten der Himmelsbraut.

40) Aus Ymir's Fleisch ward die Erde erschaffen und aus dem Schweiß das Meer; die Berge aus den Knochen, aus dem Haar die Bäume aber aus dem Schädel der Himmel.

41) Aber aus seinen Brauen machten die gütigen Götter Midgard für die Söhne der Menschen. Und aus seinem Gehirn wurden die gefrorenen Wolken alle geschaffen.

42) Eine Hülle von Wolle (Flockenhülle) hat der Brunnen aller Götter, wenn er zuerst den Wärmestrom empfängt; denn offen werden die Wohnungen den Söhnen der Asen, wenn sie schöpfen aus seinen Quellen.

43) Zwalbs Söhne gingen in der Urzeit den Skidbladnir zu erschaffen, das beste der Schiffe, für den hellen Frey, Nörðrs nächtem Sohne.

44) Yggdrasils Esche ist der beste der Wibe, Skibbladnir der Schiffe, Ddin der Aßen, Sleipnir der Pferde, Vitröft der Brücken und Bragi der Skalden, Habrok der Habichte, Garm der Hunde.

45) Zum Angriff auf der Sieggötter Söhne habe ich nun den Vid aufgerufen. Dadurch soll der Wilberg erwachen, das soll alle Aßen hereinbringen zu Negirs Bänken, zu Negirs Gastmahl.

46) Grimir hieß man mich und Gangleri, Herjan und Hjalmbéri, Thekkr und Thridi, Thundr und Uthr, Helblindi und Har.

47) Sathr und Soipall und Sanngetall, Bilegr, Balegr, Bölverkr, Fiölnir, Grimir und Grinnir, Glapsvithr und Fiölsvithr.

48) Sidhöttir, Sidskeggr, Sigföthir, Snifuthr, Alföthir, Valföthir, Utrythir und Farnatyr. Mit besonderem Namen nannte man mich stets als ich unter die Menschen fuhr.

49) Grinnir hieß ich als wir die Speere röteten, aber Schlagfertig bei der Morgengabe der Aßen, und da ich des Schiffers Schlitten zog zu den Thingen der Sehnsucht, zum heiligen Kriege. Der Willkommen und der Gefürchtete, der Gleichhohe und der Bebeschild hießen die Räuber mich, die Aßen aber nannten mich Hochspeer.

50) Der Listige und der Ueberlistir hieß ich zu Söckmimir, und ich verleugnete den alten Aßen dort, (nemlich mich selbst als solchen) als ich allein der Mörder wurde des berühmten Sohns des Mithwitnir. (Oder unter Hinweisung auf Hamarsheimt: „ich verkleidete den alten Aßen dort“; nämlich Thor in Frauenskleider.)

51) Trunken bist du Geirröd, hast zu viel getrunken, mit dem starken Meth hat man dich betrogen. Großes hast du verloren, da du meines Schutzes bei allen Einheriern verlustig gingst, nemlich Ddins Gulb.

52) Viel sagte ich dir, wenig hast du dich daran gefehrt; Sehr haben deine Freunde dich getäuscht; das Schwert der meinen seh ich ganz auf Blut gestellt. —

53) Denn wogender Schwertes Umwallung wird der Bund nun haben. Dein Leben weiß ich verwirkt, zornig sind die Dissen. Komm heraus, wenn du es wagst!

54) Ddin heiß ich jetzt, Bund hieß ich ehemals, Thundr vordem; Wecker und Deutefinger, Bringer der schweren Not und

Gott des Schlachtrufs. Gott des Raths und Gott der That. Da die Frevler, wie ich meine in Schlaf gebracht sind alle durch mich allein!

Der König Geirröd saß und hatte das Schwert auf den Knien, und es war halb aus der Scheide gezogen. Aber als er nun vernahm, daß Odin gekommen war, stand er auf und wollte Odin von den Feuern fortnehmen. Das Schwert schlüpfte ihm aus der Hand, mit dem Knäuf nach unten gekehrt. Der König that einen Fehltritt und stürzte hinein, das Schwert durchbohrte ihn und er fand den Tod. Odin kehrte da zurück und Agnarr war König lange nachher. —

Meiner Ansicht nach ist das Lied lediglich zu dem Zwecke abgefaßt, um einige Kunde von der Religion der alten Sachsen zu bewahren und auf die Nachwelt zu bringen. Da die Kirche dies mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern suchte, so mußte die Tendenz des Lieds möglichst verschleiert werden. Zu dem Ende ist es denn in die Fabel von Agnarr und Geirröd eingekleidet, ist in räthselhaften Ausdrücken abgefaßt und mit unnöthigem Beiwerk versehen, um darunter den eigentlichen Gehalt zu verstecken. Ohne Zweifel haben auch Abschreiber in späterer Zeit noch etwas eingeschaltet. Der Verfasser war, wie mir scheint ein Isländischer Geistlicher, der im Sachsenlande seine Ausbildung erhalten hatte, vielleicht auch durch Mutter oder Großmutter dem Stamme der Sachsen angehörte. Der Name Edda (Großmutter) scheint auf solch ein Verhältniß hinzudeuten, und ebenfalls die erste Strophe von Böluspa, welches Lied auch zu dem ähnlichen Zwecke abgefaßt wurde, nemlich um Kunde von dem Inhalt der Helden Sage zu geben.

Göttersage und Helden Sage sind auf diese Weise mit einander untrennbar verbunden, und beide gehören auch ein und derselben Gegend an, nemlich den Feldern auf denen die Legionen des Quintilius Varus vernichtet wurden, denn die Germanen kämpften für ihre Götter.

Die Zeit der Abfassung unsers Lieds mag etwa in den An-

fang des 12. Jahrhunderts fallen, in dieselbe Zeit wo das Baderborner Kloster am Externsteine eine Capelle aushauen ließ, um den heidnischen Cultus hier unmöglich zu machen, denn es hatte den Felsen nebst Umgebung (cum vicino nemore heißt es in der Urkunde) im Jahre 1093 angekauft und die Inschrift im Innern der Grotte ist vom Jahre 1115; die Capelle auf dem Gipfel des Felsen ist aber nach Baderborner Nachrichten um 1120 ausgehauen. In dieser Zeit werden denn auch diese ersten und wichtigsten Lieder der Edda abgefaßt sein, denn der Saal auf dem Feuerfelsen (gimlé) von welchem am Schluß der Voluspa in Str. 62 die Rede ist, kann meines Erachtens nur auf diese christliche Capelle sich beziehen.

Erläuterungen zu Grimnismal finden sich in meiner Schrift „die Götterdämmerung und die Goldtafeln“ 2c. auf S. 45/71 und S. 146 ff., worauf ich mich hier beziehen will. Indes hat sich seitdem meine Auffassung in mehreren Punkten geändert, indem ich inzwischen weiter zu besserer Erkenntniß vorgeschritten bin. So übersezte man allgemein bisher Str. 50 die Worte: ok dultha ek thann inn aldna jötun durch: und ich betrog den alten Riesen“, eine Uebersetzung die ich in meiner Vertrauensseligkeit beibehalten hatte, bis ich erst neuerdings zur Ansicht gelangte, daß diese Uebersetzung völlig falsch ist, denn dultha oder dulda heißt nicht ich betrog, sondern ich verläugnete, verheimlichte, verbarg, verkleidete (celavi) den alten Asen. In diesen Worten liegt aber die Antwort auf die Frage, worin die List Obins bestand, von der die Lieder der Edda reden, und die sie als vel (d. i. fraus, also Betrug, Hinterlist) bezeichnen. Zugleich wird dadurch aber das was uns die römischen Geschichtschreiber Vellejus und Florus über Varus Verhalten berichten, nicht nur bestätigt, sondern noch weiter erläutert. Besonders Vellejus schildert uns (II. c. 117. 118) recht anschaulich wie Varus die römische Rechtspflege zu seinem Steckenpferde gemacht hatte, und wie die Germanen diese seine Schwachheit benutzten, um ihn zu verderben, indem sie erdichtete Proceffe vor sein Forum brachten, und ihn so veranlaßten seinen Aufenthalt in Deutschland bis in den Herbst zu verlängern, und ihn durch ihr erheucheltes Interesse für seine Rechtspflege in Sicherheit wiegten. Daher nennt Velle-

jus die Germanen ein „zu Lug und Trug geborenes und bei großer Rohheit höchst verschlagenes Volk“ (in summa feritate versutissimi, natumque mendacio genus). Florus äußert sich ähnlich über Varus dem er vorwirft „daß er eine Volksversammlung auszuschreiben die Unvorsichtigkeit gehabt habe, daß aber die Germanen, die er in seiner Sicherheit vor sein Tribunal geladen hatte, diese Gelegenheit benutzten sein Lager zu erstürmen und ihn nebst seinem Heere zu vernichten.“ Was die römischen Geschichtschreiber nun nicht erzählen, melden ergänzend die Nieder der Edda, wenn wir zwischen den Zeilen zu lesen verstehen. Wir erfahren durch sie nemlich, daß Varus das religiöse Gefühl der Germanen verletzt hatte, und daß er dadurch zu Grunde ging, indem die Germanen ihre innersten Gefühle vor Varus zu verbergen wußten. Da wir aber wissen, daß die Römer in religiöser Beziehung höchst tolerant waren, indem sie aus Staatsklugheit den fremdländischen Göttern alle mögliche Ehre erwiesen, ja sie nach Rom verpflanzten und dem römischen Götterkreise einverleibten, so ist anzunehmen daß Varus unwissentlich in diesem Punkte gesündigt hat.

Aber die Vermuthung liegt nahe und wird durch Str. 50 bestätigt, daß er unvorsichtig sich dabei benahm, und sich über das religiöse Gefühl der Germanen täuschte, und absichtlich von den Führern der germanischen Patrioten darüber getäuscht wurde, indem sie aus Varus Verhalten eine Handhabe machten, um ihn zu verderben. An der Spitze dieser Patrioten stand aber Arminius, dem nur daran gelegen sein konnte, daß Varus sich dem Volke gegenüber möglichst verhaßt machte, um so den Fanatismus desselben dann gegen ihn ins Feld zu führen. Während also Varus keine Ahnung davon hatte, daß die Anlage eines Mithrastempels hier neben dem Heiligtum des germanischen Sonnengottes, den Unwillen des Volks erregte, benutzte Armin dies, um Varus verhaßt zu machen.

Betrachten wir zu dem Ende die Strophen 34. 50. 54 etwas näher, mit denen die gelehrten Erklärer nichts anzufangen wissen: Wer ist in Str. 50 Söckmimir, wer ist Midwitnir, wer ist sein Sohn und wer ist der alte Jote oder Riese? Holzmann sagt: „Midwitnir ist also der Sohn Söckmimirs!“ Lüning fragt ob Söckmimir derselbe sei wie Mimir? und Simrock zerbricht sich

den Kopf darüber nicht, sondern läßt „Midwitnirs des nären Unholds Sohn einsam umbringen.“

Ich bin der Ansicht, Söckmimir ist der Ort wo Saga zu Söckvabed wohnt, am sinkenden Bach der Sage in Altenbeken, und dies ist wieder dasselbe wie Grafvölluthr, der Brunnen des Grabfelds, wo die Frevler den Todesschlaf schlafen laut Str. 34 und 54. Midwitnir ist die römische Rechtspflege, Thiodwitnir in Str. 21 und Grodwitnir Str. 39 sind aber die deutsche Rechtspflege in der Hand des Volks (thiod), welches auf der rothen Erde (hröd, die Rode, Ruthe, Raute) Gericht hält. Der Sohn oder Handlanger (burr) Midwitnirs ist aber Varus, und der alte Jote der sich verläugnet ist Odin oder die Religion, von der Varus meint daß sie nicht in Betracht komme; oder die Worte sind buchstäblich zu nehmen, und der alte Jote, welcher verkleidet wird, ist Thor der dem Thursen Thrym in Frauenkleidern vorgeführt wird, und ihn dann sammt seinem Anhang erschlägt. (S. Samarsheimt). Den Schluß von Str. 34 verdeutscht Simrock durch: „Dfnir und Swafnir sollen ewig von der Wurzel Zweigen zehren.“ Holzmann übersetzt „Dfnir und Swafnir sollen immer die Nester des Baums bohren.“ In Str. 54 wo Dfnir und Swafnir wieder erscheinen, heißt es nach Simrock und Holzmann von ihnen „daß sie alle aus Odin allein geworden oder entsprungen sind.“ Irgend etwas Vernünftiges sich dabei zu denken ist doch eine Unmöglichkeit!

Damit bitte ich nun meine Uebersetzung und Erklärung zu vergleichen: Die Würmer die nach Str. 34 unter der Esche Yggdrasil liegen sind eben die erschlagenen Römer; sie sind die Frevler oder Feinde die dort ewig nun ruhen sollen im Todesschlaf, und Str. 54 wiederholt sich dasselbe: die Frevler (ova oder ova heißt die Unthat, ovinir die Feinde) oder Feinde sind dem Todesschlaf auf ewig verfallen durch Odin. Meine Auffassung wird weiter unterstützt dadurch daß wir in einem andern Liede, (Fiölvinsmal) dem Vidofnir wieder begegnen, d. i. dem Frevler am Vid, oder am geweihten Orte. Dort sitzt er im Wetterglanze auf den Zweigen des Baums, und die Frage wird aufgeworfen: ob es kein Mittel giebt ihn zu tödten und zu Hells Behausung hinabzusenden? (Str. 24. 25). In unserm Liede sehen wir ihn

nun unter den Zweigen desselben Baums den Todesschlaf schlafen. Dort sitzt er im „vethrglasi á meiths quistum“ während in Grimnismal die Worte verfehlt sind „meiths quistum á“; aber indem man unrichtig abtheilte „meiths quistu má“ erschien das unbekannte Wort má, das man durch nagen oder bohren willkürlich erklärte! —

Die prosaische Erzählung womit das Lied eingeleitet wird ist offenbar nur zu dem Zweck erfunden, um dem Inhalte als Handhabe zu dienen. Unter den beiden Feuern zwischen welche Odin gesetzt wurde, verstehe ich die dem Odin gestellte Alternative zu reden oder zu verhungern. Denn es handelte sich ja überhaupt darum zu ergründen, ob Geirröd gastfrei sei oder nicht? Nachdem sich nun erwiesen hat, daß er nicht gastfrei ist, bricht Odin sein Schweigen, was er durch die Worte zu erkennen giebt: „So geh ich denn nun fort vom Feuer!“ Indem er sich aber als Odin zu erkennen gibt, überträgt er seine Gunst auf den Sohn, der ihm die Gastfreundschaft erwiesen hat, welche der Vater ihm verweigerte. Dieser hatte als Pflegesohn Odins bisher über das Land geherrscht, welches die Heiligtümer der Gottheiten, also der Asen enthielt, jetzt wird diese Herrschaft dem Vater genommen und auf den Sohn übertragen, und damit ist denn die Handhabe gewonnen diese Sitze der Asen näher zu bezeichnen.

Das Ehepaar, welches in der prosaischen Einleitung sich der beiden schiffbrüchigen Knaben Agnarr und Geirröd annahm, ist Odin und Freya, denn wir sehen ja daß Geirröd den der Mann gepflegt hatte von Odin selbst als sein Pflegling bezeichnet wird, dem Odin schon damals etwas ins Ohr sagte, denn der Text sagt ja, daß er heimlich ihm Rath gab, wodurch er dann an Stelle seines ältern Bruders König wurde. Jetzt da er nicht gastfrei ist entzieht ihm Odin seine Gunst und überträgt sie an Agnarr, seinen Sohn.

Indeß halte ich es für verfehlt, daß Simrock in der ersten Strophe das unbekannte Wort hriputhr durch Feuer übersezt, da es doch offenbar den Trank bezeichnen soll, der Odin eben gereicht wurde, und ihn veranlaßt nun sein hartnäckiges achttägiges Schweigen zu brechen. Durch den Göttertrank begeistert redet nun der Grimm aus ihm über die unwürdige Behandlung.

Das Wort hriputhr glaube ich durch grip-uthr erklären zu müssen d. i. Kleinods-trank, denn wo das Wort uthr in der Edda vorkommt, bezeichnet es nie Feuer, sondern einen Quell oder Born, und ist meines Erachtens stets auf den Bullerborn bei Altenbeken zu beziehen. Wenn es Str. 19 heißt daß Odin von Wein allein lebt, so ist damit eben auf den Göttermeth Odhrörirs hingedeutet. Seine 432,000 Wehrmänner dagegen bedürfen nach Str. 18 einer mehr materiellen Kost, sie essen Eldhrimnir d. i. Schweinefleisch, während Geri und Freki d. i. die gesetzgebende und vollziehende Gewalt, sich von Gerichtssporteln nähren, da sie Odin als hrödrigr füttert, d. h. wenn er auf rother Erde (hrödr) Gericht hält, denn überall wo hrödr vorkommt scheint es auf die rothe Erde zu deuten, d. i. auf die Raute, Rode, wo Forseti unter freiem Himmel Gericht hielt, auf einem Plage der eine Ruthe (rode) lang und breit war. Daher ist der Str. 39 erwähnte Hrod-witnir, der im Sternbilde der Wage auftritt, der deutsche Gerichtsgott Forseti, dagegen Mithwitnir in Str. 50, dessen Sohn in Södmimir erschlagen wird, ist die römische Gerichtsbarkeit. Gegen diesen nemlichen Witnir ziehen dann nach Str. 23 432,000 Einherier aus um ihn zu bekämpfen. Daß die Fachmänner Thors Pallast mit seinen 540 Zimmern in Str. 23. 24, von den Isländern auf Treu und Glauben ohne Weiteres angenommen haben, weiß ich nicht anders zu erklären, als daß sie dadurch in hypnotischen Schlaf versetzt worden sind, daß sie den glänzenden Punkt der jüngeren Edda zu andachtsvoll angestaunt haben, oder vielleicht auch ihre eigene Nasenspitze gleich den Zauberern in Ostindien.

Völuspá

(nach dem Codex regius).

1) Um Gehör bitte ich!

Alle (heiligen H.) Geschlechter, hohe und niedre von der Mäge (dem Stamm) des Heimthals, wollten daß ich Balvaters List (vel) erzähle, die Altsagen der Menschen, die ältesten die ich weiß.

2) Ich kenne die urgeborenen Joten, die mich vor Zeiten erzogen hatten; die neun Heime weiß ich, die neune im Wide, und den hehren Miötvid vor dem Mord da draußen.

3) Zur Zeit des Ymir war Ebbe und Flut wohl,
Doch Sand nicht noch See gabs noch kühlende Wellen;
Erde war nirgends noch Ueberhimmel,
Wüst und leer wars und Gras gab es nirgends.

4) Eh die Söhne des Bur Altäre erhuben,
Sie welche Midgard das herrliche schufen;
Eh die Sonne ins Sonnenland schien auf den lauchbewachsenen
Grünen Wiesenrund der Steine des Saals;

5) Eh der Sonnengott die Himmelsrosse im Verein mit dem Monde
Mit der rechten Hand ins Sonnenland (d. i. Sachsenland) führte,
Wußte es die Sonne noch nicht wo ihr Tempel sei,
Wußten es die Sterne nicht, wo sie ihre Stätte hatten,
Wußte der Mond es nicht welche Macht er hatte.

6) Da gingen die Herrscher all, zu des Schicksalstrahls
Urheiliger Gottheit und pflogen Rath:
Dem Wechsel des Mondes gaben sie Namen,
Benannten den Morgen benannten den Mittag,
Nachmittag und Abend, um nach Jahren zu zählen.

7) Nun wohnten die Asen am Idafelbe,
Tempel und Heiligthum erbauten sie dort.
Die Kräfte zu üben versuchten sie Alles,
Sie bauten sich Essen und schufen sich Reichthum,
Sie schmiedeten Zangen und Wirthschaftsgeräth.

- 8) Im Hofe zu würfeln war ihr Vergnügen,
Der Mangel an Gold war ihnen für nichts,
Bis die drei kamen aus Jötunheim
Die mächtig gewaltigen Töchter der Thursen.
- 9) Da gingen die Herrscher all zu des Schicksalstuhls
Urheiliger Gottheit und pflogen Rath:
Wer sollte der Zwerge Geschlechter erschaffen
Aus des Biersaals Blut und blauem Gebein.
- 10) Da ist Notsognir Meister geworden
Der Zwerge gesammt, und Durin der andre.
Sie schufen viele der Zwerge aus Erde,
Den Menschen gleich wie Durin verlangte.
- 11) Nyi und Nithi, Nordri und Sudri,
Austri und Westri, Althiofr, Dwalinn,
Nar und Nainn, Nipingr, Dainn,
Bivörr, Bavörr, Bömburr, Nori,
Ann und Annarr, Ni, Miöðvitnir.
- 12) Weigr und Gandalfr, Windalfr, Thrainn
Thekfr und Thorinn, Thror, Witfr und Litfr,
Nar und Nyrathr. Nun nenn ich der Zwerge
Werkmeister und Rathwiffer, die die rechten (rett) man nennet.
- 13) Fili, Kili, Fundinn, Nali, Hepti, Wili, Hanarr, Sviörr,
Billingr, Bruni, Bildri, Buri, Frär, Hornbori, Fraegr und Löni,
Nurwangr, Sari, Eitinskialdi.
- 14) Am Ort ist's die Zwerge in Dwalins Feste,
Den Geschlechtern der Menschen für die Feierstunde zu nennen.
Die da stiegen aus dem Steine des Saals,
Des Weltangers Sitze zum Schlachtengefild.
- 15) Da war Draupnir (Todschläger) und Dolgtrafir (Streitfucher)
Har, Haugspori, Hlaewangr, Glöi,
Skivörr, Wirrwirr, Skafithr, Ni,
Alf und Ingwi, Eitinskialdi. Fialar und Frosti,
Finnr und Ginnar, Heri, Höggstari,
Hliobolfr, Mödinn. Das wird man preisen
So lange die Welt steht, als eine Sage der Vorzeit
Für die Feierstunde.
- 16) Darauf gingen denn drei aus dieser Versammlung,
Nen voll Macht und voll Liebe zu den Behausungen im Lande,
Wo sie fanden Ask und Embla,
Wenig vermögend und ohne Lebenszweck.
Lebten in Trägheit und hatten kein Eigen,
Gesetz nicht, Verkehr nicht, nicht Feste der Götter,
- 17) Odin gab Thatkraft, Hainir gab Eigen,
Gesetze gab Lodur und Feste der Götter.

18) Die Eiche weiß ich stehen Yggdrasil heißt sie, ein hoher Baum, umgeben von heiligem Land. Daher kommen die Thäue, die in die Thäler (oder das Thal) fallen; er steht immer grün über Urds Brunnen.

19) Von ihm kommen Jungfrauen viel wissende, drei aus dem See, (Saal) der unter dem Stamm. **Urd** hieß man die eine, **Verdandi** die andre, eine Scheidewand schiebte ab Skuld allein als die dritte.

20) Sie gaben Gesetze, sie wählten das Leben; den Kindern der Menschen sagen sie das Schicksal.

21) Sie kennt das als ersten Volkskrieg im Heime, als man den Goldmeth mit Speeren umstellte, und in der Halle des Hohen die Halle verbrannte.

22) Dreimal verbrannte man die dreimal geborne, die dennoch fortlebt oft und unselten.

23) Heithi ward sie genannt, die zu den Wohnungen Weider kam, mit dem Trugorafel (velspá) der Vala. Den Cultus des Raubvolks kannte sie und seine Zauberkünste, Zauber wußte sie zu lösen. Stets war sie der Liebling des schlechten Volks.

24) Da gingen die Aßen (regin) alle, zu des Schicksalstuhls urheiliger Gottheit und pflogen Rath: ob die Aßen ihrem Verbot (afmath) sollten Geltung verschaffen, oder ob vielmehr alle Götter nun Opfermahle haben sollten? —

25) Odin sandte nun ins Volk umher die geheime Botschaft: das war der erste Volkskrieg im Heime; Gebrochen war die Holzwand der Burg der Aßen, und Vorwand zum Kriege suchend konnten sie nun die Volksversammlungen anspornen. (H hat hier noch: Nun kann die Vala ihr Kriegsbündel schnüren, denn fest angezogen sind die Bande des Gemüths (der Därmen).

26) Da gingen die Herrscher alle zu des Schicksalstuhls urheiliger Gottheit und pflogen Rath: Wer denn das Tribunal am Mälplatz so ganz und gar gefälscht hätte der doch vielmehr dem Geschlechte der Joten als unantastbarer Besitz gegeben sei?

27) Thor allein nahm nun jedes Gemüth ein denn selten bleibt er aus wenn es um Dinge sich fragt wie gebrochene Eide, Versprechen und Schwüre, und bündig abgeschlossene Verträge.

28) Des Heimthals Andacht (hliod) weiß sie zugewandt

(verborgen unter) dem heiligen Baum, der vom Heideglauben frei geblieben. Wasser sieht sie sich ergießen auf die Felber¹⁾ (aurgom) nieder aus Walvaters Pfand. — Aber Eine nur weiß was.²⁾

29) Diese Eine saß allein draußen als zu der Alten (d. i. zum Drakel der Mutter Erde) kam, der Bundesgraf (Yggjungr) und ihr ins Auge sah.

Sie: Was fragt ihr mich? Was wünscht ihr zu wissen?

Er: „Wohl weiß ich schon Odin, wenn Du Dein Auge bargst, in jenem hehren Brunnen des Mimir, Meth trinkt dann Mimir jeglichen Morgen aus Walvaters Pfand.“ Sie allein nur weiß was! —

30) Als Herzog gab er ihr Kleinod und Schmuck nun, belohnte den Wahrspruch und die Erspähung der Räuber. Sie sah nun weit und breit über alle Welt hin.

31) Sie sah Valkyren weithergekommen, bereit zu reiten zum Gottesvolke. Skuld (die Zukunft) zeigte Schilde, aber Muth das Waldvolk. Kampf, Schlacht (zeigt) das Raubvolk, auch Speere das Waldvolk. Nun sind die genannten Jungfrauen Herjans (Odins) gerüstet zu reiten als Landesvalkyren.

32) (Sie) Ich sah dem Baldur, des waltenden Odin blühendem Sohne, sein Schicksal verborgen. Es stand gewachsen auf dem Thingplatze des Obergerichts (völlum haeri) lieb und sehr erwünscht Mistiltein.

33) Es ward aus dem Zeitmass wie mir sichs gezeigt hat gefahrvolle Unheilszeit, da Hödur den Schuss that, Frigg aber in Fensal den Verlust Walhallas beweinte.

34) (Baldrs Bruder war kaum geboren als Odins Sohn einmächtig den Kampf schon aufnahm: er wusch nicht die Hände noch kämmte er sein Haupt, bevor er zum Scheiterhaufen brachte den Mörder Baldrs).

35) Gebunden sah sie liegen im Walde des Springquells (hverr) den verhafteten Loki, nach dem Mälplak sich sehrend (begierig). Dort sitzt Sigyn (die Priesterin sigtyrs) wenig erfreut bei ihrem Genossen. (Denn) er weiß was!

¹⁾ Ich nehme aurgom als Dat. pl. von aurr Erde (agris).

²⁾ Im Text steht: vith er en e. hvat. Ein sat hon uti etc. Das durch e abgekürzte Wort kann nur einni sein, das sich sogleich in ein wiederholt. In diesen sich oft wiederholenden Worten findet Bugge tiefe Weisheit! —

36) Ein Bach fließt gen Osten um Thäler, vergiftet durch den Sachs und das Schwert, Slithr (Schlittenbach) heißt er. Es stand für den Norden, auf den Thingplätzen der Unthaten (à nitha völlum), ein Saal von Gold für Sindris Stamm, aber ein anderer stand zu Dfolni (Unverkohlt?) der Bieraal des Joten; Brimir heißt dieser Saal.

37) Einen Saal sah sie errichten dem fernen Sonnengott, am Leichenstrande. Es fielen Gisttropfen hinein durch die Fenster, dies ist der von Schlangenrücken umwundene Saal.

38) Dort sah sie gehen in dichten Strömen meineidige Männer, Mörder und Bürger und solche die des Andern Ohr mit geheimer Lehre bethörten. Dort wo Nidhögg die Leichen fernhergekommen¹⁾ Männer sog, schlittete der Bürger sie (zusammen). — Sie allein aber weiß das! —

39) Ostwärts sah die Alte im Wide der Waffen, und erzog Fenrirs (der Zwietracht) Stämme; von ihnen wird einer der besten im Federkleide des Riesen (oder Drachen, d. i. im Fluge der Zeit) Verschlinger des Monats. (tungl d. i. Himmelszunge heißt hier der Mond als Symbol der Religion.)

40) Da füllt mit dem Leben erschlagener Männer, da röthet von rothem Blut sich die Wohnung der Asen (ragna siöt); schwarz wird da der Sonnenschein für kommende Sommer, die Zeit ganz verderblich. — Sie allein weiß das! —

41) Dort saß am Hügel mit der Harke (nicht Harfe) beschäftigt der Hüter der Riesen, der fröhliche Schnitter Eggthir. Vor ihm krächte im Galgenwide der glänzend rothe Hahn der Fiallarr heißt.

42) Er krächte goldgekämmt den Asen zu des Schwertes That in Heervaters Halle, aber als ein anderer krächt er, als schwarzrother Hahn, zu den Hallen Hels.

43) Garm schreit laut vor der Gnipahöhle: die Fessel will reißen und Freki rennen! Viel weiss die Weise viel weiter noch seh ich, der Asen Gericht über Roms Sieggötter

44) Brüder befehden sich und werden zu Mördern, Schwe-

¹⁾ Str. 31 sahen wir weithergekommene Valkyren.

sterkinder müssen die Sippe nun brechen. Schlimm steht es im Heime, arge Unzucht! — Ruthenzeit — Beilzeit: Die Schilde sind gespalten. Sturmzeit und Drangzeit, eh das Weltreich stürzt. (Es tönen die Tiefen, es sprüht der Gisch. H.) nun darf kein Mann des Andern mehr schonen.

45) Mimirs Soehne spielen, aber Miotuthr kündigt sich an bei dem alten Giallarhorn. **Hoch** bläst Heimdall das Horn zum Tribunale, und Odin geht zu Gericht mit Mimirs Haupt (d. h. mit Rom).

46) Der alte Baum rauscht, aber der Jote (der Ase) bricht los, es zittert Yggdrasils stehende Esche. (Es zittern Alle in Banden des Todes, schon ehe Surtur den Glauben verschlingt.) H.)

47) Nun schreit Garm laut vor der Gnipahöhle: (wie Str. 43.

48) Hrymr reitet gen Osten; der Lindenschild erhebt sich vor ihm; Welt Schlange wälzt sich in der Jotenmacht. Als Wurm preßt er die Wogen, als Adler flattert er, schlittet (slitr) die Leichen bleich vor Schreck (fahl um die Nase). — Die Nagelfahrt löst sich.

49) Der Kiel fährt gen Osten, kommen werden Muspells Völker übers Meer aber Loki steuert. Es fahren die Frevelöhne alle zum Kampfe, wohin Bileists Bruder sie führt.

50) Wie steht es nun mit den Asen? Wie steht es mit den Afen? — Ganz Jotunheim toset; die Afen sind im Dinge (halten Gericht), die Zwerge röcheln vor den Steinhoren (steindurum) die Weisen des Felsbergs! (veggbergs visir). — Sie allein weiß das! —

(Carls des Großen Zeitalter.)

51) Surtur fährt ins Sonnenland. Auf dem Anger der Zweige erglänzen die Schwerter von der Walgötter Sonne. Die Steinburgen stürzen, aber der Gisch sprüht noch. Helden gehen den Todesweg und der Himmel (der Glaube) spaltet sich.

52) Davon kommt Hlins anderer Garm, als Odin auszog mit dem Wolfe zu kämpfen, der glänzende Mörder Vels mit Surtur. Nun muß Friggs Lieblingsgott fallen.

53) Nun kommt Siegvaters herrlicher Sohn, der Diener des Heiligthums (Vitharr), am Walthor zu kämpfen. Dem Sohne Hvedrungs (der Wetterau?) läßt er eine Zeit lang (mund um) das Schwert bis zum Herzen stehn, da er rächte den Vater.

54) Nun kommt der berühmte Sohn des Lothringer; Odins Sohn geht mit dem Wolfe zu kämpfen, — der tödtet den Glauben im Priester Midgarðs. Nun müssen alle Menschen Heims Stätte verlassen. Fiorgyns Sohn geht wankend neun Schritt von der Ratter, die ob der Schmach doch furchtlos ist.

55) Die Sonne wird schwarz, das Land des Kampfes unterliegt: man wirft aus dem Himmel die heitern Sterne (den Glauben), das Feuer verwüstet den Wid, den Lebensnährer. Es spielt die hohe Glut mit dem Himmel (dem Glauben) selbst.

56) Nun schreit Garm laut vor der Gnipahöhle (wie Str. 43).

(Lob der neuen christlichen Zeit.)

57) Aus diesem Schreckniß sieht sie zum zweiten Male das Land grün sich erheben. Die Quellen fallen (ihr Cultus nemlich, denn) der Adler schwebt darüber, der auf dem Felsen nach Fischen jagt.

58) Die Aßen finden sich wieder auf dem Idafelde (â itha velli dem Mälplaz der Thaten) und über den großen Moldthinnur (Leichenbestatter, attrectator feralium) besprechen sie sich bei des Fimbulgottes alten Runen (und erinnern sich dort an die Mächtegerichte H.)

59) Dort werden dereinst (eptir) die wunderbaren Goldtafeln im Grase sich finden, welche in der Urzeit die Stämme hatten.

60) Bisher unbestellte Felder werden zu Ansehn gelangen und gedeihen (vaxa), alles Aergerniß wird aufhören; Balder wird kommen und mit Hödur die Siegesfelsen Hropts (des Rufers), des schlauen Valgottes, bewohnen. — Sie allein weiß das! —

61) Nun kann Hoenir den Gerichtsplatz sich wählen; (denn) es bewohnen die Soehne zweier Brüder das weite Heim des Kampfes (vindheim vithan). — Sie allein weiß das! —

62) Einen Saal sieht sie erstehen schöner als den der Sonne, mit Gold gedeckt auf Gimle's Höhn. Dort sollen wackre Männer wohnen und bis ans Ende aller Tage (um aldr daga) Wonne genießen.

(Denn der Mächtige kommt nun zum Nachtgerichte, der Starke von oben, der Mes lenkt H).

63) „Es kommt der düstere Drache fliegend, die glänzende „Schlange von unten daher von den Finsterbergen: in seinem Gefieder trägt, das Feld überfliegt er, Midhögg die Leichen: nun „wird er versinken.“

Die Uebersetzung dieser letzten Strophe habe ich dem eben erst erschienenen 5ten Bande der Deutschen Altertumskunde von Prof. Karl Müllenhoff. Berlin 1883 entlehnt. Diese schwer verständliche Strophe ist absichtlich auf besonders dunkle Andeutungen beschränkt, in denen meiner Ansicht nach ausgedrückt werden soll, daß an Ort und Stelle d. i. auf dem Schauplatze der Ereignisse, diese Sagen der Vorzeit zwar verdunkelt werden, daß aber die glänzende Welt Schlange (Rom) in jenen Leichen, welche sie bleich vor Schreck (schnabelfahl sagt Müllenhoff) laut Str. 48 zusammenschleppt, selbst sich d. h. ihre eigne Schmach, über den Strom der Zeiten (in der Geschichte) dahinträgt. Damit ist auf die römischen Geschichtschreiber, insbesondere auf Tacitus hingewiesen, aus dem die Chronisten im Mittelalter ihre Kunde über die alte ruhmvolle Geschichte des Sachsenlands schöpften. „Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen“ sagt darüber S. 130 bei Besprechung der Schriften des Mönchs Rudolf von Fulda: „Es ist „charakteristisch nicht blos für Rudolf allein, sondern für die „mittelalterlichen Gelehrten überhaupt, daß er über „das sächsische Heidentum nichts aus eigener Kunde und Beobachtung mitteilt, sondern sich genau an die Worte des Tacitus hält, „aus dessen Germania er die näheren Angaben über Glauben und „Sitten der Sachsen entlehnt.“ Dieser Mönch Rudolf starb 865 und war der Beichtvater König Ludwig des Deutschen; und berück-

sichtigt man, daß das einzige Exemplar der ersten Bücher von Tacitus Annalen, worin die Errichtung des Todtenhügels (mold?) durch Germanicus erzählt wird, im Herzen des alten Sachsenlandes, im Kloster Corvey, erst im späten Mittelalter an den Tag gekommen ist, so scheint es fast, als ob die Kirche auch die Annalen des Tacitus auf den Index gestellt hätte, gleich den Heldenliedern der Sachsen. Somit ist aber auch die Wahrscheinlichkeit nahe gelegt, daß auch der Verfasser der Böluspa den geschichtlichen Inhalt der Strophen 48. 49. die Rachezüge des Germanicus betreffend, aus der damals in Corvey befindlichen einzigen Handschrift von Tacitus Annalen entnommen hat.

Holzmann giebt von Strophe 63 folgende wörtliche Uebersetzung:

Da (thar) kommt der schwarze Drache fliegend,
Die glänzende Schlange hernieder von den Nithabergen;
Es trägt sich in den Federn — fliegt über das Feld —
Nithhögg die Leichen. Jetzt muß sie versinken.

Man sieht daß Müllenhoff von den drei gesperrt gedruckten Worten, auf denen der Nachdruck liegt, die beiden ersten, thar (dort) und ser (sich) ausgelassen, das dritte Wort hon (sie) aber durch er wiedergegeben hat. Das Wort thar bezieht sich aber offenbar auf den eben genannten Ort Gimlé, wo sich für den neuen Cultus ein Saal über dem alten Sonnensaal erheben soll. Also diesen Ort deckt der dunkle Drache (dimmi dreki) mit dem Fittig der Vergessenheit. Die glänzende Schlange aber, welche sich selbst (ser) als Leiche, im Gefieder Nithhöggs (der Zeit) über den Gerichtsplatz und Marktplatz (völlr) der Geschichte dahin trägt, ist dieselbe die wir als Welt Schlange (jörmundr) in Str. 48 fanden, wo sie die Leichen schlittet (slithr) und die Nagelfahrt löst. Das sind die Leichen des Quintilius Varus und seiner Legaten (reliquiae Vari legionumque), welche wie Tacitus meldet Germanicus sechs Jahre nach der Varusschlacht als Gerippe noch an die Bäume genagelt fand, (Ann. I. 61. simul truncis arborum antefixa ora), und zwar innerhalb des Engpasses der Teutoburg (saltus Teutoburgiensis). Der Bürger (vargr) aber, der nach Str. 38, und wieder in Str. 48 die Leichen weitergekommener Männer unter dem Geschrei

des Adlers schlittet, erscheint nebst dem Adler wieder in Grimnismal Str. 10, wo beide vor dem westlichen Thore Gladsheims hängen. Noch heute sind beide am Externsteine in Stein gehauen zu sehen, denn jenes westliche Thor ist Walgrind d. i. saltus Teutoburgiensis oder die noch nicht 100 Schritt weite Schlucht neben den Externsteinen. Auf diese Weise findet der räthselhafte Ausdruck: daß die glänzende Natter sich im Gefieder der Zeit trägt, (wie mir scheint) eine befriedigende Erklärung. Die Schlußworte aber können sich doch wohl nur auf jene weise Seherin Skuld beziehen, welche Str. 43 sagt, daß sie noch viel weiter sieht, d. i. viel mehr weiß. Sie muß nun versinken; sie darf also, was sie von der Heldenjage weiß, eben so wenig sagen, wie in der letzten Strophe von Wasthrudnirs Rede, dieser sein Wissen einem Manne mittheilen darf. Wirft man aber einen Blick auf die letzte Strophe in Grimnismal, so läßt sich nicht verkennen, daß jene Feinde oder Frevler, welche Odin allein in den Todeschlaf versenkt hat, eben die nemlichen Leichen sind, von denen in Böluspa die Rede ist. Alle drei Lieder bilden also hiernach ein Ganzes und den eigentlichen Kern der Edda, indem fast alle anderen poetischen und prosaischen Erzählungen nur als Variationen über denselben Text zu betrachten sind, welche bald mit mehr oder weniger Sachkenntniß und Geschick abgefaßt sind, oft aber die Absicht verrathen, die Wahrheit zu entstellen, um das Heidentum verächtlich zu machen und es dem Christentum gegenüber herabzuwürdigen. —

Nach dieser Abschweifung kehre ich wieder zu den ersten Strophen des Lieds zurück, dessen falsche Auffassung aus der vorgefaßten Meinung hervorgegangen ist, daß darin von vornherein der Untergang der Götter verkündet werde. Dadurch sind gleich die ersten Worte desselben falsch übersetzt, und auf irrige Weise abgeändert, denn der Dichter selbst ist es der das Gedicht damit eröffnet, daß er sagt: er sei aufgefordert die alten Sagen, und namentlich die List Odins zu erzählen. Diese besteht darin, daß Varus, durch seine Liebhaberei für römische Rechtspflege verblendet, das religiöse Gefühl der Deutschen verlegt, und daß dies

benutzt wird um ihn zu verderben, indem das hierdurch gegen die Römer feindlich aufgeregte Volk bei Gelegenheit des großen Herbstfestes sie feindlich überfällt und vernichtet. Durch den ersten Irrthum veranlaßt, hat man die Joten für ein von den Asen verschiedenes Riesengeschlecht genommen, während Joten nur ein anderer Name für Asen ist. Dagegen hat man nicht gesehen, daß *valtivar* und *sigtivar* sich feindlich gegenüber stehen, indem jenes die deutschen dies die römischen Götter, namentlich den *Mithrascultus* bezeichnet. Man übersah, daß die deutsche *Seherin Skuld* den *Drakelspruch* erteilte, und der römischen *Bala Seith*, der Priesterin des *Mithras*, feindlich gegenübergestellt ist. Man sah nicht ein, daß unter der Bezeichnung *Asen* und *Thursen* die Römer gemeint sind, nicht aber *Zwerge* des germanischen Götterkreises, und so sah man sich veranlaßt die Strophen des Gedichts willkürlich durch einander zu werfen, indem Jeder sie nach Gutdünken versetzte oder solche ganz fortließ die in seine Auffassung nicht paßten, wie dies auch neuerdings von *Müllenhoff* geschehen ist, der sogar die drei Strophen 18. 19. 20 weggelassen hat, in denen doch der Kern, die Hauptbedeutung des ganzen Lieds liegt, indem darin die *Esche Yggdrasil* und die *Seherin Skuld* eingeführt werden.

Erläuterungen zu meiner Auffassung des Lieds finden sich in meiner 1881 erschienenen Schrift: „Die Götterdämmerung und die Goldtafeln des *Ydalfelds*“ S. 7 und wieder S. 109 ff. worauf ich mich beziehe, und mich hier darauf beschränke, solche Punkte hervorzuheben, in denen meine Ansicht sich inzwischen erweitert, aufgeklärt oder auch geändert hat.

Str. 18 fasse ich *Urds Brunnen* jetzt als einen Ausdruck für *Geschichte* auf, was durch das Gedicht *Havamal* (das hohe Lied) bestätigt wird, wo es Str. 111 heißt: „Zeit ist zu reden vom *Rednerstuhle* am *Brunnen* der *Urd*.“ Der Dichter geht damit von *Sprüchen* der *Weisheit* zu *geschichtlichen Anspielungen* über, indem er *Lodfasnir* (*Fasnir togatus*) verspottet, der eben kein anderer als *Barus* ist. Unter dem *Thau* aber der von der *Esche Ygdrasil* kommt, und in die *Thäler* oder ins *Heimthal* fällt, scheint der *heilige Meth* verstanden zu sein, den nach *Grimnismal* 13 der *Wächter* der *Götter* in seiner *Wohnung Gimniborg* trinkt.

Demnach ist es der Bach der jetzt Wiembecke heißt, am Fuße des Heimbergs in der Wiggengrund entspringt, und nachdem er den Fuß des Externsteins beneht hat, dann durch die Immenborg fließt. Von dem Heimthal durch welches der Bach fließt scheint Heimballe den Namen zu führen.

Zu 18 bis 24. Die Strophen 18. 19. 20. 22 hat Müllenhoff fortgelassen, und mit Stillschweigen übergangen. Die Strophen 21 und 23 führt er zwar an, sagt aber daß von hier „arge Verwirrung und noch ärgere Unvollständigkeit des Textes beginne, daß aber die vier folgenden Strophen 24. 25. 26. 27 wie abgerissen dastehen ohne Verbindung mit einander und mit dem vorhergehenden und folgenden!“ In Str. 21 übersetzt er Gullveig durch Goldweig, hält diese als Gullveigheith für zu den Wanen gehörig, erklärt die Wanen als Handelsgötter (S. 97) und meint „die Gullweig zu den Aßen zu rechnen sei ungereimt ja blödsinnig!“

Nach meiner Auffassung ist das Wort gullveig (von veig, starkes Getränk,) durch „Goldmeth“ zu übersetzen, und bedeutet den heiligen Quell, den die Römer mit Speeren umstellten, d. i. für die Bedürfnisse des Heers benutzt also entweiht hatten, indem sie in den Hainen der Götter ihre Lagerfeuer anzündeten, und so die Halle in der Halle verbrannten. Gullweig in Str. 21 ist also dasselbe was Mötuthr Str. 45, Thundr und Odhrörir in Havamal, 107 und 146 ist, der wieder dahin zurückgeht (in die Erde nemlich) woher er gekommen ist, nachdem er zu thioda rök d. i. zum Volksgericht aufgestiegen ist; es ist Thund dessen starken Stroms der Fisch Thiodwitnirs (d. i. das Schwert des Volksrichters) sich freut, Grimnismal 7. während er Str. 34 als Grabfeldbrunnen erscheint, der Str. 50 zu Söknimir (Sinterde) sich findet, wo des Weltrichters (Midwitnirs) Sohn umgebracht wird, und wo nach Str. 54 die Frevler den Todes-schlaf schlafen. Am Quell war also ein Gerichtsplatz; darauf deutet das Schwert Thiodwitnirs und wieder Thiodarök hin, sowie der Frevler der hier fremdes Recht einführen wollte, Midwitnir, und deshalb erschlagen wird. Hier ist auch der Springquell in dessen Walde Loki während Ragnaröks oder der Varus-

schlacht gebunden liegt: Str. 35. In Degisdreffa ist es eine Flußmündung, und wieder das Schwert des kalten Betters wo Loki gebunden liegen muß, während auch Havamal 59 Mötuthr wieder als Gerichtsplatz erscheint, was alles auf den heiligen Duell Gullveig zurückführt, und auf Tacitus Angabe, daß Segestes während der Varusschlacht gefesselt wurde um ihn unschädlich zu machen.

Str. 25. Die aus der andern Handschrift entnommenen Worte beziehe ich jetzt nicht mehr auf den Kriegsgott Bali, sondern auf die Bala Heid, die sich jetzt auf den Krieg vorbereiten muß, und die Bande aus Därmen sollen entsprechend dem französischen entrailles, hier die gemeinsame Liebe zur Heimat und ihren Göttern bezeichnen, welche durch Odins Botschaft im ganzen Volke jetzt angeregt ist. Diese Strophe hat Müllenhoff folgendermaßen verdeutscht:

„Odin hatte den Speer geschleudert und in den Heerhaufen
„geschossen. Das war ferner der erste Krieg in der Welt: gebrochen
„war der Ringwall der Burg der Asen; die streitkühnen Wanen
„konnten das Feld zertreten.“ Simrock dagegen sagt:

„Schlachtkundige Wanen stampften das Feld; da schleuderte
„Odin den Spieß ins Volk, da wurde Mord zuerst in der Welt!“

Das sind wunderliche aber verhängnißvoll falsche Uebersetzungen, denn hieraus ist die Fabel vom Kriege der Wanen und Asen entstanden, indem man die Worte vanir vigspá durch streitkühne resp. schlachtkundige Wanen übersetzte, da doch von den Wanen gar nicht die Rede sein kann. Das Wort vanir heißt, wie bei Müllenhoff (a. a. D. S. 100) zu ersehen, entweder ermangelnd (expers) oder gewöhnt (adsuetus), also sagen die Worte, daß die eines Kriegsvorwands (vigspá) ermangelnden Asen, nun die Thingplätze anspornen (sporna) konnten, indem sie auf die Verwüstung der Asenburg hinwiesen. Auf die wunderliche Idee „Odin ins Volk schießen zu lassen“ ist man durch das Wort skaut (er schoß) gekommen, das aber hier geheime Botschaft bedeutet, und ja jetzt noch im Englischen einen Spion, einen Späher bezeichnet. Weshalb die Wanen die Felder stampfen oder zertreten sollten, ist doch nicht einzusehen, um so mehr da weder vorher noch nachher von den

Wanen die Rede ist, die überhaupt in den Liedern der Edda gar nicht erwähnt werden, indem sie erst im Hirn der isländischen Skalden entstanden sind. Denn die zwei Stellen wo man sie ebenfalls zu finden glaubt, sind auch falsch übersetzt; nemlich Samarsheimt 15 können die Worte: sem vanir athrir nicht durch „wie die andern Wanen“ übersetzt werden, da gar nicht von den Wanen die Rede sein kann, und vollends nicht von den andern Wanen, sondern es wird von Heimdall gesagt, daß er prophetische Gabe hatte deren die andern (athrir) ermangelnd (vanir) waren. Aehnlich verhält es sich Sigdrifm. 18., wo von der geheimen Botschaft, den Runen, die Rede ist, welche den visum vönum gesandt wurden. Damit sind aber nicht die weisen Wanen gemeint, sondern die des Wissens „ermangelnden Weisen“ d. i. die Priester der Römer, die auch zum Feste geladen waren, aber ihren Tod fanden, denn sie sind es denen Str. 41. 42 im Galgenwalde der schmutzig rothe Hahn kräht, und Str. 50 heißen sie „die Weisen des Felsbergs die vor den Steinhoren stöhnen.“

Die Strophe entspricht nach meiner Auffassung auch vollständig den Berichten der römischen Geschichtschreiber; so sagt z. B. Florus: die Germanen hätten den römischen Frieden und das römische Recht noch mehr gehaßt als die römische Waffengewalt (togas et saeviora armis jura), und hätten bedauert, daß ihre Schwerter der Rost fraß (robigne obsitos enses). Verschiedene andere Lieder sprechen dann noch von den Runen die nach allen Seiten hin versandt werden, und wie die blanke Sense im Horne des Monds (i luthr) verborgen werden soll, um sie in eine Waffe zum Kampfe (vapr til vigs) zu verwandeln. (Fjölvinzm. 30). Mit dieser Waffe soll aber der „Frevler am Heiligtum“ (Bithofnir) oder die „fahle Bettel“ (wie Simroð fölva gygr übersetzt) in die Unterwelt spedirt werden. In Str. 41 begegnen wir dieser Riesin wieder, wo der fröhliche Eggtheir ihr Hüter ist, während das Horn des Monds in Str. 45 wieder erscheint. Auch Tacitus berichtet ja, daß sich die Deutschen an bestimmten Tagen versammelten, die sich jedesmal nach dem Stande des Monds richteten. Germania c. 11.

Zu Str. 26. Müllenhoff übersetzt: „wer die Luft mit Gift

getränkt hätte“ was meiner Ansicht nach heißen muß: „wer das Tribunal (lopt) am Mälplage (laevi) gefälscht habe“. Denn lopt hat nach Egilsson die Bedeutung tabulatum, und laevi nehme ich für hlaevi, was nach Müllenhoffs Zeugniß eine Anhöhe (clivus) bedeutet.

Zu Str. 27. Thor fasse ich als den Begriff der Religion auf. Er scheint bei den alten Germanen eine ähnliche Bedeutung gehabt zu haben, wie Amun (der Verborgene) bei den Egyptern, oder Jehovah bei den Juden, und jenes secretum illud quod sola reverentia vident wovon Tacitus redet, ist vielleicht auf Thor zu beziehen, der nach Grimnismal 4 als Lenker der Welt erscheint, da er an der Sonnenwende des Winters steht. In den ersten 3 Liedern, die ich als Kern der Edda betrachte, wird er nur dreimal genannt. Er ist es ohne Zweifel den die Gesandten der Lenkerer Mars nennen und den obersten der Götter. (Tac. Hist. IV. 64).

Zu 29. Ueber Mimir enthält Müllenhoffs Buch zehn Seiten, wonach er ein Wesen voll der tiefsten Weisheit ist! während das Wort so oft es auch in unserm Liede vorkommt, stets durch Erde erklärt werden muß. Müllenhoff zieht hier die Strophen 13. 14 aus Sigdrifumal heran indem er sagt (a. a. D. S. 101): „Ddin „erlangte gewisse mächtige Runen aus dem Saft, der aus dem „Hirne Heithdraupnirs und aus dem Horne Hoddrofnirs träufelte, „als Mimirs Haupt weise die ersten Worte zu ihm redete, und „da die Namen ohne Zweifel alle drei auf dieselbe Person zielen, „so sieht man, daß Mimirs Horn auf jeden Fall ein Trinkhorn, „ein ganz andres war als das Horn Heimdalls, und daß es, und „eben so das abgeschlagene Haupt Mimirs für Ddin eine Quelle „der Weisheit blieb, auch nachdem Mimir selbst nicht mehr wie „man wegen der Enthauptung annehmen muß, seines Brunnens „hütete. Auch nach Böluspa 45 wird Ddin am jüngsten Gericht „mit Mimirs Haupt reden“.

Nach meiner Erklärung ist 1) Mimirs Haupt, 2) Heithdraupnir, 3) Hoddrofnir freilich auch ein und dasselbe, indem alle drei Namen Kom bezeichnen 1) als Haupt der Erde 2) als Mörder oder Todschläger im Dienste der Vala Heid, d. i. des Mithrascultus 3) als Zerstörer der Götterwohnung, denn rofna heißt nach Möbius Wörterbuch zerstören (frangere), und daß

die Holzwand der Asenborg zerstört war, sagt ja Str. 25. Das weiße Wort, welches Mimirs Haupt (also Rom) zu Sigurd, (aber nicht zu Odin) spricht ist: „daß die Siegrunen auf dem Schilde geschrieben ständen vor dem scheinenden Gotte, und daß sie auf den Griff des Schwerts geritzt werden müssen! und die letzte Strophe des schönen Lieds lautet:

„Dies rath ich dir elstens: daß du auch dem widrigen Geschick dreist ins Auge sehest, und kämpfest bis in den Tod, denn „das Leben das ruhmvoll war halte ich auch für lang. Die „Rache an Rom beginnt nun! (Raumm ero rög of risin).

Mimirs Haupt ist für mich also dasselbe wie Hoddrosfir, aber auch wie Osfir, der in Grimnismal den Todesschlaf bereits schläft, während er im Fiölvinsmal noch als Widrosfir (Widverwüster) zu Hel zu senden ist; es ist das Haupt der Erde, ist Rom, der Brunnen der Erde aber sind die Wolken. Das abgeschlagene und dann verzauberte, Drakel verkündende Haupt Mimirs halte ich für ein isländisches Spinnstubenmährchen. Das so oft vorkommende Horn, mag es horn oder luthr heißen, erkläre ich durch das Horn des Monchs, dessen erstes Viertel jedes Jahr zu diesem Feste rief, und der auch im Grottenliede hoch oben dahin zieht (skauzk luthr ofan) als König Frodi vertrieben wird. —

Die List Odins oder der Germanen bestand aber darin, daß sie sich nicht merken ließen, wie sehr durch die Zerstörung ihrer Heiligthümer ihr religiöses Gefühl verletzt sei, daß sie sich stellten, als ob sie an dem römischen Cultus sich beteiligen wollten, dadurch Varus in Sicherheit wiegten, und wie Florus meldet sein Lager überrumpelten (castra rapiuntur), während er meinte ihre erdichteten Prozesse schlichten zu wollen. Damit ist denn auch Str. 50 in Grimnismal erklärt. Im Liede Fiölvinsmal ist diese „übelle List“ der Götter aber noch weiter erklärt, denn dort sagt der Vielwisser daß es zwei Kampfbraten oder Glücksbraten (vegnbrathir) gebe, womit die Wächter firre gemacht werden könnten, damit man hineinlaufe, während sie essen. Der Mistelzweig, der hier haevatein (Himmelsabschnitt?) heißt, ist die Waffe womit der Widverwüster zur Hölle gesandt werden soll, aber die blankte Sichel soll man im Horn (luthr) seiner Seherinnen verbergen. Das deutet doch alles auf jenes Gastmahl hin, welches

die Edda „Degirs Gastmahl“ nennt, das aber bei Tacitus „supremum convivium“ heißt.

Zu 32. Das Mistelfest war die Herbstnachtgleiche, es galt dem Tode Balbers und wurde durch Mistelzweige gefeiert. Der Thingplatz fürs Herbstgericht, welches ein Obergericht für die ganze Bevölkerung der Landschaft war, war zu Theotmali, eine Stunde östlich vom heutigen Detmold, hier war bis 799 die Cressburg, als sie auf Befehl des Papstes verlegt werden mußte, und in Str. 51 sehen wir auch Carl den Großen (Surtur) hierher kommen, denn der „Hügel der Zweige“ in Str. 51 wird mit dem Thingplatze in Str. 32 wohl zusammenfallen, da hier ja der Bieraal der Asen, Leirbrimir, Gastropnir, Varnawid, thiodar thorp, Hlesey, kurz der Festplatz und Gerichtsplatz des Volks war, wo denn auch Degirs Gastmahl gehalten wurde, oder vielleicht auch nur gehalten werden sollte. Diesen clivus capitolinus der Cherusker krönt jetzt eine weithin sichtbare Windmühle.

Zu 34. Diese Strophe ist hier wohl durch einen Abschreiber eingeschaltet, sie ist einem andern Liede entnommen, und gehört nicht hierher.

Zu 35. 36. 37. Loki ist Segestes, er liegt am Bullerborn gebunden. Sigyn ist die Bala Heith, die fremde Priesterin. Der Bach in 36 ist derselbe aus dem Heimdall den Göttermeth trinkt, denn er fließt durch Himinbiorg. Der Saal von Gold für Sindris Stamm ist Odins Wohnung Gladsheim. Der Bieraal der Joten oder Asen ist die Cressburg, wo das Fest der Zweige und Balbers Todesfest gefeiert wurde, und wohin auch Degirs Gastmahl fällt. Der Saal in Str. 37 ist aber die Grotte im Externsteine, von der das Grottenlied handelt. Die Steine des Saals Str. 4 und 14 haben den Namen von diesem Saal. Die weisen Zwerge, die daraus hervorgingen nach Str. 14, hören wir in Str. 50 vor den Steinhoren röcheln.

Zu 38. Die Leichen die wir hier sehen, finden wir in Str. 48 wieder, wo ihre Nagelfahrt gelöst wird.

Zu 39. 40. 41. Ueber diese Strophen hat Müllenhoff auf 16 Seiten S. 122—137 eine sehr gelehrte Abhandlung geschrieben, über den Sonne n wolf, Farnwithr, Eggtheir u. s. w., die aber weit über das Ziel hinauschießt. Denn die Alte ist eben

die alte Religion, die sich ostwärts zurückgezogen hat, und ihre zwieträchtigen Stämme bewaffnet, von denen einer, nemlich die Franken, im Laufe der Zeit die Himmelszunge (den Mond) d. h. den alten Glauben verschlingen wird. Carl der Große ist also der Sonnenwolf, und Eggtheir ist weder ein Adler noch ein Wolf, sondern ein Schnitter und sein Instrument das man für eine Harfe angesehen hat, ist eine Harfe, ein Rechen, womit er sein Heu verarbeitet, bis der Zeitpunkt kommt, wo er seine Sense aus ihrem Versteck hervorziehen kann, um sie als Waffe zu gebrauchen, wenn der goldgekämmte Erntehahn ihn zum Kampfe in des Heerwaters Halle aufrufen, den Römern aber den Todtengesang krähen wird. Eggtheir ist demnach derselbe wie der Zwerg Thiodrörir (Volkrörir sagt Simrock) der nach Havamal (160, 161) am lichten Tage, (vor Dellings Thoren) den Aesen Stärke sang oder krähte (gol) den Römern Marschbefehl (frama), dem Hroptatyr aber Hintergedanken. Das Wort fort! (frama) deute ich ironisch auf den Gang zu Hel und beziehe es auf die Leichen der fram-gengna, welche laut Strophe 38 Nidhöggir sog. Der rufende Gott aber (Hroptatyr) ist Odin mit seinen Runen, die er in das Volk geschossen hat. —

Zu 45. Mimirs Söhne sind die Quellen; Miöt uthr ist der Bullerborn. Wie miöt vith in Str. 2 den Bier- oder Methsaa bezeichnet, so miöt uthr den Methborn, der im Liede Havamal Str. 59 auch vorkommt, und Str. 107. 141 Ödroerir heißt. Das Horn ist der Mond, der alt wird an dem Tage, wo er aufhört als Horn zu erscheinen, an welchem das erste Viertel beginnt, wo er als halbe Scheibe sich zeigt. Da er an diesem Tage um 6 Uhr Abends im Meridian steht, so liegt die richtige Zeit für diese Versammlungen zwischen dem ersten Viertel und Vollmond. Tacitus sagt uns aber daß die Germanen an bestimmten Tagen, bei gewissen Mondphasen, sich ohne Ladung versammeln, aber so säumig, daß die Versammlung am andern oder dritten Tage erst vollzählig zu werden pflege.

Zu 47. Statt dieser Strophe sollte hier eigentlich Str. 50 stehen wie das in der andern Handschrift, im Hauksbok, auch der Fall ist. Hier liegt wohl ein Versehen des Abschreibers vor.

Zu 48. Dies ist der erste Zug des Germanicus aufs Schlacht-

feld. Er kommt mit Flotte und Heer (als Wurm und Adler) und verstärkt sich durch deutsche Hülfsstruppen (Totenmacht), löst die Gerippe von den Bäumen und sammelt sie im Mold, (im Todtenhügel), weshalb er Str. 58 Leichenbestatter genannt wird, (moldthinur) ein Ausdruck der wie die Erzählung selbst aus Tacitus entlehnt zu sein scheint. Die Nagelfahrt, welche gelöst wird, bezieht sich also auf die Gerippe welche, wie Tacitus erzählt, Germanicus noch an Bäume angenagelt fand. Die Erzählung in Gylfis Belügung, daß Naglfar ein Schiff sei, das aus den Nägeln Verstorbenen gemacht sei, kann doch nur als Blödsinn bezeichnet werden. Müllenhoff schweigt auch weislich darüber, aber Bergmann führt es als *navire d'ongles* auf und beschreibt wie es gefertigt ist.

Zu 49. Hier ist es wieder ausdrücklich gesagt, daß das ganze Heer übers Meer kam wie Tacitus meldet, während im vorhergehenden Jahre die eine Hälfte den Landweg, die andere den Seeweg einschlug.

Zu 51. Daß unser Gedicht mehr als sieben Jahrhunderte überspringend gleich zur Zeit Carls des Großen übergeht, darf nicht befremden, da die Geschichte ja auch keine für die Bewohner des varianischen Schlachtfelds merkwürdige Ereignisse verzeichnet hat, bis die Franken kamen, um die Sitze der alten Götter zu zerstören, und das Banner des Kreuzes aufzupflanzen. Surtur ist Carl der Große, der Anger der Zweige ist der Thingplatz des Obergerichts, wo wir Str. 32 zu Theotmalli die Mistelzweige fanden; die Steinburg, welche stürzt ist die Gresburg, welche im Wido östlich von Detmold lag, wo noch zahlreiche Steinringe sich finden.

Str. 52 ist ohne Bedeutung und vielleicht eingeschoben.

Str. 53 bezieht sich auf die Schlacht am Süntel, und *valdyr* scheint hier die westfälische Pforte zu bezeichnen, während *valgrind* den Paß am Externsteine bezeichnete.

Str. 54 berichtet Wittekind's Bekehrung zum Christentum. Der Sohn *Hlodyns* kann nur Carl der Große sein, und unter *Fiörgyns* Sohn ist Wittekind zu verstehn. Ich glaube daß beide Namen neben die, Str. 35 genannte *Sigyn* zu stellen und nach *Uyn* gebildet sind. Ich vermuthe, daß sowohl *Hlodyn*, wie *Lodafnir* und *Lodin* auf Rom hinweisen, durch *lothi*, (die Toga).

Sonach würde Carl hier als Sohn Roms oder der römischen Kirche dargestellt. Da für das Leben heißt, wäre Fiörgyn als Lebensgöttin die germanische Religion, Sigyn aber die weibliche Form von Sig-tyr also die Priesterin des Mithras, oder ein weiblicher Mithras. Die Schlusstrophen von 57 bis ans Ende beziehen sich nach meiner Ansicht vorzugsweise auf die Externsteine: Die Felsen über denen in Str. 57 der Adler jetzt schwebt um nach Fischen zu weiden, deuten auf die dort errichtete christliche Cultusstätte. Das Idafeld in Str. 58 ist eben das territorium Idae zu dem sie gehören, der Fimbulgott wird wohl Sigtyr sein, der römische Mithras, und die Grotte ist seine Rune, die sonst auch Rune der Heith heißt, Grimnismal 25 und Hynndlulied. Deshalb können hier auch nur die Goldtafeln der Erkenntniß gefunden werden. Die sigtoptir in Str. 60 halte ich für die fornar toptir wo nach Grimnismal 11 die Göttin Skathi zu Thrymheim wohnte, für Gimlé also. Daß diametrale Gegensätze, Sommer und Winter, Balder und Hödur hier beisammen wohnen sollen, deutet auf friedliche Zeiten. Die Söhne zweier Brüder in Str. 61 sind Franken und Sachsen. Der Saal auf Gimles Höhen ist eben auf dem Felsen wo der Adler nach Fischen weidet, es ist die um 1100 angelegte christliche Capelle auf dem Gipfel des Felsen. Ihr Hauptzweck ist, alle heidnischen Erinnerungen, welche sich an dies Nationalheiligtum knüpften, völlig auszulöschen. Die Sage ist es also, welche jetzt mit der Seherin Skuld versinken muß, denn sie hat ja keine Zukunft mehr. Diese Prophezeiung hat sich erfüllt, denn daß uns nicht einmal überliefert ist, an welchem Orte die Irminsul gestanden hat, zeigt deutlich, mit welcher Sorgfalt und Zähigkeit die Kirche diesen ihren Plan ausgeführt hat.

Was die Schöpfungsgeschichte betrifft, welche in den Strophen 3 bis 17 einschließlich enthalten ist, so hat sie mit dem übrigen Teile des Lieds keine rechte Verbindung, da sich Str. 18 unmittelbar an Str. 2 anschließt. Mir scheint es daß die Furcht vor den Verfolgungen der Kirche, die Furcht vor dem Index, den Verfasser veranlaßt hat, an gefährlicher Stelle diese 15 Strophen einzuschieben, so daß sie die Gressburg (miötivith) in Str. 2 von der Irminsäule (Yggdrasil) in Str. 18 trennen. Die Menge der sinnverwirrenden Namen scheint darauf berechnet zu sein, die Auf-

merksamkeit der Censurbehörde von dem eigentlichen Inhalt abzulenken. Verfaßt mögen diese Strophen von demselben Manne sein, der den übrigen Teil des Lieds abgefaßt hat, von einem gelehrten Mönche oder Geistlichen, denn sie enthalten außer christlich-jüdischen auch klassisch-heidnische Anklänge, ohne den Zusammenhang mit dem übrigen Teil des Lieds ganz aufzugeben. Denn in Str. 4 und 14 finden wir wieder die Steine des Saals, und zwar eng verknüpft mit der Dertlichkeit und mit der Geschichte die sich daran knüpft, denn in Str. 4 sehen wir die Steine des Saals umgeben von lauchbewachsenem Wiesengrund und in Str. 18 von heiligem Land, was auf dasselbe hinausläuft, denn Lauch war eine heilige Pflanze. Die Zwerge Dwalins, welche nach Str. 14 aber aus dem Saal des Steins zum Schlachtenfeld emporstiegen, scheinen doch wieder dieselben zu sein, die wir vor den Steinhüren ätzen hören in Str. 50; Dwalin ist Barus, Draupnir ist derselbe wie der erwähnte Heiddraupnir, und der Saal unter dem Stamm, aus dem die drei Nornen kommen ist die Rune der Heid oder Fimbultyrs, nemlich die Grotte des Grottenlieds, und dasselbe wie die Gnipahöhle, der schlangenumwundene Saal, und der Saal des fernern Sonnengottes, von denen unser Lied erzählt. An diesen Saal knüpfen sich aber die Geschehe des ganzen Volks. Müllenhoff gesteht aber selbst a. a. O. S. 157 daß ihm die „salar steinar und die Construction des Höllensaals in Str. 37 dunkel geblieben sind.“ Er hat von diesen 15 Strophen nur vier beibehalten, nemlich 3. 4. 7. und 8. die andern läßt er unberücksichtigt. Indes stehen beide Strophen in naher Beziehung zu einander, denn aus Strophe 5 ersehen wir, daß seit Altäre (biothum) errichtet waren, Sonne, Mond und Sterne ihren Sitz an den Steinen des Saals hatten, was doch wohl heißen soll, daß sie ihre Cultusstätten dort hatten. In Str. 14 finden wir dann daß Dwalins Zwerge diesem nemlichen Stein des Saals entsteigen. Deutlich weist uns dies wieder auf den unteren Felsen des Epternsteins mit seiner Grotte hin, denn sie ist der Saal, aus welchem nach Str. 19 die drei vielwissenden Frauen Urd, Verbandi, Skuld hervorgingen. Ueber ihm stand aber der Baum, nemlich die Eiche Yggdrasil, wie der Baum in der Edda heißt, während uns der Name Irminjul über-

liefert ist. Das Wort biöth, das ich durch Altar überseze hat die Bedeutung Tisch. Simrock übersezt es durch Ball, Holzmänn durch Himmelskörper, die Skandinavier bald durch Berg, Baum oder Wohnung; Bergmann durch les firmaments.

Die vorstehenden Uebersetzungen von Böluspá und Grimnismál schließen sich dem Codex regius an, jener Pergamenthandschrift, welche nach dem Urtheile Bugges und anderer Forscher als Quelle aller andern Handschriften anzusehen ist. Außerdem ist nur noch eine Pergamenthandschrift vorhanden, das Hauksbok, worin indeß Böluspa sich nicht vollständig findet, indem verschiedene Strophen fehlen und die Reihenfolge derselben abgeändert ist. Wo diese Handschrift Zusätze enthält, sind sie in Klammern und in kleinerer Schrift meiner Uebersetzung beigelegt. Die Reihenfolge der Lieder im Codex regius ist nach Lünings und Bugges Angabe diese: 1) Böluspá, 2) Hávamál, 3) Vafthrudnismál, 4) Grimnismál, 5) Skirnismál, 6) Harbardsliod, 7) Hymiskvida, 8) Degisdrekka, 9) Hamarsheimt das auch Thrymskvida heißt, u. s. w. Ich halte es für angemessen, auch über diese Lieder und ihre Bedeutung mich zu äußern.

Wie mehrfach hervorgehoben, halte ich Nr. 1 und 4 für die beiden wichtigsten Lieder, für den eigentlichen Kern der Edda, dagegen sind 2 und 3 von nur untergeordneter Bedeutung, und scheinen eingeschoben um die Beziehung zu verdecken, worin 1 und 4 zu einander stehen, und so das forschende Auge der Kirche abzulenken, damit sie 1 und 4 nicht vernichte. Hávamál enthält 164 Strophen, von denen die ersten zwei Drittel Sprüche der Weisheit, Lebensregeln enthalten, in denen kaum eine Anspielung auf Götter- und Heldenfage zu finden ist, außer der Erwähnung von miöt uthr und miöt vith in Str. 59, welche sich auf Böluspa 2 und 45 beziehen lassen. Erst in Str. 111 heißt es: „Nun ist es Zeit vom Rednerstuhle an Urds Brunnen zu reden!“ Der Brunnen Urds (der Vergangenheit) ist aber die Weltgeschichte, und das Lied spricht nun von Runen die nach Str. 113 für Lodfafnir, nach Str. 144 für Dwalin und seine Zwerge gerigt sind. Lodfafnir ist aber der nemliche wie der Drache Fafnir den Sigurd erschlägt, und Dwalin

nebst den Zwergen sahen wir in Böluspa 14 aus dem Steine des Saals nach Jöruvalla steigen, und in Str. 50 hörten wir ihr Todesröcheln vor den Steinthüren (steindurum). In diesem letzten Teile des Lieds wird unter Verspottung Lodbafnirs dieselbe Geschichte erzählt wie in Böluspa und Grimnismal, nur andre Namen sind gewählt. Str. 146 heißt es: „es sei besser zum „Gelage nicht geladen zu sein, als selbst als Opfertier geschlachtet zu werden (ofblötid), so habe Thundr es gerigt beim Volksgerichte, als er wieder dahin zurückging woher er gekommen.“ Dieses geschlachtete Opfertier ist eben Midvitnirs Sohn, der Grimnismal 50 erschlagen wird, und zwar zu Sökkmimir, welches wieder Sökkwabeck (der sinkende Bach) ist, wo nach Grimnismal 7 Odin und Saga Meth trinken. Lodbafnir heißt hier Suttung (Saufzunge) wird Str. 109 abgeschlachtet (of söit), und um den Trunk betrogen; seiner Tochter Gunnlöth aber (d. i. die Einladung zum Kampfe) welche Odin einen Trunk des theuren Meths gab, wird dies schlecht vergolten. Gunnlöth ist hier nur ein anderer Name für die Vala Heith, gleich wie der Zwerg Thiodrörir (Volksaufreger) der nach Str. 144 und 161 am hellen Tage den Alfes Marschbefehl (frama) kräht, derselbe ist wie Eggtheir mit seinem Hahn, (Böluspa Str. 41). So weisen uns diese verschiedenen Auffassungen alle auf das große geschichtliche Ereigniß im Teutoburger Walde hin, auf den Ort wo dies geschah und auf die dortigen Heiligtümer des Volks, an denen Varus gefrevelt hatte, wodurch er dann seinen und seines Heers Untergang herbeiführte. Der Tempel den er dem Sonnengott Mithras in der Grotte im Externstein einrichten wollte wurde sein Verderben, und daher heißt denn auch in andern Liedern die Sonne sein Spielzeug (Dvalins leika. Alvism. 17). Die verschiedenen Namen Dvalin, Fafnir, Lodbafnir, Midvitnir, Suttung, Jörmungandr, Hrymr, Mordthinnur und vargr, der die Leichen schleppt, bezeichnen immer Rom oder den Vertreter Roms, nemlich Quintilius Varus und sein Heer, die Römer aber heißen Alfes und ihre Götter Sieggötter nach ihrem Vertreter Mithras, den sie den Unbesiegten (invictum) nannten.

Nicht so leicht ist Müllenhoff mit Havamal fertig geworden, denn er widmet der Besprechung des Lieds 50 Seiten und noch-

mals 22 Seiten indem er die Starkadrfsage aus Saxo Grammaticus noch heranzieht. Daß ich alle darauf verwandte Gelehrsamkeit für verlorene Mühe halte, brauche ich nicht weiter zu betonen.

Was Wafthrudnismal, das dritte Lied in dieser Reihe, betrifft, so ist oben schon ausgeführt, daß die dort besprochenen und in mehrfacher Uebersetzung wiedergegebenen letzten Strophen den Kern des Lieds enthalten, das nur gedichtet wurde, um in diesen Strophen darauf hinzuweisen, daß das was Odin seinem Pflegesohn anvertraut, die Geheimnisse des Heidentums enthält, und daß diese eben im Liede Grimnismal enthalten seien. Um dies hervorzuheben ist Wafthrudnismal in dialogische Form eingekleidet. Zuerst stellt Wafthrudnir einige unbedeutende Fragen an Odin: wie die Sonnenrosse heißen? u. s. w. Darauf stellt Odin Fragen wie: woher kam der Himmel? woher der Mond? der Winter? der Tag? der Wind? u. s. w. bis als achtzehnte die entscheidende Frage kommt: Was sagte Odin dem Sohne ins Ohr? Zwar kommen auch einige mythologische Einzelheiten vor, die aber ohne Bedeutung erscheinen, da sie zu einander nicht in Beziehung stehen. Mir erscheint daher die Annahme gerechtfertigt, daß das ganze Lied nur gedichtet wurde, um die letzte Frage stellen zu können. Beide Lieder aber, Havamal und Wafthrudnismal wurden absichtlich zwischen die beiden wichtigsten Lieder Völuspa und Grimnismal eingeschoben, um zu verdecken in wie naher Beziehung sie zu einander stehen, indem sie Götter- und Heldensage verketteten. Auf ähnliche Weise wurde in Völuspa die Schöpfungsgeschichte mit 15 Strophen zwischen 2 und 18 eingeschoben, um die eigentliche Tendenz des Lieds zu verstecken, indem nun die Irmensäule in dem Chaos der Welterschöpfung als Weltbaum sich verlor.

Grimnismal mit seinem ganzen mythologischen Inhalt bespricht Müllenhoff nur kurz, indem er dem Liede kaum zwei Seiten widmet. Er nennt es S. 237 „eine gelehrte litterarische Arbeit die unverkennbar von verschiedenen Händen herrührt“ tadelt die falsche Zählung indem er fälschlich das Wort ullr (Wolle) (Str. 5) für einen Gott Ullr genommen hat, und meint dann: in Str. 42 wären auch zwei Kessel (Brunnen) nöthig, weil Odin in der Profaeinleitung zwischen zwei Feuern sitze; dann meint er eine

Anzahl Strophen sei ganz zu streichen, sagt aber S. 159 es sei „eins der großartigsten Lieder der Edda, eine Offenbarung Odins „in seiner ganzen Herrlichkeit und Furchtbarkeit!“

Nr. 5 Skirnisförlög ist ein mythologisches Lied von nur sehr untergeordneter Bedeutung, denn es ist gedichtet, um die Isländer zu unterhalten. Es behandelt den Mythos wonach Nördur die Sternengöttin Skathi auf drei Monate ans ferne Meer entführt; aber statt Nördur tritt dessen Sohn Freyr auf und Skathi heißt hier Gerda, welche Freyr mit Gewalt entführen möchte. Aber Gerda will sich nicht entführen lassen, bis man endlich übereinkommt daß dies doch nach neun Nächten (Monaten) geschehen kann. Dies weist deutlich auf die astronomische Bedeutung des Lieds hin, auf den Kreislauf der Sterne in 12 Monaten.

Das Harbardslied scheint ein Spottlied auf Thor zu sein, da der Fährmann Harbard, obgleich Thor sich nennt, ihn nicht über den Fluß setzen will, so daß schließlich Thor abziehen muß, und der Fährmann ihm nachruft: er solle zu allen Teufeln gehn! Wie man auf den Einfall kommen konnte Harbard für Odin zu halten oder auszugeben, ist mir völlig unverständlich. Die Absicht in Thor das Heidentum zu verspotten, auf eine Weise, welche das christlich gesinnte Volk in Island amüßte, scheint mir klar zu Tage zu liegen.

Nr. 7 Hymiskvida dagegen erscheint nicht feindlich gegen das Heidentum, ist aber in unverständlichen dunkeln Bildern vorgetragen. Es bezieht sich auf das Gastmahl des Herbstfests, wozu der Braukessel den Asen abhanden gekommen ist, den Thor wieder herbeischafft, dabei aber alle die Felsbewohner erschlägt, die im Geleite des Riesen Hymir sind, der den Kessel sich angeeignet hatte. Diese Felsbewohner, nebst der „allgoldnen Maid“ welche gleich wie Gunnlöd dem Thor heimlich Meth reicht, geben uns sichere Fingerzeige, daß wir hier wieder nur eine Variation derselben Erzählung vor uns haben. In Hymir und Gymir oder Hler, Thrym und Hrymr, Suttung und Lodfasnir, Fasnir, Dvalin und Mitvitnir den Odin täuscht und erschlägt, steckt immer ein und dieselbe Person, die dann auch wieder mit König Frodi im Grottenliede zusammenfällt. Besonders interessant sind aber die beiden letzten Strophen 37. 38, welche zu vielfachen Deutungen

Veranlassung gegeben haben, da man nichts damit anzufangen wußte. Es wird darin nemlich ausdrücklich gesagt, daß die Geistlichen vollständige Auskunft über das Sachverhältniß geben könnten, wodurch also erklärt werden soll, weshalb das Lied in so dunkeln und unverständlichen Bildern redet. Diese Strophen lauten in meiner Uebersetzung folgendermaßen: „Aber ihr habt gehört, jeder Gottesgelehrte kann hierüber vollständig Auskunft geben. — Vom Felsbewohner wurde ihm für den Kessel der Lohn, daß er beide Kinder (die Böcke) zum Entgelt gab. Kraftgerüstet kam er zum Thing der Götter und hatte den Kessel, den Hymir besessen. Aber die Götter (d. i. ihre Lehrer) sollen männiglich bei Degir Bier trinken einmal immer zu dieser Unglückszeit“.

Als Thrym's Braut ist Thor einen Ochsen und acht Lachse, hier verzehrt er zwei Ochsen zum Nachtmahl. Wie Odin allein der Mörder (einbani) Midwitnirs wird, so Thor hier einbani des „Bürms der alle Länder umgürtet“, (Erdungürtler hat Simrock) und zwar wird Thors List auch hier hervorgehoben. Daß der Gerichtsgott Tyr hier als Thors Gehülfe erscheint, zeigt uns an, daß das Gerichtswesen auch hierbei ins Spiel kommt, denn Thor geht in der letzten Strophe zum Thing der Götter mit dem eroberten Kessel, und „der Hochzaun (hatån) der beiden Ochsenhörner, womit der Erdungürtler“ geködert wird, deutet doch wieder auf den Mond und das alte Giallarhorn, die zum Gerichte rufen. Die allgoldne Maid, die Thor mit Meth und gutem Rath versorgt, ist aber dieselbe wie Gunnlöð in Havamal oder Menja im Grottenliede, oder Freya in Hamarsheimt; und die Felsbewohner die hier erschlagen werden, sind wieder dieselben wie das Thursengeschlecht in Hamarsheimt, oder die Zwerge die in Böluspa vor den Steinhoren röcheln, und die wieder als Dwalins Schaar aus dem Saale des Steins zum Schlachtfeld emporsteigen.

Die Erklärer haben den Anfang der Str. 37 als Frage aufgefaßt, aber ohne allen Grund, denn hvær heißt nicht bloß wer? sondern auch quisque; quicumque; jeder. Das letzte unverständliche Wort des Lieds aber, „hörmeitid“ hat man, um sich zu helfen, von hör, Flachs, abgeleitet, während es auf hörmung,

miseria, Unglück, zurückzuführen ist, auf das deutsche Harm also und härmen, das altnordisch harma, hörnutha lautet.

In der Nähe des Biersaals der Aßen, der Brimir heißt, wo Degirs Mal und das Thing der Aßen war, heißt noch heute der dort entspringende Bach, der den Norderteich speiset, der Braukessell.

Degisdrekka oder Lokasenna ist ein Spottgedicht auf das Heidentum, wird also wohl ohne Zweifel von einem Christen verfaßt sein. Bergmann, (*poèmes islandais*, Paris 1838) erklärt es für eine „Satire auf das Heidentum, das darin durch den Skepticismus und die Philosophie persifliert werde“, nimmt aber an, daß der Verfasser sich noch vor der Welt zum Heidentum bekannte. Simrock nimmt an, daß es aus dem den Nordbewohnern inne wohnenden Gefühl und der Ahnung hervorgegangen sei, daß ihre Götter an ihrer eigenen Schuld zu Grunde gehen müßten. Diese Ansicht kann ich nicht theilen, sie ist aus der falschen Voraussetzung entstanden, daß Böluspa in der sogenannten Götterdämmerung diesen Untergang der Aßen voraus sage. Neuerdings hat E. v. Hartmann im Juliheft 1881 von Nord und Süd jenen Gedanken noch weiter ausgeführt, in einem Aufsatze der einem größeren Werke (*Das religiöse Bewußtsein der Menschheit*) entnommen ist, und „die tragische Vertiefung der Naturreligion im Germanentum“ überschrieben ist.

Die Götterdämmerung aber ist aus der Varusschlacht entstanden, und das Gastmahl des Degir ist eben jenes letzte Gastmahl, von dem Tacitus sagt, daß dabei der Kampf begann; (*postremum convivium post quod ad arma itum*). Aus Segestes, der damals auch nach Tacitus Angabe gefesselt war, ist die Figur des Loki entstanden. Er ist von diesem Gastmahl ausgeschlossen, das für Römer und Germanen gemeinschaftlich ist, denn das Lied sagt gleich im Eingange, daß Aßen und Aßen (Römer) im Saale versammelt sind, und daß der Sieggötter Söhne (die Römer) von ihrem Kriegsrühm und ihren Waffen erzählen. Als nun bei seinem Eintritt in das Vorzimmer das Gespräch unterbrochen und ihm kein Trunk gereicht wird, bricht Loki in Schmähsreden gegen alle Aßen aus. Das Lied scheint einer späteren Zeit anzugehören, und mindestens hundert Jahre jünger zu sein als Böluspa und Grimnismal.

9) *Hamarsheimt*, die Rückholung des Hammers wird auch als *Thrymskvida* bezeichnet. Das Lied ist dadurch besonders interessant, weil es ausführlich erzählt, was *Grimnismal* Str. 50 kurz andeutete, nemlich auf welche Weise *Odin* *Midwitnirs* Sohn erschlug indem er den alten *Asen* verleugnete oder verhüllte. — *Thors* Hammer, das Symbol seiner Macht ist nemlich abhanden gekommen, und befindet sich in den Händen *Thryms*, des Herrschers der *Thursen*, der ihn nur unter der Bedingung zurückgeben will daß er *Freya* zum Weibe erhält. Da *Freya* aber nichts von ihm wissen will, so wird *Thor* selbst verkleidet als Braut zu *Thrym* geführt, und als dieser der vermeintlichen Braut den Hammer in den Schoß legt, ergreift ihn *Thor*, erschlägt ihn selbst und sein ganzes Geschlecht, auch seine alte Schwester obendrein, die ein Brautgeschenk erbat.

Unverkennbar liegt doch allen diesen Liedern ein und derselbe Gedanke zu Grunde, denn hier wird uns *Odins* List näher geschildert, von der gleich die erste Strophe in *Völuspa* redet, und auf welche sich auch Str. 50 in *Grimnismal* so wie das Grottenlied bezieht; wo es zwei Riesentöchter sind, welche *Frodi* Verderben bringen.

Unser Lied stellt sich neben *Hymiskvida*, denn dort wird *Hymir* der Methkessel wieder abgenommen, er selbst aber mit allen Felsbewohnern erschlagen, hier wird dem *Thrym* der Hammer wieder abgenommen, und er selbst nebst dem ganzen Geschlecht der *Thursen* erschlagen, und schließlich seine Schwester auch, nemlich die *Bala* *Heith*. *Midwitnir* der zu *Sökkmimir* erschlagen wird und *Geirmimir*s ganzes Geschlecht das am *Adlersteine* mit *Hunding* erschlagen wird, *Suttung* der erschlagen wird durch *Odins* List, während *Suttungs* Tochter *Gunnlöd* von der *Odin* den köstlichen Meth erhielt von ihm betäubt wird, *Fafnir* und König *Frodi* im Grottenliede, *Hymir* der *Völuspa* 48 die Leichen schleppt und Str. 58 *Moldthinnur* (Kirchhofsdienner) genannt wird, sind nur Variationen ein und desselben Themas, das uns in verschiedener Einkleidung vorgeführt wird. Durch das strenge Verbot, welches auf dieser Sage lag, wurde sie nur um so interessanter, machte aber auch die Dichter erfinderisch, um sie stets in neues Gewand gekleidet den Hörern vorzuführen. Betrachten wir die Namen

näher, so wurde Midwitnir im Lande des sinkenden Bachs (Söttmimir) erschlagen, Geirmimir das Land des Speers ist Rom, Góðdmimir das Land des Nibelungenhorts ist der Teutoburger Wald. Thrymheim, Thiaffis, d. i. Teuts Sitz, wo später Skathis Wohnung, ist auch Wohnsitz des Thurfen Thrym geworden, hier weihte wie die Inschrift meldet im Jahre 1115 der Paderborner Bischof Henricus Gimlé ein, oberhalb des Tempels des Sonnengottes Mithras am Eternsteine.

Außer diesen neun Liedern hat Simrock noch sieben andre als zur Göttersage gehörig aufgeführt, nemlich:

1) Odins Raubenzauber, ein spät nachgedichtetes Lied, das auch nach Bugges Ansicht dem 17ten Jahrhundert anzugehören scheint. Ich glaube, daß es erst nach 1630 gedichtet ist, und sich auf das Verschwinden des Bullerborns bezieht das 1630 vorfiel.

2) Das Wegtamslied behandelt den Mythos von Balders Tode und seiner Auferstehung. Odin geht zum Grabe der Wala ans östliche Thor, wo völuleithi, (das Grab der Wala) ist, ein Name der an Belleda erinnert. Das Grab der Wala ist aber die Rune der Heid, es ist der Saal des Steins. Nachdem Odin die Wala vom Todesschlaf erweckt hat, erfährt er von ihr, daß Rinda einen Sohn gebären werde, der Balders Mörder (den Winter) tödten, Balder also vom Tode erwecken werde. Mir scheint es sehr wahrscheinlich, daß der hohe Thurm (edita turris), in welchem nach Tacitus Angabe die Seherin Belleda wohnte, eben dies Grab der Wala (völuleithi) ist, und daß sie nach westfälischem Brauch von ihrer Wohnung den Namen angenommen hat, denn gemauerte hohe Thürme hatten sicher weder Brukterer, noch Cherusker im ersten Jahrhundert, auch geht aus Tacitus Bericht durchaus nicht hervor, daß der Thurm in dem sie wohnte am Ufer der Lippe gelegen habe, deren Quellen aber in der Nähe sind.

3) Alvismal ist ein Dialog zwischen Thor und dem Zwerg Alvis und ohne alle Bedeutung. Die Fragen und Antworten laufen auf die verschiedenen Namen heraus, welche Erde, Himmel, Mond, Wind, Wolken bei Göttern, Menschen und Zwergen führen.

4) Fiölvinsmal, das Lied des Vielwissers, hat Simrock mit richtigem Takt unter die Lieder der Göttersage auf-

genommen, während es in den Ausgaben als nicht zur eigentlichen Edda gehörig, gewöhnlich nebst dem Solarliede in den Anhang, verwiesen wird. Zwar wird es wohl später als Grimnismal und Böluspa abgefaßt sein, aber der Verfasser war wohl unterrichtet, und das Lied verdient mehr als bisher berücksichtigt zu werden, da es in Holzmans Uebersetzung ganz fehlt. Bugges Ansicht, daß es mit Brogaldr ursprünglich ein ungetrenntes Gedicht gebildet habe, scheint mir irrig. Der Dichter hat Geschichte mit Mythologie vermischt, indem er die letztere heranzog, um den Ort zu bezeichnen, an welchen die Handlung sich knüpft, denn er führt uns so nach Thrymheim, wo die Götterbraut Skathi (die Elster) auf dem Elsterfelschen wohnt, wo einst der Jote Thiaffi, d. i. Tuisko oder Teut hauste; er führt uns zu dem von Schlangen umwundenen Saale des Steins, der hier statt von Lauch von Waberlohe umgeben ist; es ist der Saal des fernen Sonnengottes im Eternsteine.

Simrock übersezt die darauf bezügliche Strophe 33 durch:

„Glut wird er genannt, der weisend sich dreht wie auf des Schwertes Spitze. Des einsamen Hauses soll man immerdar nur „den Schall vernehmen.“

Dagegen übersezt sie Lüning folgendermaßen:

„Die Halle vom Feuer umlobert, bewegt sich auf der Spitze eines Speers, und nur durch Hörensagen haben die Menschen „Kunde von diesem wundervollen Bau.“

Meiner Ansicht nach hat der Dichter damit sagen wollen, daß dieser Saal Veranlassung zu großen Kämpfen war. Das Lied beginnt damit, daß auf dem Sitze der Thursen, also der Römer, ein Wanderer erscheint und Einlaß begehrt, der sich Swipdagr nennt. Er kommt aus kaltem Lande, und es erweist sich im Verlaufe des Lieds, daß er Balder der schweifende Tagsgott (Swipdagr) ist, und hier in die Wohnung seiner Geliebten eintritt, die ihn sehnsüchtig erwartet, denn sie ist Skathi, die germanische Urania. Das Gitter Thrymgiall zeigt uns daß wir in Thrymheim hier sind, wo Skathi (nach Grimnismal 11) wohnte, wo auch der Thursenfürst Thrym hauste, der Thors Hammer gestohlen hatte aber überlistet und erschlagen wurde sammt seinem ganzen Geschlechte. Das Lied scheint zu dem besondern Zweck ver-

faßt zu sein Böluspa zu ergänzen. Denn wenn Fiölvinsmal 26 sagt: „Gaevatein heißt die Waffe, womit Widofnir kann zu Hel „gesandt werden; der Gerichtsherr (loptr) hat sie gebrochen vor „dem Todesthore“ so ist das dasselbe was Skuld, Böl. Str. 32 verkündet, denn das Todesthor ist die Herbstnachtgleiche, wo Valder gleich Osiris in die Unterwelt steigen muß, es ist das sein „orlög“, sein Verhängniß. loptr (lopt heißt tabulatum das Tribunal) deutet auf das durch Gesetz vorgeschriebene Gericht, das mit diesem Todesfest verbunden ist, und zu haeri völlu auf dem „höchsten Gerichtsplatze“ gehalten wird. Widofnir der im Wetterglande in Mimameids Walde sitzt, ist der Thurse Thrym, oder Gymir, oder Midwitnir, an deren Statt in Böluspa die Wala Heid tritt, da dort auf die Religion der Nachdruck gelegt wird, wie sie in Hamarsheimt auch als Thryms Schwester erscheint. Der Bieraal der Asen, der nach Böluspa 36 Brimir heißt, findet sich hier als aus Leirbrimirs Gliedern bestehend, worunter doch wohl Bäume oder Steine zu verstehen sind, nicht aber gebrannter Lehm, wie Simrock übersetzt, und hier heißt er Gastropnir, d. i. für die Gäste offen. Die weiteren Angaben unseres Lieds, daß es einen Doppelbraten gebe, um die Wächter kirre zu machen, und dann hineinzu laufen während sie essen; daß die blankte Sichel oder Sense in dem Horne zu verbergen sei, das Widofnirs Priesterinnen (völur) haben, deuten doch unverkennbar auf Degirs Gastmahl und auf jenes Horn das Heimdall bläst, um das Signal zur Götterdämmerung d. i. zum Angriff zu geben. Denn dort wie hier ist es das Horn des Monchs, das zum Feste ruft; und das Gastmahl Degirs der auch Hlér heißt, ist eben das von Tacitus erwähnte supremum convivium, das in einem alt-nordischen Liede auch als das große Gastmahl des Syrrers (ball drekr Syrar) vorkommt. Leirbrimir heißt aber heute Leistrup, und vilbiörg heißt Wilberg, und der Bieraal der Asen ist zu Theotmali, da wo sich nach den lippischen Urkunden: „Der Widboven Detmelle“ nachweisen läßt, wo auch im 15ten Jahrhundert Egerkesfelde oder Eygersfelde war. Dort muß auch Hlæsey der Edda gesucht werden, nicht aber auf der Insel Læsöe. Denn in Bragis Gesprächen heißt es ausdrücklich, daß Degir, der auch Hler hieß zu Hlæsey wohnte; so oft aber der Name vor-

kommt, bezieht er sich auf den Sitz der Aßen oder ihren Bieraal. Denn wenn Thor sich rühmt: zu Hlæsey erschlug ich die Verferkerbräute, (Harbarðslied 37) so bezeichnet das Thryms Schwester und Widofnirs Walen. Helgi der Hundingstödter nennt Hlæsey seine Heimat, aber er erschlug ja den Hunding am Adlersteine oder am Steine Frekis, der die Gnipahöhle enthält, vor welcher Freki, Odins Wolf, vor Ungeduld laut darnach schreit, daß das Signal zum Kampfe (freki) gegeben werden möge. Der Schlangengarten zu Hlæsey in welchem Gunnars Gefängniß ist, kann nicht auf einer Insel im Meere sein, sondern ist am Gerichtsplatze zu suchen, bei Leistrup, eine Stunde östlich von Detmold. Da hier der Wald aber den Namen der Strang führt, so ist man versucht zu vermuthen, daß die Worte in Odbrunagratr: strengir gullu, nicht auf Harfenstränge zu beziehen sind, sondern daß der Wald der jetzt der Strang heißt von Gunnars Klagen wiederhallte, oder auch daß er nach Gunnars Harfensträngen benannt ist? Während nun das Lied Fiölvinsmal von den Erklärern so dunkel gefunden wird, daß sie nichts daraus zu machen wissen, erhält es durch meine Auffassung Verständniß.

5) Grögaldr, Groas Erweckung, halte ich für ein christliches Lied. Der Inhalt ist, daß der Sohn einer Christin, der sich zwischen Heiden unbehaglich fühlt, zum Grabe seiner Mutter pilgert, um von ihr, die er aus dem Grabe wieder hervorrufft, sich Verhaltensregeln fürs Leben geben zu lassen, die er auch erhält.

6) Rigsmal gehört allem Anschein nach, einer weit späteren Zeit an als Böluspa und Grimnismal, und steht zu der Göttersage in keiner Beziehung, da nur die Entstehung der Stände darin geschildert wird.

7) Das Hyndlulied endlich ist ein genealogisches Lied, das wohl den Zweck hatte den Stammbaum der nordischen Könige auf die alten Helbengeschlechter zurückzuführen. In der ersten Strophe ladet es zum Ritt ins magische Land der Sage nach Valhalla ein, und auch am Schluß bezieht es sich auf Dertlichkeiten, welche in Grimnismal näher besprochen sind.

Die Lieder der Heldensage, etwa Zwei und zwanzig an der Zahl, gehören zum Theil demselben Sagenkreise an, wie die besprochenen; denn Fafnir und Gunding, welche darin überwunden und getödtet werden, sind nur andre Namen für die Thursen Thrym und Hymir, welche Thor erschlägt, oder Midwitnir, der von Odin erschlagen wird, oder Widofnir der getödtet werden soll, oder die Weltfchlange Jörmungandr, oder Mimirs Haupt, mit dem Odin ins Gericht geht. Der Hort der Götter (hodd gotha) erscheint aber in der Heldensage als Hort der Nibelungen (hodd Niflunga). In der Göttersage sind es die Asen selbst, welche diese Thaten verrichten, in der Heldensage sind es aber menschliche Helden; denn Sigurd tödtet Fafnir und Helgi den Gunding, so daß Sigurd und Helgi d. h. der Heilige nur andre Namen für Arminius sind. Eben darin aber, daß in den Liedern, welche Carl der Große vorfand und sammelte, Arminius der Heilige hieß, mochte die Kirche die Gefahr sehen, daß er stets den Rang über ihren Heiligen behaupten würde, und deshalb mußte sein Andenken ganz vernichtet werden, und die Gebeine christlicher Heiligen mußten herbeigeschafft werden, um in den neu errichteten christlichen Kirchen als greifbare Denkmäler niedergelegt zu werden. Aber auch der Name Rom in den deutschen Liedern mußte der Kirche unbequem sein, die sich ja mit Rom identificirte, mit dem nemlichen Rom, dessen Besiegung und Erniedrigung in diesen Liedern gemeldet wurde, über welches das heidnische Germanien Triumphe gefeiert zu haben sich rühmte. Deshalb mußten diese Lieder mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden, und da zu jener Zeit auch die Kunst des Schreibens nur bei der Kirche und ihren Dienern war, ist ihr dies auch in Deutschland vollständig gelungen, so daß selbst der Standort der Irmenensäule uns verschwiegen wurde. Wie gründlich die Vernichtung selbst der Namen der Götter betrieben wurde, erhellt daraus, daß der Name der sächsischen Göttin Ostara von England wieder zu uns kam, und die Namen der Trias Thuner, Woden, Sarnote erst von Rom zu uns gekommen sind, wo sich jene Abschwörungsformel vorfand. Den Namen Sarnote halte ich aber für identisch mit Skathi, die durch ihren Namen (Elster) wieder auf rupes picarum auf den

Externstein, oder Eghestenstein zurückweist, wo sie einst als Mutter Erde verehrt wurde.

Gene Lieder der Heldensage aber, welche sich auf Atli beziehen, gehören einem Sagenkreise an, dessen geschichtlicher Hintergrund um ein Menschenalter jünger ist, denn Atli ist der historische Italicus, der Neffe Armins, der in Rom erzogene Sohn seines Bruders Flavius, und diesem Kreise gehört unser Nibelungenlied an, in welchem dieser, unter römischem Schutze und Beistande nach Deutschland gesandte Cheruskerkönig Etzel genannt ist, den man fälschlich für den Hunnenkönig Attila angesehen hat. Diese inneren Zwiste, in welchen die Cherusker durch römische Ränke schwer geschädigt wurden, behandelt unser Nibelungenlied, und die Trophäen aus der Varusschlacht werden darin zum Hort der Nibelungen. Der Sagenkreis von Atli und der ihm vorhergehende, sind aber dadurch mit einander verbunden, daß Helgi wieder neu geboren wird. Unter diesem neu erstandenen Helgi, werden wir uns den Führer zu denken haben, der in den späteren Kämpfen, ein Menschenalter nach Arminius Tode jedesmal an der Spitze der Patrioten stand, welche gegen die römische Partei und den römischen Einfluß kämpften, den Atli vertrat.

Es erklärt sich leicht, daß diese an sich interessanten Sagen durch das Verbot, womit sie belegt wurden an Interesse gewinnen mußten, und daß sie daher unter veränderten Namen wieder auftauchen mußten. So entstanden die zahlreichen Variationen, welche wegen der veränderten Namen ihre Zusammengehörigkeit nur schwer mehr erkennen lassen, um so mehr da sie nun auch in der nordischen Inselwelt lokalisiert wurden, so daß Schiffe und Seefahrten darin erscheinen. Bei genauer Untersuchung wird man indeß finden, daß die dem Anschein nach so verschiedenen und schwer entzifferbaren Sagen der Helgilieder dennoch mit Böluspa in Zusammenhang stehen. In den Götterliedern wird Sigurd gar nicht genannt, weil den Aen selbst die betreffenden Thaten zugeschrieben werden, und nur im Hyndluliede erscheint Sigurds Name. Vielleicht erklärt sich dies dadurch, daß die Götterlieder die älteren sind, wo man noch vorsichtiger mit diesen verbotenen Früchten umgehen mußte. Dagegen erscheint die Vala Heid im ersten Helgiliede unter dem Namen Grimgerttha. Sie spricht zu ihm Str. 24:

„Wache du Helgi! und büße der Grimgerd, daß du Gati erschlagen hast! eine Nacht mag sie bei dir schlafen, da hat sie ihres Schadens Buße!“ Helgi antwortet erzürnt: „Lothin heißt der dich, soll haben, leid bist du dem Menschengeschlecht. Der Thurs, der in Tholley wohnt, der hundweise Fote, der Felsbewohner ärgerster, der ist ein Mann, der dir ziemt.“ Darauf erwidert Grimgerda: „Du möchtest also lieber die roßgoldne Maid unter dem Helm, die als vorderste unter den dreien vorausritt!“ u. Dann heißt es Str. 30 von Grimgerda, daß sie ein lächerliches Wahrzeichen als Steinbild dastehe. Man vergleiche doch nur, wie in Stirnisfór auf ganz dieselbe Weise Gertha von Freyr ausgezankt wird, als sie dessen Liebesanträge ablehnt, wie sie ebenfalls an den Thursen Grimgrinnir verwiesen wird. Dort ist Gertha nur ein anderer Name für Skathi, Grimgertha ist aber ihre Gegnerin, es ist die Wala Heith, die Priesterin des Mithras. Gati, ihr Vater den Helgi erschlagen hat, ist das römische Heer, denn Gati ist der römische Mars, er ist die vollziehende Gewalt. Die gesetzgebende Gewalt auf der rothen Erde ist Grödwitnir, denn Grödwitnir und Gati (Grimnismal 39) heißen Geri und Frefi Str. 19, und Garm und Frefi; Böluspa 43; sie sind dieselben wie Forseti und Wali, deren Wohnungen beide mit Silber gedeckt sind, d. i. die unter der Weide (salix), dem Baum des Gerichts, wohnen. Der Thurs der in Tholley wohnt, der Felsbewohner schlimmster, ist nun eben derselbe wie der Thursenfürst Thrym, den Thor nebst seinem ganzen Geschlecht und seiner alten Schwester erschlägt (S. Hamarsheimt), und seine Schwester, die dort nicht mit Namen genannt wird ist Grimgerda oder Heith, die als lächerliches Steinbild dann Heidrun heißt, indem sie die Grotte, oder die Gnipahöhle, oder den Saal des Steins, der bald mit Schlangen bald mit Waberlohe umschlungen heißt, uns als Rune oder Wahrzeichen hinterlassen hat. In Island freilich hatten die Menschen nur durch Hörensagen Kunde davon, wie es in Fiölwinsmal 32 heißt. Lothin deutet aber auf Rom, gleich wie Glothin Böluspa 54; und daß Tholley der Fels des Saals ist, ergibt sich aus Str 19 Böluspa, wo wir erfahren, daß der Saal aus dem die Nornen kommen unter dem Stamm (tholl) sich befindet, und daß dieser

Stamm oder die Esche Yggdrasil ewig grün über Urds Brunnen steht. So scheint es, daß der Dichter eben diesen Saal als den Brunnen Urds hat bezeichnen wollen, als die Quelle, den Born oder Brunnen der deutschen Geschichte.

Die roßgoldne Maid aber, welche unter den dreien hervorragt ist Skathi, die in den andern Helgiliedern unter dem Namen Sigrun erscheint, während am Schlusse des letzten Lieds Helgi den Namen Hathingja-Skathi führt. Diesen letzten Namen hat man auf die nordische Familie der Haddingr wohl mit Unrecht bezogen, denn da „hathung“ Verhöhnung heißt, so soll wohl auf die Verhöhnung Skathis hingewiesen werden, deren Rächer er war, wofür ihm der Name des Heiligen wurde. Die drei weiblichen Aesen aber, unter denen Skathi den ersten Rang einnimmt, glaube ich in den drei Matronen oder Müttern wieder zu erkennen, deren Denksteine in den römisch-germanischen Grenzländern sich in so großer Anzahl finden. Statt der drei erscheint oft auch nur eine und zwar als reitende Matrone, was durch die Benennung „roßgoldne Maid“ seine Erklärung erhält. Diejenigen Lieder der Heldensage, welche nach Atlis, Gudrun's oder Brunhildes Namen benannt sind, beziehen sich zwar auf dieselben Dertlichkeiten wie die Lieder der Göttersage, aber ihr geschichtlicher Hintergrund ist ein anderer, indem sie sich eben auf jene inneren Zwistigkeiten beziehen, welche durch römische Ränke angefaßt und genährt, im Lande der Cherusker wütheten, als der in Rom erzogene Neffe Armins, Italicus, der Sohn seines Bruders Flavius dort als König eingesetzt wurde, wie Tacitus (Ann. XI 16) berichtet. Denn der Esel des deutschen Nibelungenlieds ist dieser Italicus, wie ich dies schon an einer andern Stelle weiter ausgeführt habe. Die Lieder aber, welche nach Sigurd und Fasfir den Namen führen stehen vermittelnd zwischen beiden Sagenkreisen, während das Lied von Bölundur anscheinend ziemlich abgesondert dasteht. Diese Verschiedenheit in der Form erklärt sich wohl durch das Damoklesschwert des Indez das über diesen Sagen schwebte. Es zwang die Dichter sich nur in Geheimschrift darüber auszusprechen, und da die Noth erfinderisch macht, so erklärten sich dadurch auch die verschiedenen Formen, in welche diese Sagen gegossen wurden, aus denen halb diese halb jene Episode heraus-

gegriffen wurde, um sie selbstständig zu behandeln. In Deutschland war, wie es scheint die Sage im Bewußtsein des Volks ausgelöscht, und nur im fernen Norden, wohin sie sich geflüchtet hatte, war sie erhalten. Von dort kam sie im 12ten Jahrhundert nach Deutschland zurück, und zwar nicht ohne Veränderungen, die sie dadurch erfahren hatte, daß man sie dort lokalisirte; und in Deutschland wurde sie, und zwar in Süddeutschland abermals lokalisiert und abgeändert, und so liegt sie uns jetzt im Nibelungenliede vor, das ja auch schon wieder vergessen war, und erst von Neuem wieder aufgefunden werden mußte. Aber wie gesagt behandelt es vorzugsweise nur den Schluß der Heldenzeit, nemlich jene verheerenden inneren Kämpfe, durch welche wie Tacitus berichtet Ezel oder Atli das Volk der Cherusker herunterbrachte (Italicus res Cheruscas afflictabat; Tacitus Ann. XI 17.) Der Hort (hodd) der Nibelungen aber, der Grimnismal 27 Hort der Götter heißt, ist aus den Händen der Götter in die Hände der Helden übergegangen, denn es sind die Trophäen, welche Odin nach Grimnismal 8 täglich küßt oder kiest. Das Land des Horts (hoddmimir) dessen Wald in Wasthrudnismal 45 erwähnt wird, und dieser Wald (holt) selbst fallen wieder mit dem Idafelde zusammen und jenem in der Paderborner Urkunde erwähnten Haine (vicino nemore), der zwischen der Himbiorg (Zimmenborg) und dem Externsteine liegt, und jetzt Schliepstein heißt. Hier hatte der „Wächter der Götter“, Heimdall, diesen Hort zu bewachen, nemlich die Trophäen, welche Armin in den Hainen der Götter aufgehängt hatte. (Tacitus Ann. I 59). Daraus ist die Sage vom Rheingold entstanden. Dies ist der Hildesheimer Silberfund!

Die hier besprochenen Lieder gehören jener Sammlung an, welche unter dem Namen der älteren Edda bekannt ist. Aber noch andre Lieder sind auf uns gekommen, welche demselben Sagenkreise angehören, wie z. B. das Solarlied oder Sonnenlied, das Lied vom großen Gastmahl des Syrsers (balldrekr Syrar), das Grottenlied u. a. m. Alle diese Lieder beziehen sich meiner Ansicht nach, sämmtlich auf die Römerkriege, sind aber wegen ihres dunkeln, räthselhaften Tons mit Sicherheit nicht zu deuten. Die beiden ersten habe ich versucht zu übersetzen. Sie befinden sich in

meiner Schrift: „Deutschlands Olympia Frankfurt 1875. Jäger-
sche Buchhandlung.“ Vom Grottenliede lasse ich hier meine Ueber-
setzung folgen, welche von der Simrocks bedeutend abweicht, mit
der ich sie zu vergleichen bitte.

Das Grottenlied.

- 1) Nun sind wir gekommen zum Hause des Königs, beide wir
vorwissende Frauen, Fenja und Menja. Es werden bei Frodi,
dem Sohne Fridleifs, die hohen Jungfrauen als Mägde ge-
halten.
- 2) Von dem Horne (des Monds, d. i. vom Tempeldienst) wur-
den sie fortgewiesen, als sie des grauen Felsen (hergebrach-
tes) Fest verlangten. Beiden gebot er Ruhe, nicht Festfreude,
bis er hörte den Lärm der Mägde.
- 3) Sie, denen Schweigen geboten war, bliesen Lärm mit den
gegliederten Hörnern, an den verbotenen Felsen: Da gebot
er den Mägden, daß sie mahlen sollten.
- 4) Sie fangen und schwangen den mächtigen Stein so, daß
Frodos Mannen in Schlaf verfielen. Da sprach Menja, die
zum Mahlen gekommen war also:
- 5) Wir mahlen für Frodi, wir mahlen ihn fertig, mahlen ihm
Fülle des Glücks mit dem Freudenhorn. Er sitze im Reich-
thum, er schlafe auf Daunen, er mag nach Belieben erwachen,
wenn der Trug (vel) fertig gemahlen ist.
- 6) Hier sollte Niemand dem Andern schaden, Hinterhalt legen,
Unheil ersinnen, mit scharfem Schwerte Wunden nicht schla-
gen, fänd er selbst seines Bruders Mörder gebunden.
- 7) Aber er wiederholte seinen Befehl: schlaft nicht, ihr beiden!
nicht länger als im Hofe (sal, Wald?) die Kuckucke, oder
nicht länger, als ich Pause ansage.
- 8) Nicht warst Du, Frodi, vorsichtig genug, nicht erwiesest Du
Dich als Freund deiner Mannen, als Du Mägde kauftest
und auf ihre Stärke sahest und ihr schönes Antlitz, nach
ihrer Abkunft aber nicht fragtest.
- 9) Stark war Grungnir und auch sein Vater, doch war Thiassi

mächtiger als sie; Ithi und Dernir, die Bergriesenbrüder, unsere Stammväter, die uns zeugten.

10) Nicht käme die Grotte aus dem grauen Felsberge, nicht jener harte Fels aus der Erde, nicht mahlte so der Bergriesen Tochter, wüßte der Stamm (nemlich Thiaffis) etwas von ihr.

11) Neun Jahre lang wurden wir verehrt, hochgehalten da unten im Lande, da übten wir Mädchen große Dinge, führten selbst die Cultusstätte (setberg, den Bergsitz) von der Stelle.

12) Die Steine in der Wohnung der Riesen, wälzten wir dermaßen, daß das Land davon erdröhnte. So warfen wir umher mit den gewaltigen Steinen, der ragenden Felswand, daß die Menschen es faßten (es begriffen oder ergriffen wurden).

(¹)15) Nun wir zum Hause des Königs gekommen sind, werden wir als Mägde erbarmungslos behandelt. Die Erde frißt die Sohlen und Kälte (uns) von oben. Des Feindes Oberpriesterin (siötul) verdanken wir es, daß es so schlimm ist bei Frodi.

16) Die Hände sollen nun rasten, der Stein mag still stehn; für mich habe ich genug gemahlen, mein Werk mag nun ruhn. Aber der Trug (vel) wird den Händen noch Ruhe nicht geben, bis das Maas uns vollgemahlen erscheint für Frodi.

17) Die Hände der Männer sollen es (dies thun), die harten Schnäbel bluttriefender Waffen. Erwache, Frodi! Erwache nun, Frodi, wenn Du lauschen willst unserm Sang und unsrer alten Aussage.

18) Feuer seh ich brennen vor der östlichen Burg, den Krieg anzumelden, den man Rachekrieg nennt. Ein Heer ist im Anzug, bald ist es hier und verbrennt dem Fürsten die Burg.

(¹) Strophe 13 und 14 halte ich für später eingeschoben. Sie lauten nach Simrocks Uebersetzung: 13) Seitdem geschahs, daß wir in Schweden Borwissende Frauen die Heerschaar führten, Bären birschten, Schilde brachen, Entgegen gingen grau geschientem Heer. Wir stützten Stammfürsten, stürzten Andre: Guthorm dem guten gaben wir Beistand, Feierten nicht früher, bis Runi fiel. 14) Solcherlei schufen wir Sommer und Winter, Bis wir als Kämpen wurden bekannt. Mit scharfen Speeren schlugen wir Wunden In Fleisch und Gebein und färbten die Klingen.

- 19) Nicht wirst Du Dich halten auf Lethras Stuhl, mit den goldnen Schätzen, noch auf dem Asenstein. Wir Mädchen halten uns an die Mühle schärfer noch; wir sind nicht aufgewachsen im Blute der Schlacht.
- 20) Gewaltig mahlte meines Vaters Tochter, weil vieler Männer Tod sie voraussah. Große Hülfe kam von dem Horn, Eisensfedern, drum mahlen wir weiter.
- 21) Wir mahlen weiter. Frodi wird durch Trfas Sohn, in Gemeinschaft mit Halsdan gerächt werden; ihn wird sie nennen Sohn und Bruder: beide wissen wir das.
- 22) Die Mädchen mahlten, versuchten die Kräfte, sie waren ja jung. Mit Götterkraft schüttelten sie den Schicksalsbaum, das Horn zog hoch oben hin, da fiel der mächtige Stein in Stücke.
- 23) Die Bergriesenbräute sprachen:
Wir mahlen für Frodi, das ist nun beendet,
Der Weiber Werk in der Mühl' ist vollendet.

Erläuterungen zum Grottenliede.

Der König Frodi ist Kaiser Augustus oder sein Stellvertreter in Deutschland, Quintilius Varus. Dieser hatte die Heiligthümer, welche dem Duellencultus (Fenja) und dem Felsencultus am Externstein (Menja) geweiht waren, tempelschänderisch entheiligt oder zerstört, indem er namentlich die Grotte im Externsteine zum Mithrascultus wollte herrichten lassen. Hierdurch ging er mit seinem ganzen Heere zu Grunde, indem das ganze Volk zum heiligen Kriege aufgerufen wurde. Den Externstein betrachtete es als den Ursitz seines mythischen Stammvaters Teut oder Tuisco, den wir in der Edda als Thiassi finden, der zu Thrymheim gewohnt hatte, wo jetzt seine Tochter Skathi (d. i. die Elster) wohnte, die in unserm Liede als Menja erscheint. So lange man keine Ahnung von der eigentlichen Bedeutung des Liebs und seinen geschichtlichen und örtlichen Beziehungen hatte, war es geradezu unmöglich eine Uebersetzung davon zu liefern, in der Sinn und Verstand gewesen wäre, und so entstand jene Uebersetzung, die Simrock dem Dänen Finn Magnussen entlehnt haben wird. Man gab den unverstandenen Wörtern, wie z. B. luthr, eine willkürliche Bedeutung, andere berücksichtigte man gar nicht wie vel (Trug, List, durch ars, fraus, noxa, dolus von den Hauptkennern der nordischen Sprache, Egilson und Bugge erklärt), das man für einen Lückenbüßer hielt, eine particula expletiva, während in ihm der Schlüssel des Lieds liegt, da ja auch die Edda, gleich in der ersten Strophe der Völuspa, ihres ersten Liebs sagt, daß von der List (vel) Walfathers erzählt wird. Das Wort

Luthr heißt Posaune, tuba, sie war ein zu Cultuszwecken benutztes Instrument, spielte bei den Juden als schofar, bei den Römern und andern alten Völkern eine große Rolle. Während nun luthr in der prosaischen Edda ausdrücklich als Blasehorn bezeichnet wird, welches Heimdall, der Wärter der Heiligthümer hatte, deuten die Erklärer in ihrer Verzweiflung es bald als Mühle, als Schiff, als Schlauch des Aeolus, als Futteral, als Mühlstein oder Mühlkasten, während es überall durch Horn oder Posaune zu übersetzen ist, indem es den Mond oder symbolisch auch den religiösen Cultus selbst bezeichnet.

Das Lied erklärt sich selbst schon dadurch, daß es sich an die örtlichen und geschichtlichen Verhältnisse anschließt, ich werde also mich in den erläuternden Bemerkungen der Kürze befleißigen, denn es würde zu weit führen, wenn ich alle meine Abweichungen von Sinrock auch sprachlich ausführlich begründen wollte, da ich mich ja auf Egilsons Lexicon und auf Bugges Ausgabe der Edda berufen kann.

Str. 2. Das Posaunenfest tubilistrum, wurde nach Prellers Röm. Mythologie S. 321 auch in Rom gefeiert und zwar am 23. März.

Str. 4. erinnert an Bellejus Worte II. 118: in summam socordiam perduxere Quintilium etc.

Str. 5. Auch die Juden hatten zwei Posaunen, vom Horn des Steinbocks und des Widders, dies für die Freudenzeit des Frühling, jenes für die Todeszeit der Natur. Auch die beiden Goldhörner von Tonbern waren solche Posaunen. Sie befinden sich im Museum von Kopenhagen, und nach dem Zeugniß des Prof. Worsäe ist auf dem einen Walhalla, auf dem andern Hel abgebildet, und beide sind aus losen, durch ein Band zusammengehaltenen Ringen (Gliedern) zusammengesetzt. (Vergl. Berliner Zeitschrift für Anthropologie 1880. S. 414 über die Goldhörner von Tonbern und S. 63 über den Schofar, das Jubelhorn der Juden.) Luthr ist also ein Kenning und steht für Cultus, Religion.

Str. 7. Varus war an der Teutoburg nur so lange der Kuckuck rief, in den Sommermonaten.

Str. 9. Hrungnir (der Umfangende) ist Uranus, der Himmel, und Kronos sein Vater. Diesen römischen Göttern wird der deutsche Thiaffi (Tuisco) entgegengesetzt. Sein Bruder Jthi und Dernir weisen aber auf den Externstein, der nach der Kaufurkunde von 1093 zum territorium Idae gehörte. Am Adlersteine aber wird Gunding erschlagen, und zu Thrymheim hängt nach Grinnismal 10, vor dem westlichen Thor der Würger (vargr), und über ihm ein trauernder Adler (örn). Am Externsteine aber ist das Thor, und vor ihm der Würger mit dem Adler, noch heute zu sehen und zwar in Stein gehauen. ith heißt nach Egilson Kampf, Schlacht, pugna; auf diesem Ithavöllr, Idafeld, fließt aber Fenjas heiliger Bach und steht Menjas heiliger Fels. Ithavöllr oder Idafeld ist aber wieder mit Idistauisus gleichbedeutend, denn das gothische staua ist eben dasselbe, wie das nordische völlr. Danach deute

ich campus Idistavivus einfach als „Schlachtfeld, Gerichtsfeld.“ Auch Thors Kampf mit Hrungnir (Skalda, c. 17.) fällt innerhalb Asgrind, des Asengitters, vor, und der Stein der in Thors Haupte stecken bleibt, und der Stern der als „Derwandils Zehe“ am Himmel steht, deuten wieder auf die Mühle Grotti und auf Sternencultus und vielleicht auch auf die Wanderung der Erdgöttin in: *Nurwandil*.

Str. 11. Die 9 Jahre erklären sich dadurch, daß bei den südlichen wie bei den nördlichen Germanen das große Herbstfest jedes 9. Jahr einen pan-germanischen Charakter annahm, und daß alsdann von allen Stämmen das Fest an der Teutoburg besucht wurde. Nur in einem solchen neunten oder großen Jahre war es möglich, so viel Menschen zusammenzubringen, um den Römern gewachsen zu sein. Das Fest eines solchen Jahres brachte Varus den Untergang, und der Trug (vel) bestand darin, daß er darüber getäuscht wurde, daß man dies Fest mit seiner Gerichtsversammlung zu seinem Untergange benutzen wollte. So erklärt es sich denn, daß in *Hymiskvida* acht Braukessel zerbrechen, und erst der neunte von Thor heil zur Stelle gebracht wird, um zum Festmahl gebraucht zu werden, wobei dann Hymir nebst seinem ganzen Gefolge erschlagen wird. Das scheint doch auf das nemliche Gastmahl zu gehn, von welchem Tacitus redet, daß es dem Kampfe vorausging. Ebenso *Degisdrekka* 23.

Da *Simrock* das Wort *setberg* einfach durch Felsen übersetzt, so will ich dazu bemerken, daß auch *Egilson* „*Setberg*“ als den Olymp der germanischen Götter auffaßt, denn *setbergs hönd*, des „*Setbergs* *Bersammlung*“ sind nach ihm die Asen; den Namen *setberg* führt er aber auf *seti* = Feuer zurück, so daß er also mit *Logafjöll* in seiner Bedeutung zusammenfällt. Daß unter *setberg* aber die Hauptcultusstätte der heidnischen Vorzeit zu verstehen ist, geht aus andern eddischen Liedern hervor, die sich in *Rasks* Ausgabe der jüngeren *Edda* (S. 168) citirt finden, sowie auch in *Rühs* schon 1812 erschienener Schrift: „*Die Edda*“. Die betreffende Stelle übersetzt *Rühs*: „*Beim Urdarbrunnen, südlich am Bergsitz (setbergs) soll Christus sitzen, so hat der mächtige König über Roms Heerschaaren seine Herrschaft besetzt.*“ Meines Erachtens ist damit die Capelle gemeint, welche oben auf dem zweiten Felsen von den *Baderborner Mönchen* um das Jahr 1100 angelegt wurde. Zu ihr gelangt man nur über die Brücke *Bilroft* oder *Bifrost*, und neben dieser Capelle liegt noch der Mühlstein des Grottenlieds, den einst die beiden Töchter der *Bergriesen* auf *Frodis* Befehl drehen mußten.

Auch den Ort glaube ich nachweisen zu können, wohin in den ersten Jahren unsrer Zeitrechnung die wichtigste Cultusstätte des Volks verlegt worden ist, nämlich auf den *Teutberg* und *Sternberg*, etwa drei Meilen östlich vom *Externsteine*. Der *Teutberg* scheint an die Stelle der *Teutoburg*, der *Sternberg* an die Stelle des *Sternensteins* (*Eghe-*

stärenstein) getreten zu sein, und beide haben wohl von ihrer zeitweiligen Benützung, die mit Vertreibung der Römer wieder aufhörte, ihren Namen erhalten und behalten. Beide liegen dicht nebeneinander, bei Alverdisen, und der Sternberg zeigt mächtige Spuren alter Arbeiten, die sich vielleicht durch die Annahme erklären, daß man hier den Asen einen anderen Felsensitz herstellen wollte, der mit Thrymheims alten Felsengipfeln (fornar toptir) Ähnlichkeit haben sollte. Auf Sternendienst deuten aber auch die Worte der Böluspa Str. 57: „Vom Himmel fallen die heitern Sterne,“ nachdem Wittelind (Fiörgyns Sohn) neun Schritt zurückgewichen, d. i. vom Heidenthum abgefallen ist.

Auf diesen Sternberg und Teutberg wird sich aber auch Str. 18 unsers Lieds beziehen, denn dies ist die östliche Burg, wo die Signalfener den Rachekrieg ankündigen, von woher die Eisensfedern kommen, um Hülfe zu bringen. Auch Str. 32 in Böluspa bezieht sich darauf, die nach Simrocks Uebersetzung lautet: „Deflich saß die Alte im Eisengebüsch und fütterte Fenrirs Geschlecht, d. i. die Zwietracht.“

Auf dies Ereigniß bezieht sich auch das Lied des Vielwissers (Fiölsmithrs), der auch weiß, daß vor dem Todtenthore die Waffe wächst, welche den Verwüster des Heiligthums (Widosnir) zu Hel senden kann, daß man die blanke Waffe aber im Horne des Monds (luthr) verbergen soll, d. h. unter dem Mantel der Religion, einer Wallfahrt zum Heiligthum. Simrock übersetzt: „Die blinkende Sichel birg im Sacke zc.“ Unter dem Todtenthore ist aber das Todesfest Balders zu verstehen, der als Sonnengott am 21. September in die Unterwelt steigen muß, gleich Osiris.

Str. 17 erklärt man, wie Lünig dies ausdrückt, durch „eine verzeifelte Ellipse.“ Sollte die von mir angenommene Auffassung, daß die Hände der Männer nun das Werk vollenden, vollmahlen (fullmala) sollen, keinen Beifall finden, so könnte man auch statt skolu entweder skullu oder skulku lesen, wie in Str. 22: „sie machten die Waffen erklingen, erbeben?“

Str. 19. Leithrar stol heißt jetzt Leistrup, dort 1 Stunde von Detmold war der Mälplatz des Volks: „Thiotmali“.

Str. 20. Hat nach Simrocks Uebersetzung keinen Sinn: statt fiarthar muß es fiathrar heißen. Der Mond, d. i. die Religion brachte die helfenden Speere, die auch sonst fiathrar genannt werden.

Str. 21. Yrsa ist die römische Religion, die in der Böluspa Heid genannt wird, ihr Sohn ist Dietrich von Bern, der Anführer der römischen Trabanten (stipatores); Haldan ist Gjel, d. i. der in Rom erzogene Cherusker Italicus, der den römischen Mithrascultus mitbringt und bei Sigtyr, dem südlichen Sonnengott schwört. Diese Strophe bezieht sich also auf unser Nibelungenlied.

Str. 22. Was hier das Wort skaptré betrifft, das Simrock durch Mühlstange übersetzt, so heißt tré der Baum und skap das Schicksal, nach

Angabe der Glossare. Egilsson selbst sagt: in compositis significat justum, verum, rectum, also der wahre, der echte Baum, worunter ich die Esche Yggdrasil verstehe. Das Bild scheint aus Böluspa 48 entlehnt zu sein, wo es heißt: Skelfr Yggdrasil ask skandandi, ymr ith aldna tré, was Simroë übersetzt: „Yggdrasil zittert die ragende Esche, es rauscht der alte Baum.“ Ganz genau so schildert Böluspa den Hergang: Hoch oben bläuft Heimdall (hatt blaess Heimdallr), Yggdrasil schüttelt sich, die Fessel reißt und Freki muß seinen Lauf haben (rennen). Freki ist aber Mars; die Hände der Männer haben also den Trug (vel) nun zu vollenden, den Böluspa in der ersten, das Grottenlied in der fünften Strophe ankündigen.

Dieser Baum stand auf dem ersten Felsen des Externsteins, wie aus Strophe 20 von Böluspa hervorgeht, wo es klar und deutlich gesagt wird, daß aus dem Saal, der unter dem Stamme (und tholli) ist, die drei Schicksalsgöttinnen hervorgehn, Urd, Verdandi und Skuld, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des deutschen Volks. Jener Baum erscheint aber unter Karl dem Großen als Irmenjähle.

Im Grottenliede wird also auf die Teutoburger Schlacht und ihre Veranlassung hingedeutet. Aber nur mit Hülfe der Goldtafeln des Idafelds ist das zu entziffern. Ohne deren Beihülfe gelangt man zu solchen sinnlosen Uebersetzungen, wie wir sie z. B. bei Simroë finden. Hindulied 38. „Ein gesottenes Herz aß Loki im Holze, da fand er halbverbrannt das steinharte Frauenherz“ u. oder das. Str. 44. „Lauf in Liebesglut Nächte lang, wie zwischen Böcken die Ziege rennt. Du ließt bis zur Wuth nach Männern verlangend, Mancher schon schlüpfte Dir unter der Schürze!“ oder in Degirs Gastmahl Str. 23: „Unter der Erde, acht Winter warst Du (Loki nemlich) milchende Kuh und Mutter; denn Du gebarest da, das dünkt mich eines Argen Art.“ Der Sinn der letzten Stelle ist offenbar dieser: „Unten im Lande (am Rheine) warst Du acht Winter lang, Kühe melkend gleich einem Weibe: das ist doch wie mich dünkt ein Gebaren das sich (für einen Mann) nicht schickt.“ Loki an den sich diese Worte richten, ist nemlich Segestes! —

Zeugnisse.

Wilhelm Grimm's Schrift; „Die deutsche Heldensage“ enthält fast ausschliesslich Zeugnisse, d. i. Stellen, die den Liedern und Sagen des alten Fabelkreises entnommen sind, und dann von ihm näher beleuchtet werden; er meint aber, wenn der Gewinn vollständig sein sollte, müssten die inneren Zeugnisse damit verbunden werden. Dahin rechnet er Genealogie und Heimat der Helden, und was sonst den Hintergrund der Begebenheiten ausmacht. Mir scheint es, dass er dabei auf die Oertlichkeiten, wo die Ereignisse stattgefunden haben, zu wenig Gewicht legt. Am Schlusse seines Werkes bringt er dann noch eine Abhandlung über Ursprung und Fortbildung der Sage, worin er auch die Frage berührt, ob der Ursprung der deutschen Sage mythisch oder historisch sei, und sagt darüber S. 404: „Wer einen mythischen Ursprung annimmt, „hegt folgende Vorstellung: Die Helden, welche die Dichtung „in geschichtlichem Scheine auftreten lässt, waren „früher Götter, verkörperte, sinnbildlich aufgefasste Ideen „über Erschaffung und Fortdauer der Welt. Als sich das Verständniss dieser Ideen verlor, bildete sich das Epos, in „welchem die Götter zu menschlichen Helden, ihre Thaten „zu geschichtlichen Begebenheiten herabsanken. Diese Ansicht vertritt, so viel ich sehen kann, W. Jordan, während W. Grimm sich der historischen Ansicht anschliesst. Da er aber sagt, „dass es vergeblich, ja sinnlos sein würde, nach einer historischen Thatsache fragen zu wollen“, so verschwindet auch dieser Ansicht der Boden unter den Füßen, und es ergeht ihr also nicht besser wie der mythischen Ansicht, und jene hat kein Recht von der andern Ansicht zu sagen S. 346: „sie zerfliesst unter den „Händen in eine unförmliche, leblose Masse. Wenn Siegfried „zugleich Dietrich ist, als Baldur die nordische, als Sonnengott auch die griechische Mythologie in Anspruch nimmt, „so schwankt überall der Boden.“ Wenn aber der historischen Ansicht aller Hintergrund fehlt, „so dass es sinnlos sein würde nur nach einer historischen Thatsache zu fragen (S. 404)“, so möchte ich sie mit Hackelberg, dem wilden Jäger vergleichen, der zwecklos und ziellos in der Luft umherfährt.

Wie sicher und selbstbewusst steht dagegen meine realistische Ansicht auf eigenen Füßen da, wonach die Römerkriege die Grundlage der germanischen Götter- und Heldensagen bilden. Meine Ansicht weiss die einzelnen Helden mit Sicherheit von einander zu unterscheiden, obgleich sie gezwungen sind, unter falschem Namen, maskirt aufzutreten, um den Dienern der Inquisition nicht Verdacht einzufliessen, weiss auch Zeit und Ort anzugeben, wann und wo sich die Begebenheiten ereigneten. Dass sich aber auch Fremdartiges in die Edda eingeschlichen hat, ist sozusagen selbstverständlich. Denn wenn, wie W. Grimm meint, die Ereignisse so wie die Personen, nach beiden besprochenen Ansichten „so verdunkelt sind, dass sie gar nicht mehr zu erkennen sind, oder wenn nebensächlichen, späteren Zusätzen oft das höchste Gewicht beigelegt wird, während das älteste und merkwürdigste unbeachtet gelassen wird“, warum sollte in den weitschichtigen Sagen der Edda sich nicht Aehnliches zugetragen haben? Da sie durch lange Kreuz- und Querfahrten sich nur mit genauer Noth den Verfolgungen des Christentums entziehen konnten, um nur ihr nacktes Leben zu retten? Dass dies geschehen konnte, dass sie aus dem kalten Winkel, in dem sie sich verborgen hatten, dennoch nach fast einem Jahrtausend wieder ans Licht der Welt hervorgetreten sind, hat wohl die gelehrten Forscher so verblüfft, dass sie sie nicht wieder kennen wollten.

So will ich denn von den inneren Zeugnissen für meine Ansicht einige herbeiholen, um die entgegenstehenden nicht bloß zu widerlegen, sondern auch um Neues an die Stelle zu setzen, oder das was für völlig dunkel von den Forschern erklärt ist, mit dem Licht meiner Auffassung zu beleuchten. Zu den völlig dunkeln Gegenständen die von mir entdeckt sind, gehören z. B. Gimlé und Salar steina. Müllenhoff, im 5. Band seiner Altertumskunde S. 157 sagt, nachdem er seine Besprechung der Völuspa beendet: „Völuspa ist hiermit soweit erläutert, dass, wie ich glaube, „nur sehr wenige Punkte wie die salar steina oder die „Construction des Höllensaals dunkel geblieben sind.“ S. 11 aber ruft er aus: „Seit wann ist Gimlé (Str. 62), seit wann wohl à salar steina (Str. 4 und 14) verstanden worden, oder hätte die Zeile 46.4 je einen vernünftigen Sinn gehabt?“

Auf diese Fragen kann ich erwidern, dass ich schon im April 1877 meine Uebersetzung der Völuspa gedruckt an Müllenhoff eingesandt habe, und als ich ihn einige Tage

später besuchte, mich gern persönlich mit ihm darüber besprochen hätte. Aber er verweigerte alle Unterhaltung mit den Worten: „Unsere Ansichten gehen so weit auseinander, dass sich gar nicht darüber reden lässt“. Dabei liess er seinen Blick mitleidig auf mir ruhen, so dass ich darin zu lesen glaubte: O weh! O weh! Du jammerst mich, mente capte! — Jene Strophen 4 und 14 finden sich S. 21, 22 in meiner Uebersetzung; wonach der Sinn von Str. 4 ist, dass an den Steinen des Saals Sonne, Mond und Sterne zuerst verehrt wurden, dass nach Str. 14 aus dem Saale des Steins die Steinmetzen des Varus zum Schlachtfelde heraufstiegen, dass sie aber nach Str. 50 vor den Felsenthoren ihren Geist aushauchten, also erschlagen wurden. Str. 46. 4 sagt, dass der Kampf gegen Varus eben so gefährlich war, wie später der gegen Carl d. Gr. Die Steine des Saals sind also die Externsteine.

Gegen Müllenhoffs Behauptung (S. 157), dass er nun die Völuspa hinreichend erläutert und verständlich gemacht habe, lege ich Protest ein, denn ich bin der Ansicht, dass er das Lied vielmehr völlig unverständlich gemacht hat, indem er gegen ein Dutzend Strophen, und zwar sehr wichtige, ganz weggelassen hat, bei den übrigbleibenden 50 aber die Reihenfolge zum Nachtheil des Verständnisses willkürlich geändert hat, und dass ich seine Erklärungen für fehlgehend halte. Indess habe ich noch folgende Vorbemerkungen vorzuschicken.

Was Urds Brunnen betrifft, von dem ich früher meinte (S. 31), dass damit die Geschichte bezeichnet werde, so habe ich meine Ansicht darüber jetzt, in Folge neuer Entdeckungen geändert, denn ich sehe darin jetzt den, im Fussboden der Grotte, im lebendigen Fels ausgehauenen Felsenkessel, den man bisher für ein Taufbecken hat ausgeben wollen. Ich habe nemlich bei Porphyrius (de antro nympharum cap. 7. 17) gefunden, dass in den Mithräen sich ein solcher Kessel (ΚΡΑΤΗΡ) oder Krater befand, der das Symbol jenes lebendigen Quells vorstellen sollte, der sich in dem ersten Mithräum befand, das Zoroaster in Persien einrichtete; neben diesem Krater stellte man dann Amphoren als Schöpfgefässe auf. Dies hat sich auch in den seit Jahren aufgefundenen Mithräen bestätigt; denn sowohl in Ostia bei Rom, wie in Heddernheim bei Frankfurt a. M. hat man sie gefunden als brunnenartige Vertiefung im Fussboden. Offenbar hat man sie früher übersehen, was leicht geschehen konnte, da die Mithräen ja zerstört,

und diese Vertiefungen dadurch verschüttet waren. Hiermit wäre also festgestellt, dass die Grotte im Externsteine wirklich als Mithrashöhle angelegt ist. Dass dies nur durch die Römer*) geschehen sein kann, liegt auf der Hand, und dass sie unvollendet geblieben ist zeigt ihr jetziger Zustand. Neben dem Urdsbrunnen habe ich auf S. 31 auch Lodfavnirs erwähnt, der nur im Gedichte Havamal genannt wird. Ich habe dort gesagt, dass ich ihn mit Varus für identisch halte, was ich jetzt zurücknehme, indem ich annehme, dass die vermeintliche Petrusfigur an dem östlichen Eingange der Grotte damit bezeichnet werden soll. Denn ich bin überzeugt, dass sie ursprünglich einen Felsgeborenen Mithras vorgestellt hat, der von Christen dann als Petrus zugestutzt wurde. Diese Ansicht stützt sich darauf, dass die Figur noch zur Hälfte im Felsen steckt, und dass sie allem Anschein nach ursprünglich einen Löwenkopf mit Ohren gehabt hat, wie man Mithras oft, z. B. auf dem Bilde in Vienne dargestellt findet.

Dafür dass die Varusschlacht in nächster Nähe der Externsteine vorgefallen ist, haben sich ebenfalls in den letzten Jahren neue, unverwerfliche Zeugnisse aufgefunden. Dies sind römische Hufeisen die durch ihre geringe Grösse zeigen, dass sie Maulthieren angehört haben. Die Frage ob die Römer Hufeisen für ihre Pferde und Maulthiere benutzten, wurde früher von den Forschern meistentheils verneint, indess haben die in den letzten Jahren, in dem Römercastell auf der Saalburg bei Homburg vorgenommenen Ausgrabungen gezeigt, dass sie bejaht werden muss, da man dort römische Hufeisen in grossen Mengen aufgefunden hat, welche den in und bei Horn und den Externsteinen gefundenen völlig gleichen. Die bei Horn zu hunderten gefundenen, haben meist eine Breite von nur $9\frac{1}{2}$ cm und $10\frac{1}{2}$ cm Länge, und zeigen, durch die darin noch feststehenden Nägel, dass sie mit dem Leichnam des Thiers in die Erde gekommen und nicht vorher verloren sind. Die

*) Dieser Kessel, oder dies vermeintliche Taufbecken in der Grotte, heisst im Solarliede Str. 78 der Sonnenkessel, zu dem Dwalin (Varus) und die Söhne des Sonnenkessels das Geweih des Hirsches (Eikthyrnir) vom Berge herabtrugen; in Grimnismal²⁵ ist es der Becher der Ziege Heidrun; skaptker nemt ihn die Edda. Da die Isländer das Wort durch Crater erklären, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, dass der Sonnenkessel, Urds Brunnen, Heidrunskaptker, und der ΚΡΑΤΗΡ des Porphyrius identisch sind. Siehe Grimnismal Str. 25. 26.

Thiere haben also allem Anschein nach zu dem Tross des römischen Heeres gehört, und wurden getödtet um sich der Beute, die sie trugen, bemächtigen zu können. Schon vor 20 Jahren erregten sie meine Aufmerksamkeit durch die grosse Anzahl, in welcher sie sich fanden, aber erst durch die Funde auf der Saalburg ist festgestellt, dass sie wirklich römischen Ursprungs sind.

Im Uebrigen beziehe ich mich auf meine oben schon erwähnte im Jahre 1881, also vor 8 Jahren veröffentlichte Schrift: „Die Götterdämmerung und die Goldtafeln des Idafeldes“, da diese Bogen nur eine Vervollständigung und Berichtigung jener Schrift sein sollen. Ueber den geheimnissvollen 9mal wiederkehrenden Kehrsvers in Völuspa will ich indess bemerken, dass ich jetzt der Ansicht bin, der Dichter will damit den Leser aufmerksam machen, dass in seinen Worten noch ein geheimer Sinn liegt, den der Leser errathen muss, da der Dichter sich nicht deutlich aussprechen darf. Simrock übersetzt: Wisst ihr was das bedeutet? Holtzmann: Wisst ihr noch etwas? Lünig: Versteht ihr mich, oder was? Bergmann: Le savez vous? Mais quoi? Jordan: Wisst ihrs zu deuten? Da in der Handschrift die Worte nur einmal ausgeschrieben sind mit: vituth er en e hvat, an den übrigen 8 Stellen aber nur mit 3, 4 oder 5 Anfangsbuchstaben angedeutet sind, glaubte ich daraus schliessen zu dürfen, dass auch jedesmal eine andere Bedeutung darin liege, und habe demnach auch jedesmal anders übersetzt, was ich jetzt für irrig halte, vielmehr Simroks oder Jordans Uebersetzung dafür überall an die Stelle setze.

Ueber das Lied Grimnismal glaube ich mich hinreichend ausgesprochen zu haben. Nur das will ich bemerken, dass seit ich entdeckt habe, dass der crater des Porphyrius mit dem Taufbecken der Grotte zusammenfällt, so wie mit Urds Brunnen der Voluspa und dem Sonnenkessel des Solarlieds, auch der Becher der Heidrun (skaptker, Grimnism. 25) nur ein anderer Ausdruck für denselben Gegenstand sein kann. Der Ausdruck des Dichters „dieses Getränk kann nie sich vermindern“, ist dann ironisch zu nehmen, weil kein Meth vorhanden ist, kann er sich auch nicht vermindern, während der Meth der von den Hörnern des Hirsches Eikthyrnir tropft, nie versiegt. Im Hirsch ist also der germanische Cultus auf freien Bergeshöhen, mit dem Mithrascultus und der dunkeln, einem Ziegenstall ähnlichen, Höhle verglichen. Diese vermeintliche Ziege

Heidrun kommt in den Liedern der Edda nur noch einmal vor, nemlich im Hyndluliede Str. 43, 44, 45 wo Simrock sie „in Liebesglut zwischen Böcken rennen“ lässt. Diese Uebersetzung habe ich auf S. 64 als sinnlos bezeichnet, und halte es für angemessen, dieses mein Urtheil zu rechtfertigen, das auf der Ansicht beruht, der Dichter des Lieds habe mit dem Namen Heidrun die Grotte im Externstein bezeichnen wollen, als die geheimnissvolle Hinterlassenschaft (rune) des Mithrascultus (heith), der (Völuspa Str. 23) als Vala Heithi erscheint, welche stets „Liebling der üblen Leute“ war, die aber im Nationalheiligtum der alten Sachsen sich niedergelassen hatte, welches deshalb auch nach ihr benannt war. Ich will dem Leser die betreffenden Strophen in der Ursprache vorführen, nebst Simrocks Uebersetzung und meiner Kritik, und dann noch andere Uebersetzungen folgen lassen, die mir eben vorliegen, von Holzmann nemlich und von W. Jordan, damit der Leser sich selbst ein Urtheil bilden kann, wer die Räthsel dieses Lieds gelöst hat.

Das Lied in der Ursprache lautet nach Bugge:

- Str. 1. Treyja quath: Vaki maer meyja, vaki min vina,
Hyndla systir! er i helli byr; nu er rauckr rauckra,
rida vit skulum til Valhallar, ok til vés heilags.
- Str. 38. Loki af hiarta lindi brendu, fann hann haalfsuidinn
hugstein konu; vard Loptr kuidugr af konu illri;
thathan er aa folldu flagd huert komit.
- Str. 43. Snudu braut hedan! sofna lystir mik, faer thu faat
af mer fridra kosta: hleypr thu edlvina uti aa
nattum, sem med haufrum Heidrun fari.
- Str. 44. Rant at Odi ey threyiandi, skutuzst their fleiri und
fyrirskirtu. hleypr etc.
- Str. 45. Ék slae eldi of ividju, sua at thu eigi kemsk a
braut hedan, hleypr etc.

Simrocks Uebersetzung lautet:

- Str. 1. (Freyja spricht): Wache Maid der Maide! meine
Freundin erwache. Hyndla, Schwester, Höhlenbe-
wohnerin! Nacht ists und Nebel; reiten wir nun
Wallhall zu, geweihten Stätten!
- Str- 38. (Hyndla spricht): Ein gesottenes Herz ass Loki im
Holz: Da fand er halbverbrannt das steinharte
Frauenherz. Lopturs List kommt von dem losen
Weibe, Alle Ungethüme sind ihm entstammt.
- Str. 43. Nun scheide von hier, zu schlafen begehrt ich;

Wenig erlangst Du noch Liebes von mir. Lauf in
Liebesglut Nächte lang, Wie zwischen zwei Böcken
die Ziege rennt.

Str. 44. Du liefst bis zur Wuth nach Männern verlangend,
Mancher schon schlüpfte Dir unter der Schürze.
Lauf in Liebesglut Nächte lang, wie zwischen
Böcken die Ziege rennt.

Str. 45. (Freya spricht): Mit Feuer umweb ich die Wald-
bewohnerin, so dass Du schwerlich entrinnst der
Stätte: Lauf in Liebesglut Nächte lang, Wie zwischen
Böcken die Ziege rennt.

Bemerkungen.

Zur Uebersetzung der ersten Strophe habe ich wenig zu erinnern, desto mehr zu den übrigen. Die angeredete Hyndla, d. i. Hirschkuh oder Hindin, ist die Göttin Skathi, die nach Grimnismal 11 zu Thrymheim wohnt, auf des Vaters Thiassi alten Felsengipfeln; das sind die Externsteine mit der Grotte oder dem Mithräum, daher sagt Simrock Höhlenbewohnerin, während im Text steht „die in der Höhle wohnt“. Der Vater Thiassi ist der Stammvater Teut oder Tuisto, also sind wir hier bei der Teutoburg, in Walhalla und auf dem Idafelde, denn die Kaufurkunde vom Jahre 1093 besagt, dass das vom Kloster Abdinghof angekaufte territorium Idae, a cacumine lapidis usque ad campos vicini pagi Hornon sich erstreckte, also vom Gipfel des Felsen bis an das Weichbild der jetzigen Stadt Horn, und die Bezeichnung cum vicino nemore deutet doch an, dass damals noch ein heiliger Hain dort sich befand. (S. Giefers die Externsteine, Paderborn 1867 S. 91). Von dieser Hindin Skathi heisst denn auch der Externstein Fels der Hindin, Hindarfiäll, und der heilige Hain heisst im Liede das den Titel „Brunhildens Todesfahrt“ führt Skatalundr d. i. Skathis Wald oder Hain (lundr). Denn dort ist es wo Brunhilde in Zauberschlaf von Odin versenkt, von Waberlohe umgeben, schläft. Nach Helreid 9 ist dies in Skatalundr, nach Fanismol 43 auf dem Steine zu Hindarfiäll, nach Sigdrifumal 1 auf der Schildburg zu Hindar-

fiall. Skathi hiess aber eigentlich Ostara bei den Sachsen, und der Fels hiess von dem Sternencultus, dem er gewidmet war der Stein des Eghesterns, (Eghesterenstein). Aber weil die Paderborner den Namen des Felsen fälschten, und in Elsterstein (Eghesterstein) rupes picarum verwandelten, nannte der isländische Dichter dementsprechend die Göttin, welcher dieser Felsen geheiligt war auch die Elster (skathi), denn die Kirche gestattete nicht, dass der Name Ostara überhaupt noch genannt wurde. Dass das Lied erst in christlicher Zeit gedichtet wurde geht daraus hervor, dass die beiden Schwestergöttinnen nur bei Dunkelheit der Nacht wagen wollen, ihr altes Heiligtum, aus dem sie vertrieben sind, zu besuchen. Der Ritt ins alte magische Land der Sage soll übrigens nur ein Phantasieritt sein, denn in Strophe 8 erklärt sich Freya dahin: „Lass uns im Sattel sitzen und plaudern und von den Geschlechtern der Fürsten sprechen, den Stämmen der Helden die Göttern entsprangen.“ So geschieht es dann und Hyndla, die ja am Ursitze der Helden und Götter ihren Sitz hat, zählt eine Reihe von Stammbäumen der Helden und Götter auf, die bunt und planlos durch einander gemischt sind, wobei denn auch Sigurd und Fafnir, Gunnar und Högni, Gudrun und Loki genannt werden, so dass unser Lied nun nach den geweihten Stätten gelangt, wo einst Heithi ihr Wesen trieb, und in Heidrun ihre Spur zurück liess, wo, wie Str. 38 meldet Loki ein gesottenes Herz ass!

Meine Uebersetzung der Strophen 38, 43, 44, 45 lautet folgendermassen:

38 (Hyndla spricht). Loki, vom verbrannten Quell der Hirsche aus, fand halbversengt den Lieblingsstein (hugstein) der Göttin; da ward Loptr ein Verehrer (Anhänger) der bösen Göttin, davon ist ins Land alles Unheil gekommen.

43. Wende Dich nun fort von hier, mich gelüstets zu schlafen. Erwünschtes kannst Du nur wenig mehr von mir erfahren. Lauf edle Freundin hinaus bei Nachtzeit (um zu sehn) wie es im heiligen Bezirk (Tempelraum) Heidrun ergehen mag,

44. Der Wohnung für das stets sehnsuchtsvolle Gemüth (oder Volk?), in deren Schutz sich vormals viele bargen. Lauf edle Freundin hinaus bei Nacht, zu sehn wie es im heiligen Bezirk Heidrun ergehen mag.

45. Freya spricht. Mit Feuer umgeb ich das Heiligtum, so dass Niemand dich fortjagen kann. Lauf **Du** edle Ereundin hinaus bei Nachtzeit, zu sehen wie im Tempelraum es Heidrun ergehen mag.

Ehe ich diese meine Uebersetzung weiter begründe, will ich erst die Uebersetzungen von Holtzmann und W. Jordan folgen lassen:

Holtzmann übersetzt Str. 38: Loki ass ein im Lindenholze gebratenes Herz, er fand halbverbrannt den Herzensstein der Frau, es ward Loptr schwanger von dem schlimmen Weibe, davon ist in die Welt alles Unheil gekommen.

Str. 43. Mache Dich fort von hier, zu schlafen lüset mich, wenig schöner Dinge erhältst Du von mir zu kosten; Du läufst echte Freundin, draussen wie zwischen Böcken die Ziege rennt.

44) Du liefst bis zur Wuth immer schmachtend, es schossen Dir mehrere unter der Schürze hervor; Du läufst echte Freundin u. s. w.

45) Freya: Ich umgebe mit Feuer die Waldbewohnerin, so dass Du nicht von hier auf den Weg kommst; Du läufst echte Freundin u. s. w.

Wilhelm Jordan in seiner vor einigen Wochen erschienenen Edda übersetzt:

38) Lokis Art kommt von einem gerösteten Herzen; halb verbrannt fand er ein solches von einem Steingemüt-Weibe. So wurde Loptr tückisch durch ein schlechtes Weib; davon rührt her auf Erden alles Abscheuliche.

43) Gehe Deines Weges. Ich begehre zu schlafen. Wenig Erfreuliches erlangst Du ferner von mir. Lustbrünstige laufe draussen Nächte lang, wie mit den Böcken die Ziege umherläuft.

44) Lüstern bis zur Tollheit rennst Du ja stets, und schon Viele schlichen Dir unter die Schürze. So laufe lustbrünstig Nächte lang draussen, wie mit den Böcken die Ziege umherläuft.

45) Freya: Mit Feuer Waldfrau umgeb ich Dich, so dass du von der Stelle hier nicht entweichen kannst. Du laufe lustbrünstig draussen, wie mit den Böcken die Ziege umherläuft.

Zur Rechtfertigung und Erläuterung meiner so abweichenden Uebersetzung dieser Strophen, habe ich Folgendes zu bemerken: In Str. 38 hat Jacob Grimm das Wörtchen af des Urtextes in at (ass) umgeändert; woraus dann die

sinnlose Uebersetzung entstanden ist, dass Loki ein gebratnes Herz gegessen habe. Ueberhaupt ist in dieser Strophe vom Herzen gar nicht die Rede, vielmehr von Hirschen, denn hiarta ist hier der Genitiv des Plurals von hiörtr, der Hirsch. Lind heisst die Quelle, und ist weiblich, gehört daher zu brendu, denn hiarta als Herz würde brenda erfordern. Hug heisst Sinn, Gemüth, Zuneigung, daher hugstein der Stein der Zuneigung, Lieblingsstein. Die Göttin (kona) ist Skathi, dieselbe wie Hyndla. Dieser Lieblingsstein ist der Externstein wo sie wohnte. Der Quell der Hirsche entsteht aus den Tropfen, die vom Geweih des Hirsches Eykthirrir, (Grimnismal 26) herabtröpfeln in den wiederhallenden Kessel Hvergelmir. Unter der verbrannten Quelle kann nur der ihr geweihte Hain gemeint sein. Aus der Paderborner Urkunde wissen wir ja, dass ein heiliger Hain dort war, denn sie sagt: lapis cum vicino nemore; und aus Brunhildens Todesfahrt 9, dass Skathis Hain (Skatalund) und der Fels der Hirschkuh (hindarfiäll) beisammen sind, daraus folgere ich, dass hugstein und hindarfiäll eben den Externstein bezeichnen, dessen Fuss auch vom Quell der Hirsche gespült wird, der jetzt Wiembecke heisst. Er fliesst durch Odins Wohnsitz (Gladshheim) nach Heimdalls Wohnsitz, der heute noch Immenborg heisst und in Grimnismal Himinborg, wo, wie Grimnismal 13 gemeldet wird, der Wächter der Götter den guten Meth trinkt und des Heiligtums wartet. Von jenem heiligen Haine aber weiss Völuspa (Str. 22) zu erzählen, dass er dreimal verbrannt und dreimal wieder geboren ward; dass durch ihn der erste Volkskrieg entstand, und dass Heid, die böse Göttin dies veranlasste. Sie ist auch die böse Göttin zu der sich Loptr in der zweiten Hälfte der Strophe 38 hinwendet, wodurch denn „alles Unheil ins Land kommt“. Im Urtext steht das Wort kuidugr, aber da man nichts damit zu machen wusste, änderten die Erklärer es in kindugr um, wie es bei Lüning sich findet. Da aber Kuid Zeugnis heisst, so bedeutet kuidugr Jemand der Zeugnis für die böse Göttin oder Frau (Kona) ablegt, also ihr Anhänger wird. Dass Loptr nur ein anderer Name für Loki ist, ist bekannt. Es ist Segestes damit bezeichnet, der Loki heisst, weil er während der Varusschlacht gefesselt (lokin) war, während sein Name Loptr auf lopt (das Tribunal) hinzuweisen scheint, also etwa durch Tribunalrichter zu übersetzen wäre. Dies wird völlig klar, wenn man Grimnismal 39,

21, 50 und Oegisdrekka 39 heranzieht, denn Hrodsvitnir, Hrodsvitnir ist dasselbe wie Loptr, der Richter auf der Raute (hrod) und auf dem Tribunal (lopt). Tyr d. i. Forseti hat durch Fenrir die Gerichtsbarkeit verloren, oder doch den besten Theil derselben, also die rechte Hand, und Loki d. i. Segestes, hat sein Amt als Richter auf der Raute verloren. Thiodvitnir in Str. 21, der Volksrichter, ist ebenfalls die deutsche Gerichtsbarkeit, Midvitnir die römische; deshalb wird ihr Diener (burr) in Str. 50 erschlagen. Thund in Str. 21 und Sökvabeck Str. 7, Söckminir Str. 50 weisen auf denselben Ort hin, auf Altenbeken nemlich mit dem sinkenden Bach der Sage und des Bullerborn. (Zu vergleichen oben S. 16, 17, 18.)

Meiner Ansicht nach also ist in Str. 38 gesagt: dass Segestes, als er die Heiligtümer des Felsen- und Quellencultus verbrannt sah, sich dem Mithrascultus zuwandte, wodurch dann alles Unheil entstanden ist. Nachdem Hyndla nun in 30 Strophen den Wünschen Freyas nachgekommen ist, und alle Stammbäume der Helden, welche sie weiss, hergesagt hat, sagt sie, dass sie sich zur Ruhe begeben wolle, da sie weiter nichts mitzuthemen habe, und fordert Freya auf, sich bei der eben ungewöhnlichen Finsterniss der Nacht an Ort und Stelle zu begeben, um zu sehen wie es in ihrer früheren Wohnung in der Mithrasgrotte Heidrún aussehe. Das ist in Str. 43 gesagt und in 44 wiederholt. Freya lehnt aber ab, und richtet nun dieselbe Aufforderung an Hyndla, die sie mit dem Versprechen unterstützt, sie mit Feuer umgeben zu wollen, d. i. mit jener Waberlohe, mit welcher auch Brunhilde umgeben war, als sie auf dem Steine oder der Schildburg zu Hindarfiall den Zauberschlaf schlief, aus dem sie von Sigurd erweckt wurde, der allein im Stande war die Flammen zu durchbrechen“, weil er immer furchtlos erfunden war.“ So melden uns 3 Lieder, wie eben schon erwähnt: Helreid Fafnismal, Sigdrifumal. Auch in Fiölvinsmal 32 kommt er vor als Saal, der nach Simrock umschlungen ist mit Waberlohe; nach Jordan: mit rings umlodernder leuchtender Lohe.

Auf welche Weise, nach meiner Ansicht, die wunderliche Uebersetzung von der „Ziege die zwischen Böcken rennt“, entstanden ist, werde ich zu erklären suchen. Dass man nemlich den Mithrastempel für eine Ziege hält, ist durch Strophe 25, 26 in Grimnismal veranlasst, wo die Cultusstätte der Germanen auf freien Waldeshöhen

als Hirsch Eikthyrnir, der Mithrastempel aber als Ziege Heidrun bezeichnet wird. Dann finden sich in Str. 44 zwei unverständliche Worte, die der Abschreiber wohl verschuldet hat, nemlich rant und aedi, die man in rannt und oethi verwandelt hat. Nun hat aber rannt eine zweifache Bedeutung, wie es in Str. 38 bei hiarta ebenfalls der Fall ist. Als Hauptwort bedeutet rannt, wie das Glossar zeigt, eine Wohnung, als Zeitwort heisst es (Du) ranntest, wie in der Grammatik zu ersehen ist. Das unbekannte Wort aedi hat man in oethi (Wuth) verwandelt. Der vermeintlichen Ziege wegen, nahm man dann das Wort höfrum oder hauftrum als dativ von hafr (der Bock), während ich annehme, dass es aus hof (der Tempel) und rum (der Raum) zusammengesetzt ist, also den umfriedigten Raum des Tempels bezeichnet, gleich hörgr, mit dem es meist zusammen vorkommt, wie z. B. Völuspa 7, wo es heisst, die Asen bauten auf dem Idafelde hof ok hörgar (Tempel und Heiligtümer). Das Mithräum liegt aber eben auf dem Idafelde, das vom Kloster in Paderborn als territorium Idae erkauft war. Da aber das Wort aedi einmal geändert werden muss, so liegt es vielleicht näher es in aetti (Volk) zu ändern, das an die alten Götter und die alten Volksheiligtümer so grosse Anhänglichkeit zeigte, dass wie Zöpfl in seiner Schrift: „Die Rolandsäule“ S. 154 erzählt, über einen alten Weidenstamm, der 1115 in der Schlacht am Welfesholze, den Sachsen dadurch zum Siege verholpen hatte, dass er Thiodute (Volk heraus!?) geschrien haben sollte, eine Kapelle erbaut werden musste, um ihn der Verehrung des Volkes zu entziehen. Ich nehme an, dass das Paderborner Kloster aus gleichem Grunde auf dem Gipfel des zweiten Felsen eine Kapelle erbaute. Im Mithräum findet sich dieselbe Jahreszahl 1115, mit der Bemerkung, dass es dem Kreuze geweiht sei: dedicatum cruci. Auf diese Zeit weist auch das Hyndlulied hin, indem die Finsterheit der Nacht als Motiv für den Ritt nach Walhalla und den heiligen Stätten angeführt wird. Dadurch dass in der jüngeren Edda dieselbe Geschichte von der Ziege Heidrun erzählt wird, braucht man sich nicht irre machen zu lassen, denn dort gibt sie sich von vorne herein als eine Lüge zu erkennen, da sie ja in Gylfis Belügung (Gylfaginning) uns begegnet.

Mir scheint es erforderlich auch über den anderen Theil des Lieds, namentlich über die vorhin übersprungenen Strophen, noch einige erläuternde Worte zu sagen. In Str. 1

sehen wir, dass Hyndla zu einem Ritt nach Walhalla aufgefordert wird; neckt ihre Freundin damit, dass sie ja ihren Mann bei sich habe, worauf Freya erklärt, es sei dies der junge Ottar der seinen Stammbaum zu erfahren wünsche, um sein Vatererbe erlangen zu können. Darauf zählt Hyndla, im Sattel sitzend, diese Ahnen in 16 Strophen her, bis auf Harald Hildetann. Dann geht sie zur Göttersage über, nennt Balder und seinen Rächer Wali, Gerda, Thiassi den Vater Skathis, der als geheimnissfroh (skautgiarn) bezeichnet wird, Widolf und Ymir, worauf es dann in Str. 34 weiter heisst: „Geboren ward Einer am Anfang der Tage, ein Wunder an Stärke, göttlichen Stamms. Neune gebaren ihn den Friedenbringer, der Jotentöchter am Erdenrand.“ In den Str. 35, 36, 37 werden diese 9 Mädchen dann genannt, es wird gesagt, dass Loki mit Augurboda den Wolf erzeugt habe, worauf er denn in Str. 38 das gesottene Weiberherz isst; von dem alles Unheil gekommen ist, wie wir eben sahen. Die nun folgenden 4 Strophen 39, 40, 41, 42 lauten nach Simrocks Uebersetzung:

- 39) Meerwogen heben sich zur Himmelswölbung
Und lassen sich nieder, wenn die Luft sich abkühlt.
Dann kommt der Schnee und stürmische Winde:
Das ist das Ende der ewigen Güsse.
- 40) Allen überhehr ward Einer geboren,
Dem Sohne mehrte die Erde die Macht.
Ihn rühmt man der Herrscher reichsten und grössten,
Durch Sippe gesippt den Völkern gesammt.
- 41) Einst kommt ein Andrer, mächtiger als Er,
Doch ihn zu nennen wag ich noch nicht.
Wenige werden weiter blicken
Als bis Odin den Wolf angreift (richtig: ihm begegnet).
- 42) (Freya) Reiche meinem Gast das Oel der Erinnerung,
Dass Bewusstsein ihm währe aller Worte
Am dritten Morgen, und all deiner Reden
Wenn er und Angontyr die Ahnen zählen.

Nun folgen die oben auch in der Ursprache gegebenen drei Strophen, in denen die Freundinnen sich gegenseitig das Kompliment machen: „Lauf, wie zwischen Böcken die Ziege rennt.“

Hier glaube ich wohl berechtigt zu sein, gleich Müllenhoff zu fragen: Seit wann hat Jemand alles dies verstanden? Fragen die er wegen des Steins des Saals, wegen Gimlé und des Höllensaals aufwirft. Wie dort glaube ich auch hier Auskunft geben zu können, denn der Eine

der (Str. 34) am Anfang der Tage geboren wird, ist Thor, nicht aber Heimdall wie die Uebersetzer meinen, und die neun Riesenmädchen, oder Jotenmädchen die ihn geboren haben, sind die 9 Gottheiten, welche den Kreis der Götter bilden und in Thor als Einheit angeschaut werden. Ich beziehe mich hier auf meine Schrift: „Die Götterdämmerung oder die Goldtafeln des Idafelds. Detmold 1881“ wo ich Thor mit dem egyptischen Horus zusammenstelle, in dem Aufsatz: „Die Neun in Theben und in Asgard“ und S. 103 sage: „nach Pauly: Realencyclop „der Alterthumswissenschaften, galt Horus als Ammon „oder Horammon, als die Seele des Alls, als der un- „sichtbare Geist des Universums.“ In der Vorrede XVIII sagte ich darüber, dass ich jenen Aufsatz unter dem frischen Eindruck dessen geschrieben habe, was ich im Museum zu Cairo und in den egyptischen Tempeln im Jahre 1876 selbst beobachtet habe. Thor also entsteht oder wird geboren dadurch, dass er alle 9 Asen in sich aufnimmt. In der 2. Strophe der Völuspa erscheinen diese Neun ebenfalls, und ich bin jetzt der Ansicht, dass die Uebersetzung von Strophe 2 in Völuspa die ich S. 21 gegeben habe, dahin abzuändern ist, dass die Worte niu man ek heima, statt: die neun Heime weiss ich, lauten: „die neun (Joten) daheim kenne ich“ indem heima als Adverb zu nehmen ist. Mit diesem Friedenbringer (Thor) wird also die heidnische Zeit bezeichnet, und zwar vor Ankunft der Römer, wo die Asen nach Völuspa 7, 8“ im Idafelde wohnten, im Hofe würfelten, und nach Gold kein Verlangen fühlten.“ Dies währte bis Loki den Wolf erzeugte, und sich dem bösen (Glauben) Weibe zuwandte (Str. 37, 38) woher alles Unheil gekommen ist. Die Meerwogen (Str. 39) die sich zum Himmel erheben, bezeichnen die Varusschlacht, und die darauf folgenden Kämpfe gegen Rom, sowie gegen Etzel, den Neffen des Arminius der in Rom erzogen war. Nachdem dies zu Ende, und Ruhe eingetreten ist, tritt (Str. 40) der Eine, der am Anfang der Tage (Str. 34, 35) von den neun Riesenmädchen geboren ist, Thor nemlich, in sein Recht wieder ein; ca. 700 Jahre bis auf Carl d. Gr. bleibt er im Besitz seines alten Reichs, dann kommt ein Anderer, mächtiger als er, mit dem Odin kämpfen muss. So wird in Str. 40 der Untergang des Heidentums bezeichnet; aber was über diese Zeit rückwärts hinausliegt ist „Wenigen nur mehr erkennbar“, denn Munin ist nicht mehr zurückgekehrt. Die beiden letzten

Strophen sind von Simrock falsch aufgefasst; denn das Gift im Erinnerungstrank, den Hyndla dem Ottar reicht, beweist kein Unheil, sondern es ist der Schmerz der Erinnerung an die verlorene Herrlichkeit. Es scheint, dass Hyndla nun, da sie sich durch das Feuer der Waberlohe gesichert sieht, die Reise nach Walhalla antritt, wovon in der ersten Strophe die Rede ist; die beiden Freundinnen scheiden also in völliger Freundschaft. Es wäre nun noch zu untersuchen, wo die Walhalla zu finden ist; ich werde daher die betr. Stellen zusammenstellen. Bugge citirt folgendes Bruchstück eines Lieds; „In Asgard vor den Thüren „Walhalls steht ein Wald (lundr) der Glasir genannt wird, „und sein Laub ist sämmtlich goldroth (gull-rauth), so wie „hier gesagt wird: Glasir steht mit goldenem Laube vor „Sigtyr's Säälen.“ Da Sigtyr-Mithras ist, so sind seine Sääle das Mithräum, der Wald ist Skatalundr wo Brunhilde den Zauberschlaf schläft in Hindarfiall; wir sind also in Gladsheim und im Idafelde am Externsteine, in dem Wäldchen, (in nemore) das die Paderborner 1093 mit diesem kauften. „Dieser Wald (vithr) der Glasir heisst, ist das schönste Heiligtum bei Göttern und Menschen“, heisst es dann weiter in der betreffenden Stelle. Dies erklärt nun wieder die erste Strophe im Hyndluliede, denn wir sehen, dass die Höhle in welcher Hyndla, die Freundin und Schwester Freyas wohnt, eben mit Sigtyrs Säälen identisch ist. Dass damit das Mithräum gemeint ist, geht aber unzweifelhaft aus dem Liede Atlaquida hervor, wo wir sehen, wie Etzel (Atli) in Walhalla Wein trinkt, und wo er von Gudrun, seiner Frau, als er ihren Bruder Gunnar an den Galgen will hängen lassen, von ihr bei seinen Göttern, nemlich bei Mithras, beschworen wird, denn Atli war ja in Rom, also auch im Cultus der Sieggötter erzogen. Strophe 29 lautet: „Gudrun warnte mit Thränen vor der „Sieggötter (Zorn). In die Gotteshalle gegangen sprach sie „Str. 30: So ergehe es Dir Atli, wie dem der Du mit „Gunnar hattest oft Eide geschworen, die ewig sollten „halten, bei dem Sonnengotte in der Südhalle, am „Berge Sigtyrs.“ Die Uebersetzer, da sie nicht wissen wovon die Rede ist, übertragen dies auf die verschiedenste Weise, und bringen es fertig, dass aus dem Galgen in den Gunnar gehängt wird, einmal ein Schlangenthurm wird, indem sie aus den Stricken Schlangen machen, und dann wieder Harfenstränge, die dann Gunnar mit den Füßen so mächtig schlägt, dass die Balken brechen, so dass

Oddrun diesem Harfenspiel von der dänischen Insel Lassöe horchen kann. So deuten die Fachmänner den Namen Hlésey während ich geneigt bin anzunehmen, dass dies die heutige Leistrupper Egge ist, auf jener Höhe, die dem Externsteine gerade gegenüber liegt, wo der Gerichtsplatz Thietmelle oder Detmelle war, der später Dedinctorp hiess. Die jüngere Edda sagt: „Zu Hlésey wohnte ein Mann der Hler und auch Aegir hiess.“ Da nun in den lippischen Urkunden sich findet, dass das jetzige Dorf Leistrup früher Lesentorp hies, und sich dort die Namen Egeringhusen, Eygerfeld, Egerkesfelde, Mekerikesfelde, Dedingtorp, Rosendahl u. s. w. im 14. Jahrhundert finden, und da viele andere Umstände darauf hindeuten, so drängt sich die Vermuthung auf, dass zur Heidenzeit hier der Ort der politischen und Gerichtsversammlungen unsrer heidnischen Vorfahren war, der gleich in der zweiten Strophe der Völuspa als miötvith (Methwid) aufgeführt wird, und in Str. 41 als Biersaal der Asen „Brimir“ heisst. Hiernach würde denn der Ort, wo Varus letztes Gastmahl und Oegirs Gastmahl in der Edda (Oegisdrehka) stattfanden, auf eben diese Höhe fallen. Wir sahen oben schon, dass im Liede Grimnismal Walhalla 540 Thore und eben so viel Wohnsitze hat, und zwischen dem Gitter Walgrind und der Ziege Heidrun seinen Platz gefunden hat.

Was den oben erwähnten Schlangenthurm betrifft, so ruft Atli seinen Dienern zu: Atlamal 55: „Den grimmen „Gunnar hängt an den Galgen. Knüpft scharf den Strang, „ladet Schlangen dazu.“ So übersetzt Simrock, während Holtzmann sagt: „Den grimmherzigen Gunnar befestigt an „den Galgen! braucht das Mittel, ladet Schlangen dazu.“ Jordan dagegen übersetzt: „Den grimmen Gunther stellt „auf den Galgen, mit dem Würgeisil umwunden, und gebt ihn den Würmern.“

Der Vorfall wird in den zwei Liedern, Atlakvida und Atlamal auf etwas abweichende Art erzählt, aber der Urtext spricht nicht von Schlangen sondern Würmern. Es würde ermüden, wenn ich die Auffassung der beiden Lieder und deren verschiedene Uebersetzung hier ausführlich behandeln wollte, besonders da man auch im Urtexte Abänderungen vorzunehmen sich genöthigt gesehen hat. Mir ist es wahrscheinlich geworden, dass Harfe (hörpu) ein Kenninger für Galgen, und Wurm (orm) für Strick ist, und dass die Worte: Gunnar nahm die Harfe (tok hörpu) bedeutet, dass er den Galgen lieber wählte, als zu be-

kennen, wo der Schatz verborgen sei; denn er sagt ja (Str. 27 Atlaquida) „ehe soll die Rine (der Rhein) den verderblichen Schatz haben, ehe er in die Hände der Hunnensöhne gelangt“; aus welcher Stelle dann das Rheingold entstanden ist. Der Urtext weiss auch nichts von einem tiefen Kerker wie Simrock übersetzt, sondern sagt: „Den lebenden König brachten sie nun in „das Gerüst, (gard) das umgeben war von der Diener „Menge, innen von Würmern (ormum);“ Stricken also! Dann weichen die beiden Lieder wieder unter einander ab, und auch die verschiedenen Handschriften, denn in einem steht hendi, im andern ilquistum (Fusszweig), was man als Gunnars Zehen gedeutet hat, während es aber auch die Füsse des Galgens bedeuten kann, die Gunnar so schüttelt, dass das Gerüst umstürzt, also, „dass die Balken rissen“, wie Simrock in Atlamal 62 übersetzt hat. Kurz die Sache scheint schon den Isländern nicht geringes Kopfbrechen verursacht zu haben, und auch Jordan hat Bedenklichkeiten dabei gefühlt, denn er hat eine lange Anmerkung dazu geschrieben, indem er den Hergang dadurch anschaulich zu machen sucht, dass er sagt: „Gunnar stand auf einem, aus zwei Theilen zusammengefühten Schwebelbalken, dessen Theile durch einen Riegel zusammengehalten werden. Man zieht den Riegel fort und der Schwebelbalken, auf dem er steht, klappt unter seinen Füßen fort-sinkend auseinander.“ Dementsprechend übersetzt Jordan denn auch: „bis endlich die Schwelle (des Henkergerüstes) entriegelt herabschlug!“ Aber auf den Gedanken, dass unter den Würmern einfach Stricke zu verstehen seien, ist Jordan nicht gekommen, also bleibt immer noch das Kunststück zu erklären, wie Gunnar in solcher Lage die Harfe mit den Füßen so mächtig schlägt, dass die Balken brechen, und man sein Spiel sieben Tage-reisen weit hört! Ich glaube, wenn man in Island sagte: „Gunnar musste die Harfe schlagen“, dachte man eben so wenig an eine wirkliche Harfe, wie wir an einen wirklichen Bock denken, wenn wir sagen: „er hat einen Bock geschossen.“ Das ist meiner Ansicht nach die Erklärung und der Ursprung der Sage vom Wurmgarten, denn das Wort ormgard wäre richtiger wohl durch Stranggerüst, von orm, der Strang, und gard (von görva, görth oder gerth): was zugерüstet, gemacht wird. Aus diesem Stranggerüst ist unter den Händen der isländischen Skalden und unsrer Uebersetzer bald ein Wurmhaus,

bald ein Schlangenthurm oder Aehnliches entstanden. Verfolgen wir die Wörter harpa und orm weiter, und forschen ihrer eigentlichen Bedeutung in anderen Liedern der Edda nach, so wird sich, wie ich glaube zeigen zu können, dort weitere Bestätigung meiner Ansicht finden. harpa kommt 5 mal in den Liedern der Edda vor, und bezieht sich in vier Fällen auf Gunnars Hinrichtung am Galgen (Atlam. 62, Atkv. 31, Oddrg. 29, Drap. Nifl.). Zum 5. Male finden wir es Str. 41 in Völuspa, wo der „heitre Egthir die Harfe schlägt“ was ich Seite 25 als Harke aufgefasst habe, jetzt aber glaube durch Galgen besser erklären zu können, da der Galgenwid in der nemlichen Zeile schon erscheint. Das Erntefest ist nemlich da; der fröhliche Schnitter Egthir sitzt da, an der geweihten Stätte im Wide. der nun ein Galgenwid werden soll, für die Römer nemlich; und während der Erntehahn die Asensöhne zum siegreichen Kampfe ruft, beschäftigt sich Egthir schon mit den Stricken und dem Galgen für die Römer. Der Zeitpunkt ist also unmittelbar vor der Varusschlacht, denn Segestes (Loki) liegt nach Str. 35 schon gebunden da; der Ort ist am Externsteine, in Odins Sitze Gladsheim, und so erklärt es sich denn auch, dass Hroptr, Odin, als Rufer zur Schlacht, hier jeden Tag die Waffen todter Männer küsst oder kiest. (Grimm. 8, Hroptr. kyss hvergan dag vapn dautha vera). Hier löst Hrymr nach Völ. 48 die Nagelfahrt, und fährt auf Schlitten die Leichen zusammen. Diese Nagelfahrt bedeutet eben die an Bäume gehefteten Gerippe des Varus und seiner Hauptleute, welche Germanicus nach Tacitus Angabe vorfand (Ann. I. 61). Dass man bei den Uebersetzern statt Galgenwid gewöhnlich Vogelwald, oder Rabenwald (Jordan) findet, kommt daher, dass in einem Manuscripte galgvith, in andern gaglvith sich findet. Ich selbst habe in meiner 1875 erschienenen Schrift, Deutschlands Olympia, das Wort durch Schwanenwald übersetzt, mich später aber für Galgenwid entschieden. With oder Wid ist nemlich der geweihte Platz, der als Cultusstätte, auch als Gerichtsplatz dient, und sich gewöhnlich in einer Lichtung im Walde befand. Auf dem Teutberge beim Externsteine finden sich noch jetzt zwei solche Lichtungen, die der grosse und der kleine Kraal heissen, und hundert Schritte davon ist der Schöppenbusch; dagegen kommt der „Wid boven Detmelle“ schon 1350 vor, und heisst heute noch so; hier war Forsetis, des Gerichtsgottes, Sitz

der nach Grimnismal 15: „Glitnir“ heisst, und an zehnter Stelle erscheint, weil dort beim Beginn des October als zehnten Monats, wenn die Sonne ins Zeichen der Waage tritt, das grosse Herbstgericht abgehalten wurde, das also wieder mit Balders Todesfest und dem Erntefeste zusammenfiel. In Grimm. 39 heisst er der Warnawid, weil in ihm das Flüsschen Warna (Were) entspringt und die Wage (Schaalen, Sköll) folgt dahin der Jungfrau, denn am 21. September steigt Balder in die Unterwelt hinab, deren Schwelle der Aequator ist. Jacob Grimm sagt: Geschichte der deutschen Sprache S. 72. 148: „Wihtid, ein Fest ist altsächsisch: antha withum svera bei den Reliquien schwören.“

Was das Wort ormr betrifft, in der räthselhaften Strophe 34 in Grimnismal, so könnten die Würmer die unter der Esche liegen, vielleicht auch Stricke, Stränge bedeuten mit denen die Römer sollen aufgehängt werden, da in derselben Strophe auch von Henker, Grab und Gräberfeld die Rede ist, und ihr letztes Wort nicht zu deuten ist, so dass Jordan es vorgezogen hat die Strophe ganz wegzulassen.

Dem Galgen, an dem Gunnar aufgehängt wird, verdanken wir auch die Sage vom Rheingold, denn als ihm mit dem Galgen gedroht wird, sagt er: „ehe sollen die Fluthen des Rheins den Schatz verschlingen, ehe er in die Hände der Hunnen kommt.“ Nun erfahren wir aber aus der Thidreksage dass Gunnar im Holmgarten zu Susat, d. i. Soest seinen Tod fand, und dass Susat die Hauptstadt Atlis war; und da Gunnar nach Angabe der Lieder von Norden kam, so kann die Rine, welche im Liede genannt wird, nicht der Rhein sein, sondern ein anderer Fluss in der Nähe von Atlis Wohnsitz. Ich bin daher zur Ansicht gelangt, dass Susat nur ein allgemeiner Name für Westfalen sein könne, der Holmgarten aber und die Rine in der Nähe des Externsteins zu suchen seien. Von diesem 10 Kilometer entfernt, fliesst denn auch die Embrine am Fusse des Varusbergs, des Wölbergs und des Holmbergs vorüber. Jetzt heisst sie Emmer und ergiesst sich, nachdem sie zuvor Schieder und Pymont berührt hat, oberhalb Hameln in die Weser. Daher bin ich der Ansicht, dass unter dem Namen Rine, nicht der Rhein sondern die lippische Emmer zu verstehen ist, und dass Strophe 39 in Völuspa, wo es heisst: Ostwärts im Eisenwide (Jarnvithi) sass die Alte, auf den Wölberg zu

beziehen sein dürfte. Der Erzähler versichert in Capitel 394: „dass er Leute gesprochen habe, die in Susat geboren seien, und den Holmgarten noch gekannt haben, und andere die in Brimum und Monsterborg geboren seien und alle haben auf dieselbe Weise ausgesagt, ohne dass einer um den andern wusste.“ Nun hat man bisher die Orte Brimum und Monsterborg für Bremen und Münster gehalten, was mir aber irrig erscheint, denn ich sehe in Monsterburg jene arx monasterii die jetzt die Oldenburg früher die Schwalenburg hiess, und in der Nähe des Holmbergs liegt. Sie liegt neben dem frühern Kloster Marienmünster und hiess im Mittelalter arx monasterii, ist jetzt ein Vorwerk des Gutes Grevenburg. In Brimum glaube ich aber jenen Biersaal der Asen zu erkennen, der nach Völuspa 36 Brimir heisst, Gastropnir in Fiölvinsmal, und als Wid eine so grosse Rolle in der Edda spielt, indem er der Hauptgerichtsplatz war. Steinringe, welche früher die Höhe stundenweit bedeckten und theilweise noch vorhanden sind, machen ihn jetzt noch kenntlich. Zwischen diesem Brimir und arx monasterii liegt der Holmberg mitten inne.

Nach diesen verschiedenen Abschweifungen kehre ich nochmals zum Hyndluliede zurück, wo in Str. 29 von Thiassi die Rede ist, in welchem Namen, wie mir scheint der Stammvater Teut oder Thuisto sich verbirgt. Im Liede ist gesagt, dass er sich zu verbergen sucht, und dass er Sohn der Erde ist, aber in den drei Uebersetzungen, die mir vorliegen ist davon nichts zu finden. Str. 29 heissen die betr. Worte: „Jötna aettar ok Aurbodu; thô var Thiassi „theirra fraendi, skaut giarn jötunn hans var Skadi dottur;“ auf deutsch: Vom Geschlecht der Asen und der Erde „war aber Thiassi. Blutsfreund jener war der geheimnissuchende Ase, seine Tochter war Skathi.“ Der Name Aurboda kann doch nur Erdboden bedeuten, von aur Erde bota Boden, aber Niemand hat ihn zu deuten versucht. Skaut ist das Geheimniss und giarn begehrend, (englisch yearning) woraus hervorgeht, dass er sich unter falschem Namen verbirgt; aber die Uebersetzer gehen dem Worte aus dem Wege, mit dem sie schon Str. 25 in Völuspa einen Bock geschossen haben, da in den Worten Fleygdi Odin ok í folk um skaut doch sicher die Bedeutung liegt, dass Odin den Orakelspruch (skaut) im Volke umher sandte (fleygdi), nicht aber ins Volk schoss. (skaut). Die Worte skautgiarn jotunn übersetzt daher der

eine durch: „der prächtige Riese“, ein anderer durch: „der hochmüthige Thurse“, der dritte durch „der hochgemute Jote“. Ich sehe darin nur die von Tacitus uns überlieferte Stammsage von Tuisto, dem Sohne der Erde, denn dass der Dichter des Lieds dies aus Tacitus Germania geschöpft hat, ist mir nicht zweifelhaft, da er aus C. 2 selbst die Worte übersetzt zu haben scheint: celebrant Tuistonem Deum terra editum. Jötna aettar ok Aurbodu ist durch: vom Geschlecht der Götter und der Erde zu übersetzen, denn die Joten sind keine Riesen, sondern die germanischen Götter selbst, die Asen, wie ich anderweit schon nachgewiesen habe. Merkwürdig erscheint es aber, dass die Kaufurkunde des Externsteins vom Jahre 1093 uns meldet, dass den Externstein bis dahin drei Brüder aus edlem Geschlecht gemeinschaftlich besessen hatten, während jeder sein eigenes Gut hatte.*) Als Blutsverwandte Thiassis werden aber im Liede: Freya, Baldur, dessen Vater (Odin?) u. s. w. bezeichnet. Höchst befremdlich muss es aber doch erscheinen, dass das Wort skautgiarn, da die Uebersetzer und Erklärer es nicht gebrauchen können, nun von ihnen gegen ein anderes nichtssagendes (skrautgiarn nach Schmuck lüstern) vertauscht wird. Dass skautgiarn die Bedeutung hat Verhüllung suchend, sagen alle Glossare, und selbst das isländische Lexicon von Egilson, das stets als massgebend betrachtet wird, erklärt es durch: velamentum amans, die Verhüllung liebend. Wir sehen daraus also, dass Thiassi sowohl wie Skathi, die beide am Externsteine wohnen, ihren Namen haben verändern müssen. Das Wort skaut kommt in den Liedern ausserdem noch dreimal vor und stets wissen die Erklärer nichts damit anzufangen. Wegtamskwida oder Balders Traum hat grosse Aehnlichkeit und endet auf dieselbe Weise wie Vafthrudnismal. Wegtam d. i. Odin reitet zum Grabe der Vala, wegen Balders Tod sich zu erkundigen. Auf die Frage: „Wer sind die Mädchen, die

*) Die Kaufurkunde steht ausführlich bei: „Die Externsteine von Dr. Giefers, Münster 1867. Seite 91.“ Der Bruder in Colstide schenkt sein Gut dem Dome in Paderborn, der in superius Holthusen ans Kloster Werden, aber der Externstein kommt so in den alleinigen Besitz des dritten Bruders, dessen Mutter ihn, nach seinem frühzeitigen Tode nach Paderborn verkauft. Diese 3 Brüder edlen Geschlechts (secundum carnem nobiles) und der Umstand dass der Hof Teutmann in Holzhausen, heute noch den Teutberg besitzt, erinnern doch auf eigentümliche Weise an Tacitus Stammsage von Tuisto, dessen Sohn Mannus und dessen 3 Söhnen!

nicht weinen mögen, aber an den Himmel werfen das Geheimniss des Halsgerichts (halsa skautum)“ wird er erkannt und sagt dann zur Vala: „Du bist keine Völva, noch eine weise Frau; dreier Thursen Mutter bist du.“ Sie erwiedert: „Reite du nun heim und halte Gericht! Kein Mann kommt mehr mich zu besuchen, bis Loki ledig wird seiner Bande und Ragnarök verderbend hereinbricht.“ Ich erkläre dies so: Die Vala, welche Odin aus dem Grabe weckt, ist Heith, d. i. der Mithrascultus, und das Mithräum Heidrun ist ihr Grab, und es ist Balders Todestag an dem die Varusschlacht anbrechen soll, und Loki liegt daher gebunden. Die Grotte im Felsen ist also der Mittelpunkt der Handlung, die Mädchen die nicht weinen wollen, sind die beiden Riesentöchter Menja und Fenja (Skathi und Saga), welche im Grottenliede den Mühlstein drehen müssen, und damit ein Heer herbeimahlen, das König Frodi aus seinem Reiche austreibt. Die Uebersetzung, dass sie ihre Hälsen Himmel strecken ist ja unbrauchbar und falsch, ebenso sind die Worte ver hrodigr durch „rühre Dich! unrichtig übersetzt, ihre Bedeutung ist: „werde nun Richter, walte Deines Amts!“ Ich erinnere an hrodrs vitni (Oegisd 39) und Hrodvitnir Grimm. 39. Die 3 Thursen, deren Mutter die Vala ist, sind Varus 3 Legionen. Die Geschichte vom blinden Hödur, der seinen Bruder Balder mit dem Mistelzweig mordet, ist hier wie in Völuspa am rechten Ort, denn der blinde Hödur stellt die Weltordnung dar, in Folge deren Balder am Tage der Nachtgleichen in die Unterwelt hinabsteigen muss, in deren Folge aber auch ihm nach 6 Monaten sein Rächer in seinem jüngeren Bruder geboren wird. Die beiden anderen Fälle, wo skautum vorkommt finden sich Hyndlulied 14 und im ersten Sigurdliede, es steht da: und himins skautum und med himins skautum und beide Male ist der Sinn, dass Sigurd durch des Himmels Geheimniss, den Orakelspruch nemlich, sich berühmt gemacht habe.

Dass der Name der Felsen auch absichtlich verändert wurde, habe ich in meiner Schrift: „Die Kriege der Römer zwischen Rhein und Elbe, Frankfurt a. M. 1888“ Seite CII nachgewiesen, dass alle Urkunden den Namen der Felsen Eghesternenstein, oder Eghesternstein schreiben, nur die Paderborner Geistlichen schreiben bald Agisterstein, bald Egester-, Egster-, Eggeren-, Eger-, Eggestenstein, ja selbst die Paderborner Notare schreiben Eggestern- und thon Eggesternenstein. Da die Geistlichen

sorgfältig das **n** im Namen vermeiden, damit der Fels nicht als Sternenstein erscheine, so glaube ich annehmen zu dürfen, dass der Pastor Pustkuchen recht hatte, als er 1762 schrieb: der verfluchte Götzendienst der Ostara habe am Externstein seinen Sitz gehabt. Die Paderborner veränderten den Namen in Eghesterstein, rupes picarum, (Elsternstein), und dementsprechend nannte der Dichter der Eddalieder die Göttin nun skathi, die Elster. Sie wird am Himmel durch das Sternbild der Jungfrau repräsentirt, das gleich Skathi auf 3 Monat verschwindet, um Weihnacht am Morgenhimmel wieder zu erscheinen, und dann von Ostern ab am Abendhimmel den Sternenreigen zu führen. Ihr Wiedererscheinen am Morgenhimmel wird im Liede Skirnismal gefeiert, wo sie Gerda heisst. Sie ist eben von Noatun zurückgekehrt, als Freyr sie erblickt, und muss nach 9 Monaten wieder dahin zurückkehren, daher verspricht sie nach 9 Monaten ihm Liebe zu gewähren. W. Jordan hat also Recht, „dass die Sage eine sich jährlich wiederholende Naturbegebenheit bedeutet“. Aber seine Uebersetzung: „Baumgrün heisst er, der Wald der stillen Wege“ ist nicht glücklich gerathen. Denn der Gerichtsplatz ist mit Barri bezeichnet als Wald der Aetherfahrten (lognfara), und diese Aetherfahrten sind eben die jährliche Reise nach Noatun: sie beginnen, wenn bei der Herbstnachtgleiche das Herbstgericht stattfindet und Forseti in Glitnir erscheint. Strophe 39 in Grimnismal gibt uns darüber Auskunft. Forseti folgt ihr im Oktober, wenn sie verschwindet, und Vali geht ihr im März voraus, wenn sie Ostern wieder erscheint, sie sind die beiden Wölfe Sköll und Hati. Der Ort ist der Warnawid, wo die Varna entspringt, hier war früher Dettmelle, Dedinctorp, Rosendal, hier hielt Hrôdwitnir, der Richter auf der Raute (Rode) Gericht, und der Besitzer des Colonats hiess um 1400: de Rodenhenne, um 1500 de Rodebernd. Hier war Glitnir, wo Forseti unter einer Weide mit goldnen Aesten und silbernen Blättern wohnte. Wenn ich recht unterrichtet bin findet sich hier heute noch das Rodenfeld in Oherschönhagen. Im Liede Fiölvinsmal heisst Gerda dann Menglada, und ihre Wiedervereinigung mit dem Sonnengott Balder, bei der Frühlingsnachtgleiche, wird dort gefeiert, der Ort der Handlung ist dann der Externstein. In den „Eddischen Studien von Dr. Paulus Cassel“ ist dies Lied weitläufig besprochen und erklärt, aber freilich auf ganz andere Weise wie von mir.

Die 9 Jungfrauen, welche in diesem Liede zu Füßen Mengladas sitzen, sind dieselben wie jene 9, welche Thor geboren haben, denn in der Sternengöttin Skathi wird die Welt und die Naturkräfte auch als ein Ganzes angeschaut.

Dass übrigens das Wort *barr* einen Gerichtsplatz bedeutet, wie ich angegeben habe, wird sich ergeben, wenn wir die anderen Stellen untersuchen, wo es noch vorkommt. Im Englischen und Französischen bezeichnet es ja noch die Gerichtsschranken, und so kann es auch durch Baum übersetzt werden, aber dann ist es ein dürre Baum, denn vor geschälten Bäumen wurde in Friesland gethedingt. In *Fiölvinsmal* wird daher *Mimameithr* als *barr* bezeichnet. Dies ist meiner Ansicht nach die Esche *Yggdrasil*, und der Name bezeichnet sie als Erdenmesser, weil sie das Normalmass einer Ruthe von 16 Fuss hatte, und zugleich Gerichtssäule war. So erklärt es sich denn auch wie in Strophe 24 der hohe *Widofnir* (Widverwüster) sich auf den Zweigen des Messers der Erde (a *quistum meiths Mima*) niedergelassen hat, denn das ist *Varus* mit seinem römischen Gerichtsverfahren, das *Grimnismal* 50 als *Midwitnir* erscheint, dessen Diener (*Varus*) von *Odin* zu *Söckmimir* erschlagen wird.

Ganz besondere Schwierigkeit hat aber der Ausdruck *af Hugins barri* im ersten Helgiliede Str. 53 den Uebersetzern bereitet, weshalb ich diese Stelle in der Ursprache nebst 3 Uebersetzungen hier wiedergeben will, um zu zeigen, wie mangelhaft das Verständniss der Edda bleiben muss, so lange nicht der leitende Gedanke gefunden ist, aus dem die Lieder hervorgegangen sind.

Tha kvath that Sigrun sá'r vitr fluga at hóltha sker af hugins barri.

Simrock 2. Auflage: Laut rief *Sigrun* des Luftritts kundig dem Heldenheer zu, von *Hugins* Baum: Dagegen hat die 8. Auflage: „aus des Herzens Grund.“

Holtzmann: Da sprach das *Sigrun*, des Fliegens sehr kundig, es frass der *Riesin* *Ross*, von des *Raben* Speise.

W. Jordan: Und *Sigrun*, die sonst so verhehrend als möglich, zu lenken pflegte den Flug des Flitzpfeils, wo er schnell zerschneidet das Mark des Mannes — dieselbe *Sigrun* sagte zu *Helgi*:

Ich übersetze dagegen: „Da sprach *Sigrun* (d. i. *Skathi*) als sie vorwissend die Flucht sah, am Felsen der Helden vom Lieblingsbaume (d. i. Gerichtsplatze).“ *Hugins barr* ist hier in Verbindung mit dem Felsen der Helden

(höltha sker) dasselbe was im Hyndluliede 38 der Hugstein der Göttin (hugstein konu), es ist der Externstein mit der Irmensäule und ihrem Mälplatze, denn sker heisst der Felsen. Sigrun verheisst dem Helgi hier dasselbe, was Odin Grímnismál 2 dem Agnar verheisst, indem er sagt: „allein soll herrschen Geirrods Sohn über der Götter (oder Gothen? gotna) Land.“ So verheisst Sigrun hier dem Helgi: „Du sollst Dich erfreuen des Siegs und der Lande! Der Gerichtsverhandlung ist nun ein Ende gemacht!“ tha er sôkn lokit. Diese Worte sind recht bezeichnend, da sie ja eben auf die Ursache des Streits, auf Varus römisches Gerichtswesen hinweisen. Uebrigens handelt das Lied davon, dass Helgi die Söhne Hundings erschlagen hat, nebst Geirmimirs ganzem Geschlecht, und dass dies am Frekastein, d. i. am Steine des Streits, und dass es wieder am Adlersteine (arastein), geschah, und dass darauf ein grosser Glanz ausging von Logafiöll, d. i. vom Felsen der Waberlohe (wafirloga) der durch die Varusschlacht berühmt wurde. Beide Namen, arastein und logafiöll bezeichnen aber wieder den Externstein, der den ersten Namen von dem Adler hat, der nach Grímnismál 10 über dem Würger sitzt, vor dem westlichen Thore Gladsheims, wo der Würger wie der Adler heute noch zu sehen sind. Fels der Lohe heisst er aber, weil er nach der Sage mit Waberlohe umgeben war, während Brunhilde dort im Zauberschlafe lag, bis Sigurd sie erweckte. Sie ist aber das Vaterland, das von Arminius aus dem Schlafe geweckt wurde, das er dann aber, wie man ihm vorwarf, verrieth, da er nach der Königswürde strebte (regnum affectans), wesshalb er nun, auf Anstiften eben desselben Vaterlandes, das er befreit hatte, ermordet wurde. Das ist der geheime Sinn, der in der Sage von Sigurd und Brunhilde liegt. Uebrigens sind die Uebersetzer hier nochmals in einen Irrthum verfallen, denn sie machen Hiörward und Hâward zu Hundings Söhnen, die Helgi auch soll erschlagen haben, während es nur Namen für Helgi selbst sind, der dadurch als Schwertwart und Hochwart, als Hüter des Schwerts und der Heiligtümer bezeichnet wird. Eben so wenig weis man Geirmimirs ganzes Geschlecht unterzubringen, das Jordan durch Heergesinde verdeutscht hat, während er Logafiöll auf den Hekla bezieht. Geirmimir, das Speerland (Mavortia tellus) ist aber Rom, dasselbe wie Mimirs Haupt in Völuspa 45, nemlich das Haupt des Erdkreises. Das

Wort barr kommt nochmals in den Liedern vor, nemlich Havamal 49, und ist nach Jordans Zeugniss unverständlich, während es mir ganz verständlich erscheint; es heisst dort: „Kleider gab ich zweien Baum-männern (tremönnum) auf dem Platze, da dünkten sie sich ganze Kerle; verhöhnt, (missachtet) wird der nackte Mann, gleich der dürren Stange auf dem Dorfsanger, wenn weder Rinde noch Laubkranz (barr) sie ziert; so ist der Mann der mit Niemand verkehrt.“ Hier ist von den Gerichtspfählen die Rede, von dem Rautenkranze im sächsischen Wappen. Während Gericht gehalten wird bekränzt man sie, zieht ihnen Kleider an; für die übrige Zeit achtet Niemand ihrer, und die Moral des Spruchs ist, wie aus den vorhergehenden Strophen erhellt, dass der Mensch sich nicht vereinsamen soll. Wenn der dürre Pfahl auf dem Gerichtsplatze (völlr und thorp) unbekränzt dasteht, achtet Niemand sein, erst wenn der Kranz der ihn ziert, anzeigt, dass jetzt auf diesem Platze Gericht gehalten wird, kommt er zu Ehren, denn er macht den Platz zu dem was er nun ist, zum barr, gleich der Flagge die auf dem Flaggenstocke aufgehisst wird. Mir scheint es, dass von diesen Tremönnum (Baummännern) Dortmund seinen Namen Tremonia erhalten hat, da es ja zur Zeit der Vehmgerichte ihr Hauptsitz war.

Zu den Zeugnissen, dass auf den Externstein und seine Umgebung jene Lieder hinweisen, will ich noch einige aus nordischen Liedern hinzufügen, die man im engeren Sinne nicht zur Edda zu rechnen pflegt. So sagt ein altes Lied: „Beim Urdarbrunnen, südlich vom Bergsitz (setberg), soll Christus sitzen, so hat der mächtige König über Roms Heerschaaren seine Herrschaft befestigt.“ Und wieder: „Alte Skalden haben Christus gekannt am Urdarbrunnen und Rom (ok Rom).“ S. Rask. Snorra-Edda S. 168. Auch ist bei Ettmüller ein altes Lied abgedruckt, dessen erste Strophe anfängt: „Blau ist das grosse Gastmahl des Syrer's (Syrar), Die zweite: Rauschend ist Thiotus grosses Gastmahl!“ — Aber das ganze Lied ist in so dunkeln Ausdrücken abgefasst, und besteht meist aus Namen, so dass es schwer zu deuten ist, was ich indess in meiner Schrift: Deutschlands Olympia S. XC dennoch versucht habe. Endlich ist doch auch die Angabe des isländischen Abtes Nicolas der um 1150 selbst, gelegentlich einer Reise nach Rom in Deutschland war, nicht zu übersehen, welcher erklärt, die Gnitahede wo Sigurd den Fafnir erschlug sei

bei Paderborn, zwischen den Dörfern Horus und Kiliandr. Alles dies hat mich schon 1871 veranlasst, im Correspondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, einen Aufsatz zu veröffentlichen, unter der Ueberschrift: „Die Edda eine Tochter des Teutoburger Waldes.“ Sieben Jahre später traten dann Prof. Bugge und Dr. Bang mit einer ähnlichen Ansicht hervor, nur dass sie annehmen der Inhalt der nordischen Mythologie sei grossentheils aus Irland nach dem Norden gekommen, und Völuspa sei eine Nachahmung des sibyllinischen Orakels. Wie der Leser gesehen hat, spielt auch nach meiner Ansicht ein Orakelspruch in der Edda, und besonders in Völuspa eine grosse Rolle, aber dieser Orakelspruch kam von der Irmensäule, und verkündete, dass am Todestage Balders, am Erntefeste, Odin Gericht halten wolle über Roms Götter. Man spräche also statt von einer Götterdämmerung richtiger von einer Götternacht, aber nur von einer Nacht der Götter Roms, wie denn ja in der Edda wirklich nur von dem Strafgerichte über Roms (Raum, Romm) Götter die Rede ist.

Zu den Liedern des eddischen Sagenkreises gehört auch das Lied von „Völsung dem Ungebornen“, dessen Schauplatz auch am Externsteine zu liegen scheint, denn es heisst dort in Str. 248. „Das habe ich erfahren, dass der grosse Stein (steinn inn stor) dort lag in der Mitte“ dann ist von Fafnirs Felsen die Rede, vom dreifach fliessenden Springquell (thrifligt sprund. Str. 254), und andere Namen finden sich die auch heute noch in Gebrauch sind. Wie mir scheint sollen damit die drei Quellen der Beke, der Bullerborn mit dem Sagebach und dem Methborn (Aalpfuhl) bezeichnet werden, der Grimm. 21 Thundr heisst, Völuspa 45 miötuthr (d. i. Methbrunnen) und Havamal 146 Thund. Alle 3 Stellen beziehen sich auf den Anfang der Varusschlacht, wozu der Ausbruch jener intermittirenden Quelle als Zeichen verabredet war. Deshalb freut sich in der ersten Stelle das Schwert des Volksrichters der Flut, weil nun das Volksgericht (d. i. Ragnarök) anbricht. In der zweiten heisst es: „Die Tiefen dröhnen, es fliegt der Gischt, Mimirs Söhne spielen und Odin redet (deutsch) mit dem Haupt der Erde“, nemlich mit Rom, das von Varus vertreten wird: denn Mimirs Söhne sind eben die Gewässer. Hierzu gehört dann auch Grimm. 50, wo Odin den Sohn Mitvitnirs (des römischen Gerichts), in Söckmimir ermordet. Hier ist Söckmimir

dasselbe, wie Sökwabeck in Str. 7, wo Odin am 21. März mit Saga Gluth aus goldnen Schalen trinkt d. h. der Erde Wärme zurück gibt. In der 3. Stelle (Havamal 146) heisst es: es ist besser nicht geladen zu werden, als abgeschlachtet zu werden, das ritze Thunder für's Volksgericht als er dahin aufstieg, wohin er wieder kommt.

Bei Str. 38 des Hyndlulieds vergass ich darauf hinzuweisen, dass Völuspa 22 genau dasselbe erzählt. Dort wird der Quell der Hirsche verbrannt, und davon ist alles Unheil in die Welt gekommen, hier wird Gullveig, (der Goldmeth) in der Halle des Hohen (d. i. der Wald im Walde) verbrannt, und davon entsteht der erste Volkskrieg. Demnach ist der Goldmeth (gullveig) dasselbe wie der Quell der Hirsche, der am Felsen der Hirschkuh vorüber fliesst nach Himinborg, wo Heimdall (Grimnism. 13) in schöner Wohnung den Göttermeth trinkt; und als in Str. 35 Loki gebunden liegt, ist derselbe Bach voll sächsischer und römischer Schwerter und heisst Slithr. Jetzt heisst er Wiembeke und fliesst nach Horn durch den Wald Schliepstein, dessen Namen auf das Schleppen der römischen Gerippe (ora) hinzudeuten scheint, als Hrymr (Germanicus) die Nagelfahrt löst, und mit bleicher Nase die Leichen schleppt oder schlittet, wie Völuspa 48 mit den Worten meldet: Hrymr slitr nâi.

Nachdem ich so eine Anzahl der dunkelsten Stellen und Ausdrücke bis in ihre fernsten Schlupfwinkel verfolgt habe, sollte ich denken, dass die inneren Zeugnisse, welche ich damit beigebracht habe, auch erweisen müssten, dass es mir gelungen ist, den Kern der Götter- und Helden-sage zu erfassen, d. h. dass ich, wie Gervinus es ausdrückt, richtig erkannt habe, was in Natur und Geschichte festliegender Grund unsrer Sage ist.

Unter zahlreichen Namen erscheint der Externstein in den Liedern der Edda, sowie in den nordischen Sagen; auch im angelsächsischen Liede Bèowulf begegnen wir ihm, denn der Hårnestein wo Siegmund den Drachen tödtet, scheint auch der Externstein zu sein. Der Name Hårnestein, den man bisher fälschlich durch „grauer Stein“ übersetzt hat, deutet auf den Ort Horn hin, in dessen Nähe er liegt. Die Uebersetzung durch: grauer Stein ist falsch, da es hårnum dann heissen müsste, weil ne gar keine adjektivische Endung ist, und somit liegt uns ein Eigenname vor. Da nun die angelsächsischen Worte mit

â jetzt ô ausgesprochen und oa, ô, oder oe geschrieben werden, wie hâr, hoar, grau, bât, boat, Boot, stân, stone, Stein, fâ, foe, Feind. bân, bone, Bein, Knochen; so ist anzunehmen, dass der Name Hôrnestône lautete und da der Ort Horn im 11. Jahrhundert Horne hiess, so scheint es, dass jener Name Stein bei Horne bezeichnen soll. Das Lager des Drachen wird im Bèowulf auf 50 Fuss angegeben, was mit dem Maass der Grotte auch stimmt, und es liegt, gleich wie in der Edda, unter dem Adlerfelsen, und „Felsenbogen fest auf Säulen ruhend stützen den ewgen Erdsaal“ nach Heines Uebersetzung. Von den zahlreichen Namen, welche den Externstein und seine nächste Umgebung bezeichnen, will ich nur einige nennen: Frekastein, Arastein, Marstein, Hugstein, Logafiall, Sevafiall, Solfiall, Röthulfiall, Hindarfiall; Namen wie Fafniskergar, Sigtyrsberg (d. i. Mithrasberg) Rumstân deuten direct auf die Römer hin, dagegen Regingriot, Setberg auf die Asen u. s. w. (S. Schierenberg Deutschlands Olympia S. XIIIa),

Ueber die Wohnsitze, welche unsere Väter ihren Göttern am Sternenhimmel, im Thierkreise angewiesen hatten, findet sich im Liede Grimnismal hinreichende Auskunft, wo Thor als Herrscher der Welt an die Winter Sonnenwende, in das Zeichen des Steinbocks gestellt wird. In meiner Schrift: „Die Götterdämmerung und die Goldtafeln des Idafelds Detmold 1881“ habe ich S. 45 ff. mich auch weiter darüber ausgesprochen, wo in Asgard, in den „heiligen Bergen“ in der Nähe des Externsteins die 9 guten Götter, die Asen, ihre 9 Heiligtümer hatten. So zeigt z. B. eine Urkunde des Paderborner Bischofs Bernhard III. bei Schaten (Ann. Paderborn I. 940), dass Balders Wohnsitz im Jahre 1203 noch Balderborg hiess. Der Name Balderborg ist jetzt in Bellenberg verändert, aber der Flurname die alte Breite (de olle Brede) bezeichnet heute noch den Platz, wo wir Breidablick der Edda zu suchen haben, und widerlegt Bugges Behauptung, dass der Baldercultus in Deutschland nicht zu Hause gewesen sei.

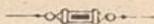


Die Varusschlacht und die Gnitaeide vor dem Schöffengerichte in Frankfurt a. M.

Herr Dr. Paul Höfer hat mich wegen Beleidigung verklagt, weil ich meiner kleinen Schrift: „Die Räthsel der Varusschlacht“ eine Kritik seiner Schrift: „Die Varusschlacht, ihr Verlauf und ihr Schauplatz, Leipzig 1888“ beigelegt habe, in welcher ich sage, „dass Herr Höfer in „der Hauptsache doch nur meine Ansichten vorträgt, und sich sogar „erdreistet meine Glaubwürdigkeit zu verdächtigen, um desto sicherer „meine Ansichten als die seinigen ausgeben zu können.“ Ich glaube ihm damit indess durchaus nicht zu nahe getreten zu sein, da ich vollständig bei der Wahrheit geblieben bin. Denn die Hauptsache um die es sich in seiner Schrift handelt, und welche ihn überhaupt veranlasst hat seine Schrift erscheinen zu lassen, ist der Umstand, dass Leopold von Ranke im 3. Theile seiner Weltgeschichte sich für die von mir schon 20 Jahre früher aufgestellte Behauptung erklärt hat, dass Florus und Vellejus Berichte über die Varusschlacht durchaus glaubwürdig seien und demnach massgebend sein müssten, während man früher stets den Bericht des Dio Cassius zu Grunde gelegt und Florus Bericht gar nicht beachtet hat. In meiner Schrift: Die Römer im Cheruskerlande, Frankfurt 1862, habe ich dies ausführlich entwickelt und wie mir scheint besser und gründlicher als Höfer.

Der andre Punkt aber in welchem Höfer mein Schüler geworden ist, den er aber für seine eigne Beobachtung ausgibt ist der, dass die Gnitaeide, auf welcher, nach Angabe der Edda, Sigurd den Fafnir schlug, das varianische Schlachtfeld bezeichne, eine Ansicht, die ich seit 1871, also 17 Jahre vor Höfer wiederholt und entschieden ausgesprochen habe. In diesem Punkte geht es mir also wie jenem grossen Philosophen, dem man nachsagt, dass er nur einen Schüler gehabt habe, der ihn verstanden habe, aber dieser eine habe ihn missverstanden! Denn Höfer hat auf einen Schreibfehler, den er in einer meiner Schriften vorgefunden hat, seine ganze Hypothese von der Gnitaeide gebaut, die also damit schon hinfällig wird.

Da er aber mich bald als unglaubwürdig, bald als unwissend hinstellt, so als ob ich in dieser Beziehung weit unter ihm stände, indem er sich Ausdrücke erlaubt wie: „Meine Schrift geht über die Kenntnisse und bisherigen Geistesproducte Schierenbergs weit hinaus!“ und: „Schierenberg scheint nicht berufen meine Geistesprodukte zu kritisiren!“ so veranlasst mich dies, hier eine Recension meiner Schrift von 1862 wieder hervorzuholen, wie sie wohl Höfer für seine Geistesproducte nicht wird aufweisen können.



In No. 12 Seite 12 des

Correspondenzblatt's

des Gesamtvereins
der deutschen Geschichts- & Alterthumsvereine.

Herausgegeben vom
Verwaltungsausschusse des Gesamtvereins
Stuttgart 1862

findet sich folgende

Bücheranzeige.

Die Römer im Cheruskerlande, nach den unverfälschten Quellen etc. von (G.) Aug. (B.) Schierenberg. Frankfurt 1862.

Die wissenschaftliche Ermittlung der Localitäten, wo eigentlich die Varuschlacht stattgefunden habe, ist heutzutage eines der Lieblingstheme unserer deutschen Alterthumsforscher und ein Gegenstand welcher namentlich in unserm Correspondenzblatt seit Jahren vorzugsweise und mit besonderer Vorliebe erörtert wird. Wir erinnern nur an die verschiedenen lehrreichen und gründlichen Aufsätze unserer sehr geehrten Mitarbeiter, des Herrn Hofraths Essellen und des Hrn. Staatsministers Freiherrn v. Wietersheim, im laufenden Jahrgang und den vorangegangenen. Die vorliegende Schrift nun befasst sich mit diesem Gegenstand noch eingehender und bietet uns eine Monographie dar, welche durch Gründlichkeit des Quellenstudiums und Scharfsinn der Schlüsse und Folgerungen, die aus den verschiedensten Umständen gezogen sind, nichts zu wünschen übrig lässt. Zuvörderst wollen wir hier hervorheben, dass der Herr Verfasser, der sich schon seit Jahren mit diesem Thema aufs eingehendste befasste, wie seine früheren Arbeiten beweisen (u. a. „der Taunus an den Lippequellen“ u. s. w.) von seiner früher vertretenen Ansicht, als ob das Sommerlager des Varus an der Diemel gestanden habe,

abgekommen ist, und seine Anschauungen sich durch die neueren Forschungen an den „unverfälschten Quellen“ Julius Caesar, Dio Cassius, Vellejus Paterculus, Florus, Tacitus Annalen und Germania, Ptolomäus etc. wesentlich aufgeklärt und befestigt haben. Seine Schrift ist ein überaus werthvoller Beitrag zur ältesten deutschen Geschichte wie zur Archäologie, und fördert überraschende und überzeugende Resultate zu Tage, sowohl über die Kriegführung und den Aufenthalt der Römer zwischen Rhein und Elbe und über den Umfang der Römerherrschaft auf deutschem Boden zu Varus Zeiten, wie über die Topographie der römischen Feldzüge im Cheruskerlande, und den Antheil der verschiedenen Persönlichkeiten (Drusus, Varus, Germanicus, Arminius, etc.) an den bezeichneten Kämpfen. Die aus den Quellen herbeigezogenen Beweismittel sind von schlagender Wirkung, und dürften die Untersuchung über diesen Gegenstand so ziemlich als geschlossen darstellen, zumal die beigegebene Karte das Ueberzeugende derselben noch wesentlich unterstützt. Die Schrift ist also eine höchst lesenswerthe und lehrreiche, nach Gehalt und Form vollendete, und wir haben uns nicht versagen können, des Herrn Verfassers Genehmigung voraussetzend, einen Abschnitt daraus über „den Culturzustand der alten Germanen“ in diesen Blättern (Nr. 9) als Probe für den tüchtigen Character und wissenschaftlichen Ernst dieser Arbeit abzudrucken, welche wir der beeifertsten Theilnahme der Historiker, Archäologen und Philologen angelegentlichst empfehlen.

Dass, ungeachtet dieser glänzenden Empfehlung die Forscher meine Schrift unbeachtet liessen, erklärt sich dadurch, dass ich ihnen als Dilettant höchst verhasst war und deshalb in den Fachschriften als Ignorant hingestellt wurde, der erst bei einem Philologen in die Schule gehen müsse, und dessen Schrift gar keine ernstliche Besprechung verdiene. Sagt ja doch Goethe schon: „Drucken fördert euch nicht, es unterdrückt euch die Schule!“

Dies hat über 20 Jahre gedauert bis einer kam der noch mehr Einfluss hatte als die Schule, nemlich kein geringerer als Leopold von Ranke.



25. Okt. 2002



GHP : 03 M19569